



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Bildung über den Äther

Vom Schulfunk bis zum Podcast“

Verfasserin

Melanie Christel Graier

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 0112581

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Hilde Haider

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
EINLEITUNG	5
I DER SCHULFUNK IN ÖSTERREICH	5
I 1. VORBEMERKUNG	5
I 2. AM ANFANG WAR....DER VERSUCH	6
I 3. 1 NEUTRALISMUS UND DER AUTORITÄRE STAAT	9
I 3.2. 1938- 1945	9
I 3.3. NACH 1945 – DIE BLÜTEZEIT DES SCHULFUNKS	10
I 3.3.1 APPROBATION	12
I 3. 3. 2. QUANTITÄT UND QUALITÄT	16
I 3. 3. 3 METHODENFREIHEIT	18
I 4. BEGLEITMATERIAL	19
I 4.1 EINLEITENDES	19
I 4. 2 DER ÖSTERREICHISCHE SCHULFUNK – DIE PROGRAMMZEITSCHRIFT	21
I 4.2.1 STRUKTUR	21
I 4.2.2 DAS HEFT	22
I 5. ZIELGRUPPEN	23
I 5. 1. DIE KINDER	24
I 5.2. FRAUEN	27
I 5.3. ZUSAMMENFASSUNG:	29
I 6 DER SCHULFUNK IN DER KRISE (?)	30
I 6.1 DIE EINFÜHRUNG DES FERNSEHENS	30
I 6. 2. DIE EUROPÄISCHE SCHULFUNKKONFERENZ	31
I 7 ZUSAMMENFASSUNG	36
II BILDUNG ÜBER DEN ÄTHER – HEUTE	37
II 1 VORBEMERKUNG	37
II 2 DAS RADIOKOLLEG ALS NACHFOLGER DES SCHULFUNKS	38
II 3 POLITISCHE VERÄNDERUNGEN – DAS RUNDFUNKMONOPOL FÄLLT	40
II 3. 1. VOM PIRATEN- ZUM PRIVATSENDER/FREIEN RADIOSENDER.	41
II 4.1. PODCAST	45
II 5 VERÄNDERTE LERNBEDINGUNGEN	47
II 5. 1. EINLEITENDES	47
II 5.2 MEDIENPÄDAGOGISCHE KONZEPTE	47
II 5. 3. HÖREN ALS BASIS DER KOMMUNIKATION	50

III ÄSTHETISCHE WISSENSVERMITTLUNG – SCHULFUNK VS. PODCAST	52
III 1. VORBEMERKUNG	52
III 2. FORMEN DER DARBIETUNG DES SCHULFUNKS	52
III 2.2. DIE DRAMATURGIE DES RADIOKOLLEG – EIN BEISPIEL:	64
IV PODCAST IM UNTERRICHT – ZWEI PROJEKTE	66
IV 1. „Ö1 MACHT SCHULE“	66
IV 1.1. INTERVIEW MIT MAG. WINFRIED SCHNEIDER	67
IV 1. 2. ZUSAMMENFASSUNG:	75
IV 1.3. „Ö1 MACHT SCHULE“ - BEGLEITMATERIAL	76
IV 1.4. DOWNLOADANGEBOT VON Ö1	80
IV 2. „PH VIENNA PODC@MPUS“	83
IV 2.1. INTERVIEW ZUM PROJEKT: „PH VIENNA PODC@MPUS“	84
ABSCHLIEßENDES	102
ANHANG	103
BEGRIFFSDEFINITIONEN (IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE):	103
DER ÖSTERREICHISCHE SCHULFUNK – DAS HEFT. BEISPIELE:	112
GENERALINTENDANTEN	116
BIBLIOGRAPHIE	117
ABSTRACT	126
CURRICULUM VITAE	127
DANKSAGUNG	128

Einleitung

Vor zwei Jahren beschloss ich das Fernsehen aufzugeben und habe konsequenter Weise den Fernsehapparat aus der Wohnung verbannt. Die entstandene Informations- und Unterhaltungslücke galt es nun zu schließen und als mich mein Freund auf Podcasts aufmerksam machte, hatte ich das passende Medium gefunden um meine Bedürfnisse hinsichtlich Information zu befriedigen.

Als ich eines Tages einen Podcast über den deutschen Schulfunk nach dem Zweiten Weltkrieg hörte, wurde die Idee zu dieser Diplomarbeit geboren.

Es gibt mehrere Aspekte, die mein Interesse für dieses Thema geweckt haben und die ich versuche in dieser Arbeit abzuhandeln:

1. Die Entwicklung des Radios als Bildungsmedium. Hier versuche ich unter einem historisch-medienpädagogischen Blickwinkel die Bedeutung des Radios herauszuarbeiten wobei mir als auditiver Lerntyp auch wichtig ist im interdisziplinären Bereich der Kommunikationswissenschaft die Relevanz des Hörens im Allgemeinen zu betonen. Neben der Fachliteratur habe ich als Quelle zur Schulfunk-Forschung auch zwei Sendungsbeiträge des ORF verwendet, die, mit Genehmigung des ORF, dieser Diplomarbeit beiliegen.
2. Die ästhetische Komponente. Der Frage nachgehend, wie ein qualitativ hochwertiger „Bildungsfunk“ aussehen kann, möchte ich an Hand von Beispielen Regie und Dramaturgie von Schulfunksendungen und heutigen Ö1-Sendungen (unter besonderer Berücksichtigung des „Radiokolleg“) vergleichen.

3. Bedeutung des Podcast als modernes, neues Bildungsmedium hervorzuheben. Als ein relativ junges Medium ist der Einsatz des Podcast im Bildungsbereich noch nicht sehr weit verbreitet, weshalb es dazu auch nur sehr wenig Literatur gibt. Meine Quellen sind die wenigen vorhandenen einschlägigen Bücher und Artikel, großteils beruht meine Recherche auf vielen im Internet gefundenen Audio- oder Videoquellen.

Ziel dieser Arbeit ist es also das Radio unter dem Blickwinkel eines Bildungsmediums zu betrachten, sowie den Podcast als neue Möglichkeit eines auditiven Lernelements (im Unterricht oder als life-long-learning-Konzept) vorzustellen, in der Hoffnung durch meinen Beitrag das Interesse für dieses Medium zu forcieren.

I Der Schulfunk in Österreich

I 1. Vorbemerkung

Ab 1. Oktober 1924 gab es offiziell Hörradio in Österreich, ausgestrahlt von der Ravag (Radioverkehrs Aktiengesellschaft)¹.

Die Radiogesellschaft, unter der Leitung von Oskar Czeija als Generaldirektor, bestand anfangs aus drei Abteilungen: Literatur, Wissenschaft und Musik. Für das literarische Programm war Hans Nüchtern verantwortlich, Leiter der Musikabteilung war Max Ast und Leopold Richtera hatte die wissenschaftliche Abteilung – aus der sich später der Schulfunk entwickelte – inne.

Schon in der Frühzeit des Rundfunks in Österreich lässt sich aber ein volksbildnerischer Ansatz des Radios erkennen, wie ein Zitat von Czeija sehr schön erläutert:

„Der österreichische Rundfunk hat eine dreifache Aufgabe, nämlich zu bilden und zu belehren, ferner zu unterhalten und schließlich für das geistige und kulturelle Niveau Österreichs und seiner Bewohner im Ausland eine wirksame Propaganda zu machen.“²

Man bot dem Hörfunkpublikum ein Programm, das informativ / belehrend (vor allem der wissenschaftliche Vortrag hatte sich schnell zu einem Fixpunkt im Programm etabliert³) und unterhaltend war (die Unterhaltungssparte wurde größtenteils von der Musikabteilung bestritten).

Im folgenden Kapitel sollen, neben der Erklärung zur Struktur und Organisation des Schulfunks, nicht nur auf seine im Laufe der Zeit, veränderte Rolle hingewiesen, sondern auch die Bedeutung des Radios als Bildungsmittel hervorgehoben werden.

Mein Leitfaden ist ein chronologischer. Er umfasst die gesamte Bestehenszeit des österreichischen Schulfunks von 1932 bis 1984.

¹ Koboltschnig, Anne-Gret: „Radio zwischen den Zeiten. Das Wort-Programm der Ravag von 1924 bis 1933, Diss.: Wien, 1993, Seite 26

² Ergert, Seite 73

³ „Die Vorträge haben sich sehr rasch eingebürgert und umfassen bis auf politische und religiöse Fragen das gesamte Gebiet der Wissenschaft.“ Zitiert aus: *60 Jahre Radio*: Ö1, Wien, 21.10.1984, Track 1, 7:47

I 2. Am Anfang war....der Versuch

1930 starb Leopold Richtera⁴ und seine Stelle als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der Ravag übernahm Wilhelm Wolf, der Sektionsrat in der Volksbildungsstelle war und als Vertreter des Bundesministerium schon Jahre lang an den Programmsitzungen teilgenommen hatte.

Während seiner kurzen Amtszeit wurde erneut (schon unter Richtera ist es Thema gewesen) über die Einführung eines Schulfunks diskutiert, den Grundstein dafür legte dann aber erst Rudolf Henz der die wissenschaftliche Leitung 1931 übernahm.⁵

Der erste Schulfunkversuch kam dann doch überraschend schneller als gedacht und nicht ganz zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Henz im Zitat⁶:

„Im Jahr 1932, das war die zweite Sache die ich gemacht habe, das war der Schulfunk. Den haben sie auch ganz falsch angefangen gehabt, der Czeija. Da waren die Bedenken da, dass man den Lehrer zu ersetzen [versucht]; die Lehrer haben sich geweigert. Ich hab dann gesagt: ‚Was heißt Bedenken? Fangen wir an, mach ma einfach. Die Bewilligung des Unterrichtsministeriums holen wir uns.‘ Ja und nach einem halben Jahr ist das glänzend bewilligt worden.“

Am 8. Jänner 1932 startet der erste Schulfunkversuch für ein halbes Jahr probeweise und nach einer Konferenz der Landesschulinspektoren wurde beschlossen den Schulfunk weiterzuführen und auszubauen.

Bei der Gestaltung orientierte man sich an Deutschland wo man bereits 1926 mit dem Schulfunk als Ergänzung zum herkömmlichen Unterricht begann.⁷

Die Anfänge des Hörfunks sind von einer großen Technikbegeisterung geprägt. Das Radiogerät selbst war schon vorführenswert, sodass man sich vorerst über sein Gestaltungspotenzial weniger Gedanken machte.

⁴ Einer der Mitbegründer der Ravag

⁵ Ergert, Seite 91

⁶ 60 Jahre Radio, Track 1, 10:18 bis 10:57

⁷ Reintsch, Seite 19

Als jedoch der Schulfunk eingeführt wurde, begann man darüber nachzudenken, wie man das „neue Medium“ Radio in den Unterricht integrieren könnte. Welche speziellen Qualitäten weist es auf und wie kann man diese nutzen?

Der Fokus liegt auf dem didaktischen Aufbau eines Unterrichtsplans der das neue Medium integrieren soll.

Einer, der sich von Anfang an mit dem neuen Medium Radio intensiv beschäftigt hatte, war der Hauptschullehrer Leopold Reintsch. Schon bald nach dem Probejahr bringt er das Buch „Der Schulfunk“⁸ heraus in dem der Ist-Zustand des österreichischen Schulfunks im Jahre 1932 beschrieben wird, vor allem die Formen der Darbietung⁹ der einzelnen Sendungen. Reintsch macht sich dazu einige Gedanken und beginnt mit der prinzipiellen Feststellung, dass es einen grundlegenden Unterschied zwischen Rundfunk und Schulfunk gibt, den er auch unbedingt gewahrt sehen will. Seiner Meinung nach ist der Rundfunk für alle da, der Schulfunk habe aber ausschließlich der Schule zu dienen.¹⁰

Reintsch sieht im Schulfunk eine „notwendige Vorstellungsbereicherung“¹¹ für die Schüler, betrachtet den Stellenwert des Radios aber äußerst skeptisch:

*„Der Schulfunk ist nicht mehr aktiver Kulturträger – er bringt nur Bildungsgut an die Jugend heran, das erst durch die gestaltende Hand des Lehrers erzieherisch und unterrichtlich verwertet wird.“*¹²

„Das Schulfunkprogramm muß in bestimmten Grenzen den Lehrplänen und den aus diesen sich ergebenden Wünschen der Lehrkräfte entsprechen“, schreibt Reintsch¹³.

Der Wert des Lehrers, als Mitgestalter und Interpret des Gehörten wird mehrmals erwähnt. Die von ihm konstatierte Tatsache aber, dass das Radio nie den Lehrer wird ersetzen können, zeugt von einer aufkommenden Angst, von der noch so jungen Technik „überrollt“ zu werden.

Während der Lehrer zwar seine Wünsche zu den Inhalten äußern kann, darf er an der Mitgestaltung der Schulfunksendungen nicht oder nur bedingt teilnehmen. Die Entscheidung

⁹ siehe Kapitel III 2: Formen der Darbietung des Schulfunks, Seite 52

¹⁰ Reintsch, Seite 6, vgl. Kapitel: I 5. 2, Frauen, Seite 27

¹¹ ebd., Seite 11

¹² eds, Seite 12

¹³ eds. Seite 12

über die Form der Darbietung trifft der gestaltende Rundfunksender¹⁴. Jede einzelne Schulfunksendung musste vom Unterrichtsministerium approbiert werden.

Schulfunksendungen wurden zu Schuljahresbeginn festgesetzt und hatten ihre fixen Sendezeiten im Ravag-Programm. Die genauen Termine und Sendezeiten konnte man der Schulzeitschrift „Der Schulfunk“ bzw. der Zeitschrift „Radio Wien“ entnehmen¹⁵. Tabellen zeigten an, wann welche Sendung (für welches Fach und für welche Schulstufe¹⁶) ausgestrahlt wurden. Somit bereicherte der Schulfunk zwar den Unterricht engte ihn aber auch ein, da man, zumindest anfangs¹⁷, an die Sendezeiten der Rundfunkanstalt gebunden war.

¹⁴ vgl. Kapitel I 3.2.1: „Approbation“, Seite 12

¹⁵ vgl. Kapitel I 4: „Begleitmaterial“, Seite 19

¹⁶ Es gab 3 Altersstufen: I umfasst die Volksschule, also das Alter von 6-10 Jahren, II, die Hauptschule resp. die ersten vier Klassen der Mittelschule; das entspricht dem Alter von 10-14 Jahren, III klassifizierte die Obermittelschule und höhere Fachlehranstalten..

¹⁷ später wurden die Sendungen auch aufgezeichnet und jede Schule konnte sich zuerst Schallplatten, später auch Kassetten zu einem günstigen Preis bestellen.

I 3. Politische Kontrolle

I 3. 1 Neutralismus und der autoritäre Staat

Die Anfangsjahre des Radios, das sich sehr schnell zu einem Massenmedium entwickelte, waren vom Neutralismus geprägt: Das Thema Religion war tabu, politische Nachrichten wurden von einer externen Nachrichtenstelle 3-5 mal täglich angeliefert.

Nur langsam öffnete man sich dem zwei heiklen Themen Politik und Religion. Ein Schritt in diese Richtung war zum Beispiel die Einführung der „Kammerstunde“ 1927 oder die Eröffnung des Vatikansenders 1931.

Nach einer nur kurzen Phase der Öffnung brach 1933 ein politisch autoritärer, konservativer Kurs an, der auch im Radio zu spüren war.

Vaterland und Religion waren neben parteipolitischen Kundgebungen der Hauptbestandteil des Sendeprogramms der Ravag in der Zeit zwischen 1933 und 1938. Henz schrieb zwar: „Nicht, dass sich in wissenschaftlichen Programm etwas geändert hatte. Was zu berichten war entzog sich leicht der Politik“¹⁸, so einfach konnte man dann aber den politischen Umständen nicht entkommen und nach dem Einmarsch der Nazis wurde sowieso alles anders.

I 3.2. 1938- 1945

Nach der Zeit des Neutralismus folgte durch den Einmarsch Hitlers 1938 alsbald eine vollkommene politische Kontrolle des Rundfunks, die auch im Schulfunk zu spüren war.

1939 kam es zu einer Neugliederung des „ostmärkischen Rundfunkwesens“: Die Sender Salzburg und Innsbruck wurden dem Sender München unterstellt, die Sendestation Dornbirn an Stuttgart angeschlossen und der Wiener Sender erhielt sein Programm direkt aus Berlin. Am 30. August 1939 wurde das Abhören ausländischer Sender verboten.

„Radio Wien“ wurde über Nacht zum „Reichsender Wien“, dessen Eigenprogramm auf musikalische Darbietungen begrenzt wurde¹⁹.

Die Bildung ist vollkommen in Propagandaaufgaben eingespannt und wird aus Berlin diktiert, die Inhalte des Schulfunks werden dem nationalsozialistischen Gedankengut angepasst.

¹⁸ 60 Jahre Radio, CD 1, Track 2, 5:15

¹⁹ 60 Jahre Radio, Track 2, 5:30

Im Musikunterricht setzt man fast ausschließlich auf Heimat und Volkslieder, ausländische Komponisten werden in den Hintergrund gedrängt (oder auch eingedeutscht). Als Beispiel sei hier die Sendereihe „Zum Hören und Behalten“ erwähnt, in deren Folge 53, ausführlich über das Fremdwort berichtet wird und dass ein guter deutscher Bürger sich bemühen sollte, Anglizismen zu vermeiden und urdeutsche Wörter wieder zu verwenden.²⁰

Der Schulfunk war vollkommen in die nationalsozialistische Ideologie integriert und konnte sich in den Jahren 1938 bis 1945 nicht weiter entwickeln.

Nicht nur der Staat auch das Schulwesen und somit ebenfalls der Schulfunk waren von einer disziplinarischen Strenge geprägt, die keine Abweichungen von den Richtlinien des Staatsregimes zuließ.

I 3.3. Nach 1945 – Die Blütezeit des Schulfunks

Am 6. April 1945 war die letzte Sendung des „Reichsenders Wien“ zu hören und am 29. April übertrugen 2 provisorisch eingerichtete Wiener Sender den Staatsakt der Bildung der provisorischen Regierung.

Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft ist vorbei, doch frei und unabhängig ist das Radio noch lange nicht. Es beginnt nun die Zeit des Besatzungsfunks, eine Phase die den Österreichischen Rundfunk besonders geprägt hat, was den Aufbau und die Struktur von Sendungen betrifft (siehe folgende Seite: „Russische Stunde“).

Nur langsam begann man wieder damit einen eigenständigen Radiosender aufzubauen, anfangs mit nur 5 Stunden täglicher Sendezeit und unter strenger Kontrolle der Alliierten.

Österreich wurde bekanntlich nach dem zweiten Weltkrieg in 4 Besatzungszonen aufgeteilt. Jede Besatzungsmacht hatte auch einen eigenen Sender.

Die Franzosen betrieben die „Sendergruppe West“, die umfasste die Zone Tirol und Vorarlberg, der englische Sender „Alpenland“ war zuständig für die Zone Kärnten und

²⁰ 60 Jahre Radio, Track 2, 5:30

Steiermark und die Amerikaner etablierten in ihre Besatzungszone (Salzburg und das südliche Oberösterreich) den Sender „Rot-Weiß-Rot“.²¹ Die Russen bedienten sich der Ravag und hatten auf Radio Wien „Die Russische Stunde“.

Elisabeth Markstein war damals freie Mitarbeiterin und erinnert sich: „Vorwiegend wurde dem Hörpublikum wieder russische Literatur näher gebracht. In der Monarchie waren die russischen Literaten Pflichtprogramm in der Schule wurden aber in der ersten Republik eher vernachlässigt. Es wurde in der „Russischen Stunde“ auch einiges gemacht, was damals im Radio noch neu war, wie zum Beispiel ‚Round-Table-Gespräche‘, à la ‚Club 2‘, ‚Das Opernstudio‘ wo explizit junge Leute, junge Sänger vorgestellt wurden, oder auch Konzerte und öffentliche Veranstaltungen wurden gesendet. Die kulturelle Funktion der „Russischen Stunde“ darf auf keinen Fall übersehen werden.“²²

Die einzelnen Sendegruppen sendeten ihr Programm nur regional, das einzige Programm das österreichweit ausgestrahlt wurde, ist der Schulfunk und „Die Stunde der Alliierten“.

Am 5. Februar 1946 begann man wieder mit den Schulfunksendungen deren Ausstrahlung während der Besatzungszeit gar nicht so einfach gewesen sein dürfte. Zwar waren in dieser nach dem Krieg entpolitisierten Atmosphäre vor allem die Kinder eine bevorzugte Zielgruppe, die bürokratischen Wege der Besatzungsmächte allerdings sehr verzweigt.

Große Verdienste um den Schulfunk in dieser Zeit verschaffte sich Prof. Franz Gregora, der damalige Leiter der Schulfunkabteilung beim wieder gegründeten Radio Wien.

Welche Schwierigkeiten er bei diesem Vorhaben überwinden musste wird aus einem Kommentar von Prof. Leopold Weninger ersichtlich²³:

„Alles was im Schulfunk gemacht wurde ist mehr oder weniger in Gregora seinem Hirn entstanden. Mit die schwerste Aufgabe von Gregora nach dem Krieg war mit den Besatzungsmächten den richtigen Kontakt... . Wir waren die einzige Sendung, die gesamtösterreichisch gesendet wurde. Da den richtigen Weg zu finden!

Einmal musste er in die russische Kommandantur, dann zum Amerikaner und zum Franzosen und zu den Engländern. Er hat überall dort Kontakt gesucht, natürlich mit Hilfe des Unterrichtsministeriums, um die Sendungen gesamtösterreichisch gleich zu lassen“.

Gregora selbst beschreibt seine Aufgabe einfach:

²² 60 Jahre Radio, Track 2, 7:50

²³ 60 Jahre Radio, Track 2, 10:52 bis 11:45

„Unsere Aufgabe ist es, so wie bei allen Sendungen im Hörfunk, einen tagesaktuellen, möglichst tagesaktuellen Aufhänger, wie wir sagen, zu finden und in lebensnaher Sicht, den Stoff der von der Schule her verlangt wird, aufzubereiten.“²⁴

War dann der Stoff dementsprechend aufbereitet musste er zuerst approbiert werden.

I 3.3.1 Approbation

Als Einführung in dieses Kapitel, ein Auszug aus dem Schulunterrichtsgesetz²⁵:

§ 15. (1) Bevor der zuständige Bundesminister ein Unterrichtsmittel als für den Unterrichtsgebrauch geeignet erklärt (§ 14 Abs. 5), hat er ein Gutachten einer Gutachterkommission über das Vorliegen der Voraussetzungen nach § 14 Abs. 2 einzuholen, sofern es sich nicht um Hörfunk- oder Fernsehsendungen handelt, an deren Herstellung ein Vertreter des zuständigen Bundesministeriums als Berater teilgenommen hat.

Im April 1949 kommt es zur Bildung der Schulfunkkommission: Ihre Aufgabe ist die Festlegung der pädagogisch-didaktischen und programmtechnischen Grundlagen.

Die Schulfunkkommission besteht aus:

- Vertretern der Lehrerschaft aller Bundesländer
- Vertretern des österreichischen Rundspruchswesens
- Vertretern des Bundesministerium für Unterricht
- Vertretern der Landeslehrer²⁶
- Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche

Schon allein in dieser Kommission kam es des Öfteren zu Ungereimtheiten, einfach wegen der unterschiedlichen Interessen. Vor allem gab es, wie wir im Kapitel zur „Europäischen Schulfunkkonferenz“ weiter hinten in Text noch hören werden, große Diskrepanzen zwischen den Lehrern als Praktiker und den pädagogischen Theoretikern, die zwar viele neue Idee einbrachten, die sich dann aber in der Praxis als nicht durchführbar oder ineffizient erwiesen.

²⁴ 60 Jahre Radio, Track 2, 11:46 bis 12:05

²⁵ http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schug_teil1.xml#14, Zugriff am 16.3.2009, 16 Uhr 30

²⁶ Um die Bundesländer stärker zu integrieren werden bei jedem Landesschulrat Schulfunkarbeitsausschüsse gebildet, Gregora, Seite 3

Ebenso gibt es die Begutachtungskommission zur Approbation.

Ein nicht ganz unbeliebter und nicht ganz unwichtiger Posten, den jede Partei gerne in ihrer Hand sah, nämlich aus folgendem Grund:

Manuskripte mussten vorgelegt werden, „Unpassendes“ scheidet aus, genauso wie „sachliche Falsches“ und „erzieherisch Schlechtes“.

Zu entscheiden was wichtig und was unwichtig ist für die Erziehung der kommenden Wählergeneration ist sicherlich eine reizvolle Aufgabe.

Die Schulfunksendungen wurden also kontrolliert. Die genauen Bedingungen der Approbation beschreibt Regierungsrat Hans Ernst Butz im Buch: "Schulfunk im Unterricht - aber wie?", das 1955 von Gregora herausgegeben wurde²⁷. Bei der Einreichung der Manuskripte gab es strenge Vorgaben:

- *"Der Stoff muß vom Manuskriptverfasser bis in die Einzelheiten beherrscht werden."* Das heißt er durfte sich keiner Lexika, keiner Leitfäden oder Schullehrbücher bedienen. Als gültige Quellen durften höchstensfalls „*Fachwerke, ausführliche Berichte, stichhaltige Bilder, Urkunden und die neuesten Forschungsergebnisse*“ verwendet werden.
- *„Die Form der Darbietung muß gemäß Alterstufen und Schultypen anders sein.“* Es gab Empfehlungen welche Form der Darbietung am ehesten für welche Altersstufe geeignet ist. Obwohl man in den 50-ern, nach der Nazi-Herrschaft und nach der Besatzung, starren, kontrollierten Verhältnissen entkommen war, wollte man diese doch nicht aufgeben und so blieben die didaktisch-pädagogischen Empfehlungen bezüglich der Schulfunksendungen weitgehend dieselben wie schon vor dem Zweiten Weltkrieg bei Reintsch.
- *„Die Sprache muß der Hörerstufe angepasst sein“* . Fremdwörter müssen erklärt werden und generell sollte man möglichst kurze Sätze verwenden.
- *„Der Übergang von einer Szene zur nächsten muß deutlich erkennbar sein.“*
- Die Länge der Sendung musste beachtet werden, zwei Minuten waren für An- und Absage mit einzuberechnen.
- Die Manuskripte sind mit 3 cm Abstand am linken Rand nur einseitig zu beschreiben und in 2 Exemplaren einzusenden, wobei die Einsendetermine zu beachten sind.

²⁷ Gregora, Seite 70

- Auf der ersten Seite muss sich befinden: Name des Verfassers, Beruf und Wohnort, Titel der Sendung, Sendezeit, Schulstufe.
- *„Längere Manuskripte sind günstiger als kurze, weil eventuell Kürzungen/Streichungen vorgenommen werden, unleserliche Manuskripte können nicht angenommen werden.“*

I 3. 3. 2. Quantität und Qualität

Der Großteil der Schulfunksendungen wurde von der Schulfunkabteilung der Rundfunkanstalt selbst produziert und stand also sowieso unter Aufsicht der parteipolitisch besetzten Abteilungsleiter. Prinzipiell konnte sich aber jeder an der Gestaltung der Sendungen beteiligen, deshalb wurde das System der Approbation auch nach der Besatzungszeit beibehalten.

Das Problem bei der Approbation der Manuskripte war nicht nur, dass der Inhalt überprüft und gegebenenfalls zensuriert wurde, sondern, dass man auf diesem Wege nichts über die Qualität der Sendung in Erfahrung bringen konnte.

Dazu Henz²⁸: *„Jede Sendung, die der Schulfunk gesendet hat, musste vom Unterrichtsministerium approbiert sein. Das muß nicht heißen, dass die Sendungen alle abgehört worden sind, aber vom Manuskript her oder von der Inhaltsangabe her, musste der Approbator seinen Sanktus geben.“*

Die Sendungen wurden nicht abgehört, was bei dem Umfang des Angebots auch nicht möglich gewesen wäre (1955 gab es ca. 700 Sendungen pro Schuljahr²⁹). Aber gerade der Aspekt des Hörens, die Sprache ist beim Funk der Entscheidende. Hier wird besonders deutlich, dass die Approbation weniger mit Qualitätskontrolle als mit politischer Einflussnahme zu tun hatte.

Die Qualität der Sendungen ließ auch öfter zu wünschen übrig.

„Das Erkennen der technisch-pädagogischen Möglichkeiten des Rundfunks sind für einen richtigen d.h. methodisch fruchtbaren Gebrauch im Unterricht entscheidend“, schreibt Henz³⁰ und prangert an, dass sich die „funkeigenen Wortsendungen längst überholt hätten.“

Als Beispiel sei hier der Vortrag erwähnt.

Der Vortrag als Form der Darbietung hat sich im Hörfunk sehr schnell eingebürgert, vor allem der wissenschaftliche Vortrag. Um das ganze interessanter zu gestalten ließ man oft

²⁸ 60 Jahre Radio, Track 2, 14:17 bis 14:38

²⁹ Gregora, Seite 3

³⁰ ebd., Seite 5

Sachverständige selbst zu einem Thema sprechen, eine Vorgangsweise, die, laut Henz, für den Schulfunk irrelevant ist: „*Der Zuhörer hängt an der Sache und nicht am Interpreten*“³¹

Ebenso führte die eine Zeit lang gängige Methode „*jeden Vortrag in ein Gespräch aufzulösen und alles mit Musikfetzen zu untermalen*“³² nicht zum gewünschten Ziel.

Deshalb fordert Henz eine eigene Schulfunkregie, die „*weder auf Stimmungen noch auf Nachahmung der Wirklichkeit, sondern allein auf die Verständlichkeit des Wortes*“³³ abzielt.

Dieser Auffassung war nicht jeder, wie aus dem Zitat von Henz auf Seite 53 hervorgeht.

Es galt also im Funk noch einiges auszuprobieren und kennenzulernen, um eine hohe Qualität der Beiträge für den Schulfunk gewährleisten zu können.

Dabei war der österreichische Schulfunk in seinen Anfängen nicht nur ambitioniert, sondern hatte auch eine Art Vorbildrolle. So wurde Henz nach Oxford eingeladen um bei der Erzieherkonferenz das Hauptreferat zum Thema Schulfunk zu halten.

³¹ Gregora, Seite 6

³² ebd. Seite 5

³³ ebd. Seite 5

I 3. 3. 3 Methodenfreiheit

Der Qualitätsmangel, der auch von Seiten der Rundfunkverantwortlichen durchaus wahrgenommen wurde, führte verstärkt zu großer Skepsis unter den Lehrern. Nicht alle waren von dem inzwischen nicht mehr ganz so neuen Medium begeistert. Deshalb wurde auch immer, von allen Seiten die Wichtigkeit des Lehrers betont und unterstrichen, dass der Schulfunk lediglich ein Hilfsmittel, eine Unterstützung für den Lehrenden im Unterricht sein sollte. Dennoch betrachteten viele Lehrer den Schulfunk lieber mit gebührendem Abstand.

Erstaunlicher Weise wurden diese Ressentiments von politischer Seite her unterstützt, nämlich durch die in den Lehrplänen festgehaltene, garantierte Methodenfreiheit.

In den „Didaktischen Grundsätzen“ der Lehrpläne wird festgehalten; dass die *„Wahl und Anwendung der Methoden des Unterrichts dem Lehrer grundsätzlich freigestellt sind, sie sind schöpferische Leistungen, die von der vollen Verantwortung des Lehrers getragen werden“*³⁴.

Es gibt zwar immer wieder Erlässe vom Unterrichtministerium, in denen dazu aufgefordert wird „neue Medien“ in den Unterricht zu integrieren, verpflichtet ist dazu aber niemand. 1949 gab es sogar zwei Erlässe des Bundesministeriums für Unterricht worin man zur aktiven Teilnahme am Schulfunk aufrief.

Diese Methodenfreiheit gilt bis heute. Die Lehrpläne wurden zwar im Laufe der Zeit verändert, erweitert und umformuliert, der Grundsatz der freien Gestaltung des Unterrichts durch den Lehrer ist aber erhalten geblieben.

Im Prinzip ist das auch nichts Schlechtes. Bildung/Ausbildung bedarf eines gewissen Raumes zur Entfaltung. Andererseits sind die Schüler vom Engagement ihres Lehrers abhängig, ob und welchen Zugang sie zu neuen Techniken / Medien bekommen.

³⁴ <http://www.bpag.at/pivot/entry.php?id=83>, Zugriff am: 26.3.2009, 10 Uhr

I 4. Begleitmaterial

I 4.1 Einleitendes

Um die Schulfunksendungen auf eine vernünftige, wertvolle Art und Weise in den Unterricht zu integrieren bedurfte es einer intensiven Vorbereitung. Zur Unterstützung der Lehrkörper bei dieser Planung gab es Begleitmaterial in Form von Programmheften.

Die erste Zeitschrift, die über das Ausstrahlungsprogramm des Rundfunks und Sendzeiten informierte, hieß, „Radio Wien“ und erschien zum ersten mal am 19. Oktober 1924, exakt acht Monate nach Verleihung der Konzession an die Ravag.

Nach Einführung des Schulfunks 1932 wurden auch das Verzeichnis der Schulfunksendungen in dieses Programm aufgenommen. Diese „Schülerhefte zum österreichischen Schulfunk“ dienten als Ergänzung und zum besseren Verständnis der Sendungen.

Mit der rasch zunehmenden Zahl an Schulfunksendungen und dem Bedürfnis das Programmheft als Begleitmaterial besser aus- und aufzubauen, trennte man die Bereiche Schulfunk und Hörfunk konsequent und der Schulfunk erhielt seine eigene Programmzeitschrift. Sie erschien zum ersten Mal am 1. Oktober 1936 unter dem Namen „Der österreichische Schulfunk“.³⁵

Während des zweiten Weltkriegs war die Bildung komplett dem Diktat aus Berlin unterstellt und die Zeitschrift wurde eingestellt. Sie erscheint aber schon wieder 1947. Seit dem 3. Jänner jenes Jahres werden Wiener Schulfunksendungen nämlich in allen Sendergruppen ausgestrahlt. Ein österreichweiter, einheitlicher Schulfunk wurde von den Besatzertruppen genehmigt.³⁶

Dass der Rundfunk alle erreichen kann, wurde von Anfang als eines seiner besten Merkmale erkannt und als große Chance begriffen. Dennoch ist im von Gregora herausgegebenen Buch:

³⁵ Quelle: mediaresearch.orf.at/chronik.htm, Zugriff am 5.3.2009, 8 Uhr 30

³⁶ vgl. Kapitel I 3. 2., Seite 9

„Schulfunk im Unterricht – aber wie?“ zu lesen, dass man sich durchaus darüber Gedanken machte, den Schulfunk für Stadt- und Landkinder zu trennen.³⁷

Ministerialrat Josef Pazelt³⁸ argumentiert diese Überlegung mit der Tatsache, dass Land- und Stadtkinder in völlig verschiedenen Milieus aufwachsen und so unterschiedliche Bedürfnisse haben. Während er den Landkindern ein besseres Gesamtverständnis und Konzeptdenken bescheinigt (dadurch, dass sie in natürliche Prozesse tagtäglich eingebunden sind), heben sich die Stadtkinder durch einen breiteren Wortschatz (auch durch die Begegnung mit anderen Kulturen in der Stadt) hervor. 1955, im Erscheinungsjahr des Buches und in einer Phase in der man danach suchte, den Schulfunk zu erneuern, zu verändern und zu verbessern, kam kurzzeitig die Idee eines getrennten Schulfunks auf, die aber sehr bald wieder verworfen wurde.

Pazelt: *„Man überlegte eine Trennung von Schulfunk für Stadt und Landkinder um ihre unterschiedlichen Bedürfnisse zu decken, entschied sich aber schlussendlich dagegen, da ja ein großer Vorteil des Schulfunks ist, dass alle dieselbe Ausbildung erhalten können und sollen.“*³⁹

Hätte man wirklich einen eigenen Schulfunk für Landkinder und einen eigenen für Stadtkinder eingerichtet, so hätte man auch die Programmhefte zur Gänze in den Aufgabenbereich der Länder legen müssen. Da es aber nicht dazu kam, blieben die Sendungen wie auch das Begleitmaterial Österreichweit gleich.

³⁷ Gregora, Seite 73

³⁸ Kurzbiographie Josef Pazelt: Quelle: <http://www.vspulkau.ac.at/lese/pazelt/lesestoffpazelt.htm>, Zugriff am 6.3.2009, 17 Uhr

³⁹ ebd. Seite 74

I 4. 2 Der Österreichische Schulfunk – Die Programmzeitschrift

I 4.2.1 Struktur

Herausgeber der Programmzeitschrift war die Rundfunkgesellschaft, für den Inhalt verantwortlich waren der jeweilige Hörfunk- bzw. Fernsehdirektor und seine Mitarbeiter.⁴⁰

Die einzelnen Hefte erschienen monatlich, wobei in manchen Ausgaben, dem Schuljahr entsprechend, zwei Monate zusammengefasst wurden.

Der Österreichische Schulfunk“ bzw. der seit 1975 „Österreichische Schulfunk mit Telespiegel“⁴¹ konnte so wie andere Zeitschriften in Trafiken oder Buchläden erworben oder als Abonnement bezogen werden; ein Angebot, das vor allem von Schulen genutzt wurde.

Zur besseren Planung des Einsatzes des Schulfunks im Unterricht erschien das Programm schon immer im Juni des Vorjahres⁴². Damit wollte man einer Abhängigkeit des Unterrichts von den Sendezeiten vorbeugen. Zwar konnte man die einzelnen Sendungen (oder auch ganze Sendereihen) auf Platten günstig von der Rundfunkgesellschaft kaufen, durch die finanziell eingeschränkten Mittel der Schulen zogen es aber viele Lehrer vor, dieses Angebot nicht allzu häufig zu nutzen. Mit dem Aufkommen der Kassette gingen überhaupt viele Lehrer dazu über Sendungen aufzunehmen.⁴³, was dann in den 70-er Jahren eine rege Diskussion über die Sinnhaftigkeit eines regelmäßigen Schulfunks nach sich zog.

Einer der Gründe warum sich der Schulfunk dann aber doch noch relative lange (bis 1984) halten konnte, war, dass er bei weitem nicht nur von Schülern und Lehrern konsumiert wurde.⁴⁴

⁴⁰ siehe Liste General- und Hörfunkintendanten, Seite 116

⁴¹ Seit 1. September 1962 gab es einen regelmäßigen Schulfernsehbetrieb und dazu erschien, als Begleitmaterial der „Telespiegel – Schulfernsehprogramm und Jugendsendungen im Österreichischen Fernsehen“. 1975 wurden die Programmzeitschriften von Hörfunk und Fernsehen zusammengelegt.

⁴² hier ist natürlich das Schuljahr gemeint, siehe Abbildung Seite

⁴³ vgl Kapitel. I 6., „Der Schulfunk in der Krise“, Seite 30

⁴⁴ vgl. auch Kapitel I 5., „Zielgruppe“, Seite 23

I 4.2.2 Das Heft

„Der Österreichische Schulfunk (mit Telespiegel)“, ein A4-Heft mit nicht mehr als 50 Seiten, beinhaltet nicht nur eine Programmübersicht der angebotenen Schulfunksendungen, sondern auch Begleitmaterial für den Unterricht (z.B. Lückentexte bei Sprachsendungen).

Er war Informationsmaterial für Lehrer sowie auch Diskussionsplattform für bildungspolitische Themen.

Seit seiner (Wieder-)Einführung 1947 bis zum Ende des Schulfunks 1984, bleibt der inhaltliche Aufbau derselbe.(d.h. es wurde immer ein Überblick gegeben, wann welche Sendungen, auf welchem Kanal zu hören waren), die Präsentationsform änderte sich aber von Zeit zu Zeit, weil man versuchte auf die von den Lehrern eingebrachten Wünsche einzugehen.⁴⁵

Auf der ersten Seite jedes Heftes gab es eine Einleitung der Redaktion⁴⁶. Darin wurden Kommentare zur jeweiligen Ausgabe abgegeben, auf weitere interessante Sendungen des Hörfunkprogramms hingewiesen oder Änderungen in der Struktur des Heftes oder der Sendungen erklärt.

Außerdem nimmt die Redaktion zu aktuellen bildungspolitisch relevanten Themen Stellung. Im Novemberheft 1976 zum Beispiel nimmt man zu einem Artikel der „Wiener Zeitung“ Stellung, in dem Ö1 „vorgeworfen“ wird, dass sein Hörerpublikum überdurchschnittlich gebildet sei und mit einem Anteil von 70 % an Hörerinnen ein „weibliches Programm“ sende.⁴⁷

Zur Veranschaulichung finden sich einige Beispielseiten im Anhang.

⁴⁵ im Oktoberheft des „Österreichischen Schulfunks mit Telespiegel“ 1975, weist die Redaktion ihre Leser darauf hin, dass aus Gründen der Übersichtlichkeit das Programm tageweise zusammengefasst wurde und nicht nach Schulfächern. Schon im nächsten Heft rückt man von dieser Struktur aber wieder ab, weil es auf wenig Anklang stieß.

⁴⁶ siehe Anhang, Seite 112

⁴⁷ Die Redaktion veröffentlicht daraufhin die Ergebnisse einer Hörfunkstudie des Fessel-Instituts (die ich leider nicht auftreiben konnte) aus denen zwar hervorgeht, dass ein hoher Prozentsatz der Ö1-Hörenden Frauen sind, diese sich aber größtenteils den Schulfunk anhören, genauso wie viele Hörer ohne abgeschlossene Berufsausbildung, die laut Studie 39 % der Schulfunkhörer ausmachen. Auf Umwegen wurde diese „Rechtfertigung“ dann doch noch ein Plädoyer für den Schulfunk.

I 5. Zielgruppen

Eine der Aufgaben des österreichischen Rundfunks sei es zu „bilden und zu belehren“, sagte schon Czeija⁴⁸ und dieser Aufgabe kam er schon vor der Einführung des Schulfunks nach. Von Anfang an gab es wissenschaftliche Vorträge und Sprachkurse, die zur „Volksbildung“ beitragen sollten.

Zu diesem Zweck wurde bereits 1925 die „Radio-Volkshochschule“ eingeführt, die – ähnlich wie der Schulfunk – Begleitmaterial zu den Sendungen in der Programmzeitschrift „Radio Wien“ anbot.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die „Österreichische Radiohochschule“ 1949, also 3 Jahre später als der Schulfunk, wieder mit ihrem Programm.

Viele Sendungen, allen voran die Sprachkurse, waren in einer sehr eng gefassten Definition von Bildung, „Sendungen zum Lernen“.

Erst allmählich sah man Bildung (in diesem Zusammenhang die Bildung durch das Radio) in einem breiteren Spektrum. Im Sinne einer kulturellen Bildung hielt man beispielsweise in den 50-er Jahren die Brauchtumspflege hoch und klassifizierte sie eher als Bildungssendungen, denn als reines Unterhaltungsprogramm. Später räumte man verschiedenen Magazinen, die mit Informationen zu alltäglichen Problemen, Hilfestellung zu deren Bewältigung gegeben sollten, ein gewisses Bildungspotenzial ein.

Der Weg führte also allmählich von einem starren (Lern)Bildungsradio (für die Kinder war das der Schulfunk, für Erwachsene die Radiohochschule) hin zu einem, sagen wir erzieherischem Radio.

Zwei Zielgruppen, die in diesem Prozess besonders berücksichtigt wurden waren die Kinder und die Frauen.

⁴⁸ Ergert, Seite 73

I 5. 1. Die Kinder

Ein wichtiges Zielpublikum für den Hörfunk im Allgemeinen und nicht nur für den Schulfunk waren die Kinder. Vor allem in politisch schwierigen Zeiten machte man besonders viele Sendungen für Kinder und zwar aus zwei Gründen:

1. Sie waren relativ leicht zu machen (nicht alle, aber viele)
2. Kindersendungen sind ein neutrales Programm.

In den Anfängen des Radios in Österreich, zur Zeit des Neutralismus⁴⁹, gab es sehr viele Kindersendungen. Der erste Märchenabend für Kinder wurde am 23. Oktober 1924 um 18 Uhr 30 gesendet. Eine „Radiofee“ erzählte Märchen und die Geschichten wurden von einer Pianistin begleitet.⁵⁰ Ab 1927 gab es „Nüchterns“⁵¹ Märchenstunde“, 2 mal pro Woche für je 30 Minuten⁵². Ein Märchen wurde vorgelesen. Die Vorbereitung war also kein großer Aufwand und man umging religiöse und politische Themen.

Aber nicht nur durch das passive Zuhören wollte man die Kinder für das Medium Radio interessieren, sondern man forderte sie auch zur Aktion auf, durch Mit-Mach-Radio-Sendungen. Ab 2. Oktober 1929, zum Beispiel, ging Ing. Oskar Grisse mann als „Bastelonkel“ einmal die Woche auf Sendung.⁵³ Das passende, reichlich bebilderte Begleitmaterial zu den Sendungen erschien in der Zeitschrift „Radio Wien“.

Mit der Aufnahme von politischen und religiösen Themen ins Sendeprogramm⁵⁴ wurde der Unterhaltungsbereich für Kinder ein wenig zurückgedrängt, der Bildungsbereich mit der Einführung des Schulfunks aber ausgebaut.

Nach dem zweiten Weltkrieg verfiel man wieder in eine politisch neutrale Position und von dieser Haltung profitierten wieder vor allem die Zielgruppe der Kinder.

⁴⁹ vgl. Kapitel I 3.1 Seite 9

⁵⁰ Thaller, Christian: „Geschichtliche Entwicklung des Kinderradios in Österreich“, Seite 1
Quelle: http://www.sbg.ac.at/ipk/abteilungen/av_mm/pdfs/av/geschichte%20des%20kinderradios%20in%20%94sterreich.pdf, Zugriff am 2.3.2009, 10 Uhr.

⁵¹ zur Erinnerung: Hans Nüchtern war der erste Leiter der literarischen Abteilung der Ravag

⁵² Ergert, Seite 70

⁵³ 60 Jahre Radio, Track 1, Minute: 5:09

⁵⁴ vgl. Kapitel I 3.1., Seite 9

Zum einen bemühte man sich enorm um den Schulfunk, der, wie bereits besprochen wurde, sehr früh nach Ende des Zweiten Weltkriegs wieder eingeführt wurde und zum anderen gab es einen regelrechten Boom an Kindersendungen. Es gab den (oben erwähnten) Bastelonkel, den italienischen, französischen, englischen Onkel, die Musik- und Märchentante oder den Theateronkel. Eine der berühmtesten Figuren war der „Hiaslbaueronkel“, der so eine Art Vetter vom Land war und vor allem bei den Städtern großen Anklang fand.⁵⁵

Außerdem wurde in der Zeit der Besatzung eine Kinderfigur in das Programm aufgenommen, die auch für die Eltern sehr interessant war. In der Sendergruppe West gab es täglich um die Sendung „Gute Nacht liebe Kinder“, ein Vorläufer des „Traummännleins“, das ab 5. September 1955 jeden Tag um 19 Uhr zu hören war.⁵⁶ Die Sendung war deshalb so erfolgreich und bedeutend, weil sie nicht nur reine Unterhaltung war, sondern auch einen erzieherischen Faktor hatte. „Es hieß: Du hörst noch das Traummännlein und dann gehst du schlafen“⁵⁷, erzählt Marga Frank, ehemalige Leiterin des Kinderfunks.

Es gab also den Schulfunk, als bildungstechnische Einrichtung für alle Altersstufen und ein umfangreiches Unterhaltungsprogramm für die ganz Kleinen. Die Zielgruppe der jungen Erwachsenen galt es noch besser zu integrieren und so kam Gregora auf die Idee Anfang der 60-er Jahre ein eigene Jugendredaktion einzurichten. Die Idee war, die Jugendlichen auch außerhalb des Schulfunks durch das Radio zu erreichen, mit Themen aus ihrem Alltag, mit denen sie sich auch identifizieren konnten, auch mit dem Ziel erzieherisch zu wirken. So kam das Magazin „Hallo Teenager“ zu Stande.

Ab 1965 war Hubert Gaisbauer Leiter des Jugendfunks, der sich für mehr Selbständigkeit im Jugendradio einsetzte.

Dazu Hubert Gaisbauer:

*„Es war teilweise unendlich steif, also ich rede jetzt von den Jugend-Sendungen. Es war einfach so, dass die Jugend-Sendungen mit der Jugend überhaupt nicht in Berührung gekommen sind, damals, sondern Jugendliche waren einfach als zu Erziehende empfunden worden, und nicht als autonome, auch jetzt selber Lebensgefühl produzierende Wesen“.*⁵⁸

⁵⁵ 60 Jahre Radio, Track2, Minute: 8:52

⁵⁶ <http://oe1.orf.at/highlights/136195.html>, Zugriff am 23. April 2009, 17 Uhr

⁵⁷ 60 Jahre Radio, Track2, Minute: 10:22

⁵⁸ <http://oe1.orf.at/highlights/21346.html>, Zugriff am 4.3.2009, 15 Uhr 15

Er änderte den Namen „Hallo Teenager“ in „Magazin für Teens und Twens“ um und arbeitete am Aufbau von Ö3 mit .

So entstand eine Jugendredaktion die völlig autonom arbeitete und man sagte explizit, wenn die Alten sich aufregen, dann sollen sie⁵⁹.

Interessanter jedoch ist, dass je konsequenter die Jugendredaktion ihr Konzept verfolgte, desto mehr wurde sie kritisiert. Nicht nur von außen, weil konservative Hörer mit dem neuen Programm nichts anzufangen wussten, sondern auch von innen. Und hier zeigt sich wieder der Einfluss der Politik.

Die Redaktion war der Leitung des ORF bisweilen ein wenig unbequem. „Hubert Gaisbauer selbst hatte mit Gerd Bacher öfter Schwierigkeiten wegen angeblicher Linkslastigkeit“, berichtet Matthias Däuble.⁶⁰

Hubert Gaisbauer kommentiert dazu:

*„Es gab sogar manches Mal Versuche seitens - jetzt hätte ich beinahe gesagt, der Obrigkeit - seitens der Verantwortlichen, in unsere Gruppe gewissermaßen auch Leute hinein zu transplantieren, wo man gesagt hat, die gibt's auch, das sind auch junge Menschen, und nicht nur die, die das bevorzugen, was ihr da propagiert's“.*⁶¹

Trotz allem war die Jugendredaktion ein „gewolltes Kind“⁶² des ORF. Mit der Zeit kürzte man die Wortsendungen der Jugendredaktion auf Ö1 und erhöhte sie dafür auf Ö3.

Nichtsdestotrotz blieb das klassische „Bildungsmonopol“ bei Ö1 und Ö3 blieb Unterhaltungsprogramm.⁶³

⁵⁹ 60 Jahre Radio, Track 3, Minute: 7:04

⁶⁰ <http://oe1.orf.at/highlights/21346.html> Zugriff am 4.3.2009, 15 Uhr 15

⁶¹ ebd.

⁶² 60 Jahre Radio, Track 3, Minute: 12:05

⁶³ Am 8.10.1994 fand anlässlich „70 Jahre Radio“ eine Diskussionsrunde in der Länge von 30 Minuten zum Thema „Bildungs- und Zielgruppensendungen im Radio“ unter der Leitung von Peter Huemer statt. In Hinblick auf die Kultur- und Bildungsaufgabe des ORF waren sich alle Diskussionsbeteiligten (Dr. Manfred Jochum, Dr. Ursula Pasterk, Hubert Gaisbauer und der Moderator) einig, dass Ö3 in der bestehenden Form keine Zukunft hat.

I 5.2. Frauen

Um jetzt aber zum Schulfunk zurückzukehren, muss neben den Schülern noch eine weitere Zielgruppe erwähnt werden, die dieses spezielle Bildungsprogramm des Rundfunks gerne nutzte, nämlich die Frauen.

Schon Henz erwähnte den allgemeinen „volksbildnerischen“ Charakter des Schulfunks:

*„Und danach hat sich schon herausgebildet, dass mindestens so viele Erwachsene zugehört haben wie Schüler, äh, . . . Frauen und so weiter. Weil die das natürlich in einfachster Form und verständlichster Form serviert gekriegt haben. In einer Form wo sie sonst gar nicht mitgekommen wären“.*⁶⁴

In wie weit es einer eigenen, leicht verständlichen Sprache bei Schulfunksendungen bedarf, damit Schüler und Frauen sie auch verstehen, ist natürlich im höchsten Maße diskussionswürdig, weitere Ausführungen zu diesem Thema würden aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Fest steht aber, dass sehr viele Erwachsene und davon ein großer Frauenanteil den Schulfunk hörten und das nicht nur in den Anfangsjahren sondern bis zum Ende des Schulfunks 1984.

Die Gründe für eine große weibliche Zuhörerschaft bei Schulfunksendungen hängen einerseits so Manfred Jochum mit der Sendezeit zusammen, nämlich vormittags zwischen 9 und 10 Uhr: *„Das ist eine Zeit, wo das Aktivsegment der österreichischen Bevölkerung nicht vorm Radio sitzt [...]“*⁶⁵

Ursula Pasterk sieht das große Interesse eher darin begründet, dass Frauen generell eine größere Bereitschaft und Neugierde für Bildung mitbringen.⁶⁶

Pasterk: *„Geht’s einmal in eine Volkshochschule, schaut’s euch an wer da drinsitzt und lernt noch Italienisch mit 60 oder 70 und bildet sich noch fort in Ökonomie [...] das sind sicher die Frauen.“*⁶⁷

Da die Zielgruppe Frauen einen so großen Teil der Hörschaft ausmachte, nahm man natürlich auf ihre Bedürfnisse Rücksicht.

⁶⁴ 60 Jahre Radio, Track 1, Minute: 11:19 bis 12:15

⁶⁵ 70 Jahre Radio – Diskussionsrunde 8:00

⁶⁶ Auch diese Verallgemeinerung ist natürlich fragwürdig.

⁶⁷ 70 Jahre Radio, 14:40

Hubert Gaisbauer: „Ich habe mit vielen Frauen gesprochen, die gesagt haben: Das „Magazin für die Frau“ und anschließend der Schulfunk waren für sie eine enorme Wissens- und Informationsquelle. Und es gab einmal eine Diskussion, das „Magazin für die Frau“ nach 9 zu verlegen. Manfred Jochum und ich haben heftig opponiert, weil wir gesagt haben: eine Zielgruppe, die beides nutzen möchte kommt hier in einen haltlosen Konflikt und darunter waren nicht nur bügelnde Hausmütterchen.“⁶⁸

⁶⁸ 70 Jahre Radio, 10:00 bis 10:37

I 5.3. Zusammenfassung:

Frauen und Kinder zählten also zu einem vom Radio bevorzugten Zielpublikum. Die Kinder, weil das Programm politisch und religiös neutral gestaltet werden konnte, Frauen, weil sie nicht nur eine interessierte Hörergruppe darstellen, sondern weil sie am ehesten zum Radiohören gekommen sind. Man geht hier von der klassischen - clichéhaften – Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter aus, die beinahe den ganzen Tag im zuhause verbringt. Die Frau stand auch synonym für Familie im allgemeinen. Das Familienmagazin in den 80-er Jahren zum Beispiel fiel also eher in Sparte des „Frauenfunks“⁶⁹.

Beide Zielgruppen wurden mit Unterhaltungssendungen bedient, die aber immer auch einen erzieherischen oder belehrenden Charakter hatten.

Dieser Blick auf Frauen und Kinder als Zielgruppe im Radio ist selbst verständlich zu hinterfragen, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen, weshalb ich leider nicht weiter auf dieses spezielle Thema eingehen kann.

Festzustellen ist, dass mit fortschreitender Emanzipation der Frau und mit einem neuen Blick auf die Geschlechterfrage es keinen so deklarierten Frauenfunk (in dem Sinne wie es ihn noch in den 80-er Jahren gab) mehr gibt (zumindest keinen männlich aufoktroyierten – natürlich machen auch Frauen – Frauenradio⁷⁰).

Konnten sich die Frauen ihren Platz im Hörfunk sichern, so ist das Programm für Kinder im Vergleich verschwindend gering; Sowohl im Unterhaltungsbereich, als auch im Bildungsbereich. Hier spielt auch das Aufkommen neuer Medien eine große Rolle, durch die das Interesse am klassischen Radio verloren geht.

⁶⁹ 70 Jahre Radio- Diskussionsrunde, 11:55

⁷⁰ Frauenradio: <http://www.lesbian.or.at/event/4367>, Zugriff am 26.5.2009, 15 Uhr

I 6 Der Schulfunk in der Krise (?)

I 6.1 Die Einführung des Fernsehens

Für die „Blütezeit“ des Schulfunks lässt sich der Zeitraum von 1946 bis 1962 festlegen. In diesen Jahren gab es für die einzelnen Unterrichtsfächer die meisten Sendungen⁷¹; sie erreichten am meisten Schüler/Schulen. Das Angebot war sehr breit gefächert und das Medium Radio so in den Alltag integriert, dass ein selbstverständlicher Umgang damit gang und gäbe war.

Die größten technischen Schwierigkeiten waren überwunden und man machte sich daran, zu versuchen, die Sendungen abwechslungsreicher und spannender, für den Unterricht sinnvoller zu gestalten.

Man könnte also sagen, der Schulfunk war so etabliert, dass man mit ruhigem Gewissen ein wenig experimentieren konnte.

Wobei wirkliche Experimente, im Sinne von neuer, ungewohnter Dramaturgie gab es nicht. Man arbeitete eher mit Vortragsvariationen.

Diese „Blütezeit“ war dem Hörfunk nicht lange vergönnt.

Bereits 1954 wurden Vorbereitungen für das Fernsehen getroffen und ab 1. Jänner 1957 gab es einen regelmäßigen Fernsehbetrieb. Diese Entwicklung brachte den Hörfunk in eine gewaltige Krise. Das Fernsehen, war jetzt das „Neue Medium“ das enorm schnell ausgebaut wurde und den alten Hörfunk zu verdrängen drohte.

Das hatte natürlich auch Auswirkungen auf den Schulfunk, vor allem die Einführung des Schulfernsehens 1962 gab Anlass über die Struktur und Bedeutung eines Schulfunks (im Sinne von Hörfunk) zu diskutieren.

⁷¹ bis 1984 wird das Sendungsangebot auf ca. 900 Sendungen/Schuljahr gestiegen sein. Allerdings konnte ich bei der Durchsicht des „Österreichische Schulfunk mit Telespiegel“ aus den Jahren 1975 bis 1984 feststellen, dass es mehr (fächerübergreifende) Sendereihen und weniger Einzelsendungen in den unterschiedlichen Unterrichtsfächern gibt.

I 6. 2. Die Europäische Schulfunkkonferenz⁷²

1977 fand die erste „Europäische Schulfunkkonferenz“ statt. Veranstalter war des IZI (Internationale Zentralinstitut für Jugend- und Bildungsfernsehen). Hatte sich seit den 60er-Jahren das Augenmerk mehr auf das Fernsehen gelegt, kam es schon bereits bei der Europäischen Schulkonferenz 1964 in Belgrad zu einer Rückbesinnung auf die Qualitäten des Hörfunks. Was dazu führte, dass die Konferenz 1977 ganz und gar unter dem Zeichen des Hörfunks/Schulfunks stand. In der Frage Schulfunk vs. Fernsehen wollte man herausfinden, was im jeweiligen Fall die spezifischen Leistungsmöglichkeiten des einen oder anderen Mediums sind.

Außerdem begann man in den 70-ern die Allmacht des Fernsehens in Frage zu stellen und es kommt zu einer rezipientenorientierten, psychologischen Medienwirkungsforschung, deren Untersuchungen auch in die Diskussionen während der Konferenz aufgenommen wurden.

Es nahmen 92 Teilnehmer aus 18 verschiedenen europäischen Ländern teil und diese gliederten sich in Praktiker (Lehrbeauftragte), Wissenschaftler (die ihre medientheoretischen-pädagogischen Ansätze und Modelle vorstellten und in Zusammenarbeit mit den Lehrern verbessern konnten) und verantwortliche Redakteure der jeweiligen Schulfunkabteilung der einzelnen Länder.

Nach der anfänglichen Frage, ob eine europäische Schulfunkkonferenz überhaupt Sinn machen würde (jedes Land hat seine eigene Radiotradition und Entstehungsgeschichte, sowie kulturpolitisch bedingte eigene inhaltliche Schwerpunkte und verschiedene Präsentationsarten, sodass der Vergleich zwischen den einzelnen Ländern recht schwer ist), entschloss man sich im Endeffekt für eine Schulfunkkonferenz und war schlussendlich mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Im Vorfeld der Konferenz wurden Fragebögen ausgegeben, deren Auswertung in Form von Referaten und Podiumsdiskussionen analysiert wurden. Es wurden 30 Rundfunkanstalten in 23 europäischen Ländern eingeladen, von denen bekam man von 22 Rundfunkanstalten aus 14 Ländern eine Rückmeldung.

⁷² Löh, Paul (Hg.): *Schulfunk in Europa. Eine Dokumentation mit Beiträgen zur Europäischen Schulfunk-Konferenz 1977*. München (u.a): Saur, 1978.

Die ersten Erkenntnisse die aus den Fragebögen hervorgingen waren, dass jedes Land ein sehr umfangreiches Schulfunkangebot hatte und dass alle Länder Schwierigkeiten bei der Finanzierung des Schulfunks haben.⁷³

Gleich zu Beginn stellte man fest: DEN Schulfunk gibt es nicht und deshalb ist es auch nicht möglich, die Probleme die jeder Schulfunk der einzelnen europäischen Länder auf Grund der Übermacht des Fernsehen hat, gemeinsam zu lösen, sondern man kann sich diesbezüglich „nur“ austauschen und eventuelle Erfolgsmodelle von Nachbarländern versuchen zu übernehmen.

Anhand von 5 Fragen und den Antworten oder Lösungsvorschlägen einiger Länder lässt sich die Entwicklung die der Schulfunk Ende der 70-er Anfang der 80-er Jahre (nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa) nimmt, gut nachzeichnen.

Frage 1⁷⁴:

Welche wichtigen Veränderungen sind in den letzten zehn Jahren als Folge der Konkurrenz des Fernsehens und anderen Medien festzustellen, zum einen in der Anstaltspolitik, zum anderen in der Haltung der Kinder, und wie hat der Schulfunk darauf reagiert?

In fast allen Ländern war eine quantitative Reduktion des Angebots festzustellen. Kürzere Sendzeiten, anstatt weniger Fächerangebot.

Dänemark setzte vermehrt auf einen multi-medialen Schul(rund)funk, wo zum Beispiel am Montagmorgen ausgestrahlte Schulfunksendungen mit einem sonntäglichen Fernsehprogramm kombiniert wurden.

Einige Länder verschoben ihr Programm mehr in Richtung Musikerziehung, die ja schon immer ein Schwerpunkt im Schulfunk war, neben dem Fremdsprachenunterricht.

⁷³ Löhr, Seite 10

⁷⁴ eds.: Seite 88

Frage 2⁷⁵:

Akzeptieren Lehrer und Schüler den Schulfunk im Zeitalter des Fernsehens?

Hier konstatieren Briten und Dänen, dass Lehrer und Wissenschaftler den Schulfunk prinzipiell akzeptieren, als Abendbeschäftigung aber das Fernsehen vorziehen und deshalb das anspruchsvolle Programm meist gar nicht kennen. Die Vormittagssendungen für die Grundschule werden am häufigsten genutzt. Obwohl viele im Medium Radio den Vorteil der Förderung des phantasievollen Denkens sehen, biedert man sich doch an den großen Bruder Fernsehen an. Frankreich, zum Beispiel, ging zeitweilig dazu über den Schulfunk als Ergänzung zum Schulfernsehen zu nutzen.

Frage 3⁷⁶:

Wie hat der Schulfunk auf den Trend der Schulen zu Gruppenarbeit und offenem Lernen, zu einem Unterricht, der stärker kindzentriert und weniger lehrerzentriert ist und der insofern die Grundlage schafft für spätere Weiterbildung?

Man stellte fest, dass eine Schulfunksendung, die für Kleingruppenarbeit konzipiert ist, äußerst sinnvoll, aber für den „normalen“ Unterricht fast nicht zu gebrauchen ist. Als positiv wurde bewertet, dass der Großteil der Schüler Schulfunksendungen die sie zu Hause anhören sollten nicht als „Hausaufgabe“ betrachteten, sondern als Radiohören, allerdings fehlte weitgehend ein ausreichendes Feedback zum Schulfunk generell (von Schüler-, Lehrer- und Eltern-Seite).

Frage 4⁷⁷:

Was bedeutet die Entwicklung neuer Verbreitungstechniken z.B.: der Kassette und deren privatwirtschaftlicher Vertrieb, für den Schulfunk?

Man ist einhellig der Meinung: Die Kassette ist keine Konkurrenz für den Schulfunk. Internationale Schwierigkeiten ergeben die Verwertungsrechte, die in jedem Land unterschiedlich geregelt (in Deutschland sogar innerhalb des Bundes von Land zu Land verschieden) sind.

⁷⁵ Löhr, Seite 89

⁷⁶ ebs.: Seite 90

⁷⁷ Löhr, Seite 91

In diesem Zusammenhang erwähnte man auch die gesellschaftliche Bedeutung des „Volkshochschulfunks“.

Der Schulfunk macht die Schule öffentlich. Eine seiner medienpädagogischen Aufgaben ist es, die Heranwachsenden zu einem produktiven Umgang mit dem Radio vorzubereiten.

Schulfunk ist die Brücke zwischen Schule und Gesellschaft.

Frage 5⁷⁸:

Hat der Schulfunk eine Zukunft?

Diese Frage wurde einstimmig mit JA beantwortet. Den größten Vorteil des Schulfunks ortete man gerade im Nicht-Vorhandensein eines Bildes. Der Schulfunk wird eher als „Impuls zur Kreativität“ gesehen und weniger als Mittel „allgemeiner Lehrerhilfe“. Eine der

Kernkompetenzen des Schulfunks ist, das abstrakte Denken und die Phantasie zu fördern.

An diesem Punkt will man ansetzen um das Überleben des Schulfunks zu sichern.

Auf die abschließende Frage hin: **Welche Zukunft hat der Schulfunk?**, gingen auch die Meinungen der Vertreter der einzelnen Länder weitgehend in dieselbe Richtung:

Der Schulfunk als bildungstechnische Methode der Wissensvermittlung ist nützlich und wichtig und muss somit erhalten bleiben. Durch veränderte Anforderungen muss der Schulfunk sich aber adaptieren, d.h. einerseits sich auf seine Kerngebiete die Musik und Sprache konzentrieren, andererseits seine kreativen Stärken mehr ausbauen.

Der Schulfunk ist mehr Motivation und weniger Stoffvermittlung.

Er soll den Zuhörer dazu bewegen, sich am Prozess des Wissenserwerbs aktiv zu beteiligen und weniger Inhalte systematisch vermitteln.

Auch schlugen viele Konferenzteilnehmer, einen „unkonventionelleren Umgang“ mit dem Medium vor, zum Beispiel, dass Schüler selber Schulfunkbeiträge gestalten. Eine Forderung, die schon Reintsch 1934 stellte, die sich aber augenscheinlich nie wirklich durchgesetzt hatte.

Generell ist der europäische Schulfunk sehr lehrerzentriert, aber an den Ergebnissen dieser Schulfunkkonferenz 1977 lassen sich schon Veränderungen im Bildungssystem ablesen. Das Schulwesen entwickelt sich weg vom traditionellen-autoritären Unterrichtsstil in Richtung einer Liberalisierung der Lehrmethode.

⁷⁸ ebd.: Seite 92

In dieser Hinsicht räumte man dem Schulfunk große Chancen ein, da er von Anfang an nicht nur die Zielgruppe der Schüler bediente und somit neue offene Lernmethoden förderte. Seine enorme Bedeutung, nicht nur für das Klassenzimmer, sondern ebenso für die Weiterbildung der Lehrer, als auch für die nicht-formale Bildung, im Sinne des life-long-learning, wird hier herausgestrichen.

Fest steht für die Beteiligten der Konferenz, dass in Zukunft auch das Verhältnis zwischen Schulfunk und Hörfunk von Bedeutung sein wird, ebenso wie die Entwicklung der Medienerziehung mit all ihren wichtigen Aspekten wie: auditive Fähigkeiten, Medienbewusstsein, medienkritische Ansätze.

Was Programme angeht, die die aktive Teilnahme fördern, so geht man davon aus, dass sich diese in Zukunft eher auf einzelne Gruppen und weniger auf ein allgemeines Lehrprogramm konzentrieren werden.

I 7 Zusammenfassung

Der österreichische Schulfunk existierte von 1932 bis 1984. 50 Jahre in denen er mit so einigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Die größte Krise des Schulfunks (oder auch generell der Hörfunks) war die Einführung des (Schul-)Fernsehens. Das neue Medium drohte das alte zu verdrängen.

Wie wir sehen konnten, waren davon alle Hörfunkanstalten und Schulfunkmacher betroffen und jeder entwickelte Strategien um der steigenden Visualisierung unserer Gesellschaft entgegenzuwirken.

Der große Erfolg den diese Krise brachte, ist, dass ein Umdenken stattfand. Der Hörfunk musste sich neu definieren, seine Kompetenzen klarer zum Ausdruck bringen, was sich wiederum auf den Schulfunk und seinen Einsatz im Bildungsbereich auswirkte.

In Österreich gibt es den Schulfunk seit 1984 nicht mehr, in anderen europäischen Ländern „überlebte“ er ein wenig länger oder kürzer, und einige leisten sich einen Schulfunk⁷⁹ heute noch, aber – unterstützt durch die neuen Medien in einer ganz anderen Art und Weise.

⁷⁹ Bayern: Collegeradio: <http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/kompass/>
unterstützt vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, die eine Bewertung des vorhandenen Materials vornehmen. Zugriff am 26.5.2009, 17 Uhr15
England: <http://www.bbc.co.uk/schools/> Zugriff am 26.5.2009, 17 Uhr30

II Bildung über den Äther – heute

II 1 Vorbemerkung

Den Schulfunk, wie es ihn 50 Jahre lang in Österreich gegeben hat, wurde mit Ende des Schuljahres 1983/84 eingestellt. Vom Fernsehen zurückgedrängt hat sich das „alte“ Radio immer mehr zu einem Unterhaltungsmedium entwickelt, die übriggebliebenen Bildungsformate im Radio waren nicht mehr zeitgemäß.

Wir machen nun einen großen Sprung in die Jetztzeit.

In diesem Kapitel II meiner Diplomarbeit geht es um das „hörbare“ Bildungsangebot, das Schülern und Lehrern in Österreich heutzutage zur Verfügung steht. Dabei werde ich auf politische, mediale sowie bildungsdidaktische Veränderungen eingehen und versuchen die Frage zu beantworten, wie der Hörfunk darauf reagieren kann bzw. wie er bereits darauf reagiert.

Im Mittelpunkt stehen zwei unterschiedliche Projekte mit zwei verschiedenen medienpädagogischen Ansätzen, deren Arbeitsmethode durch Interviews je eines Vertreters veranschaulicht werden.

Es geht hier um das Projekt: „PH Vienna Podc@ampus“ wozu ich Herrn Mag. Christian Berger von der Pädagogischen Hochschule Wien befragt habe und um das Projekt „Ö1 macht Schule“, dessen Initiator Herr Mag. Winfried Schneider mir einige Fragen beantwortete.

II 2 Das Radiokolleg als Nachfolger des Schulfunks

Im Juni 1984 ging die letzte Schulfunksendung über den Äther und auch die Programmzeitschrift „Der österreichische Schulfunk mit Telespiegel“ wurde eingestellt. In ihrer letzten Ausgabe berichtete die Redaktion auf Seite 1:

„Mit Erscheinen dieses Heftes geht eine Ära zu Ende. Nach 38 Jahren wird die Zeitschrift „Der österreichische Schulfunk“ – seit 1975 „Der österreichische Schulfunk mit telespiegel“ – als Zeitschrift eingestellt, um in anderer Form und unter anderer Herausgeberschaft ab Herbst wieder zu erscheinen. Diese Veränderung hat sich mit der Umstrukturierung des Schulfunks zum „Radiokolleg“ als notwendig erwiesen.

Dennoch soll die Servicefunktion für die Schule durch ein ab Herbst monatlich erscheinendes Heft, das vom Bundesministerium für Unterricht und Kunst herausgegeben wird, aufrechterhalten bleiben. [...] Selbstverständlich wird auch der Fremdsprachenanteil wie bisher erhalten bleiben, hat sich doch schon bisher gezeigt, daß gerade die vollinhaltlich abgedruckten Fremdsprachentexte zum „beliebtesten“ Teil des ganzen Heftes gehörten. So bleibt uns nur der Dank an unsere zum Teil langjährigen Leser, verbunden mit der Bitte, auch dem neuen Radiokolleg intensive Aufmerksamkeit zu schenken.“

Trotz der Zusicherung, dass sich gar nicht so viel ändern werde tat es das doch. Und das war ja auch die Grundintention. Der österreichische Schulfunk in der Form wie er 1984 bestand – dabei muss man bedenken, dass er sich seiner Struktur seit dem Wiederaufbau des österreichischen Rundfunks nach dem 2. Weltkrieg kaum verändert hat – war nicht mehr zeitgemäß und ist damit obsolet geworden.

Zwar entsprach (und entspricht) der Ausstrahlungszeitraum dem des Schulfunks, nämlich von 9 bis 10 Uhr vormittags⁸⁰, Struktur, Inhalt und die Zielgruppe hatten sich aber geändert.

Zum Thema Zielgruppe sagte Manfred Jochum, Redakteur beim Schulfunk und beim Radiokolleg und Mitbegründer von FM4:

„Die Schüler sind keine primäre Zielgruppe des Radiokollegs – es ist eine moderne Erwachsenenbildung. Eine besonders interessante Zielgruppe für das Radiokolleg sind Studenten. [...] Aber ich will mich nicht einschränken, die Zielgruppe ist für mich der interessierte Hörer.“

⁸⁰ Zur Zeit wird das Radiokolleg jeweils Montag bis Donnerstag, 9:05 bis 10 Uhr gesendet, sowie abends ab 22:15 wiederholt. Außerdem stehen alle Sendungen zum Download zur Verfügung. Siehe Seite 80

Nachdem die Zielgruppe nicht mehr vorwiegend die Kinder waren, haben sich natürlich auch der Inhalt der Sendungen, sowie Sprachstil und Sprachniveau verändert. Die oben erwähnten Fremdsprachensendungen wurden im Laufe der Zeit immer weniger, den klassischen Fremdsprachenkurs gibt heute überhaupt nicht mehr im Programm. Das Radiokolleg heute umfasst inhaltlich eine große Bandbreite von Themen, die sich vor allem durch Hintergrundinformationen zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten oder Fragestellungen auszeichnen.

Eine Neuorientierung gab es auch was die Struktur der Sendungen betrifft:

Aus gegebenem Anlass des Zielgruppenwechsel gibt es keine Märchen oder Erzählungen mehr wie es sie früher im Schulfunk gab. Dramaturgisch bedient man sich häufig der Reportage oder des Berichts. Ebenso variiert die Dauer der einzelnen Sendungen. Hatte man früher darauf geachtet, dass eine Schulfunksendung nicht länger als maximal 30 Minuten ist, so ist das Radiokolleg in dieser Hinsicht flexibler. Eine umfangreiche Reportage kann auch eine Stunde dauern. Kürzere Sendungsbeiträge gibt es aber nach wie vor, sie kommen vor allem dann zum Einsatz wenn es eine Sendereihe gibt, die ein Thema über mehrere Tage hinweg behandelt.

II 3 Politische Veränderungen – Das Rundfunkmonopol fällt

Mit dem Ende des Schulfunks kam auch das Ende der Approbation und damit endete auch die direkte (also offensichtliche) politische Einflussnahme auf den Sendungsinhalt.

Als öffentlich-rechtlicher Sender unterliegt der ORF gesetzlichen Bestimmungen, die natürlich von der Politik festgelegt werden⁸¹. Der Grund, dass sich die einzelnen Parteien aber so dermaßen um ihren Platz im ORF bemühten lag daran, dass es keine anderen Medien gab. Der ORF hatte das Rundfunkmonopol noch bis zum EU-Beitritt Österreichs 1995!

Zwar bekannte sich Österreich 1993, als Beitrittskandidat der EU zu den Bestimmungen des Maastrichtvertrags und damit auch zu einer Liberalisierung des Rundfunkgesetzes⁸², respektive bedurfte es aber einer Klage und einer Verurteilung wegen Verletzung des Menschenrechts⁸³ auf freie Meinungsäußerung, bis es offiziell 1998 die ersten Konkurrenzsender in Österreich gab. Zwar wurde schon mehrmals über private Sender (auch über einen dritten, privaten Fernsehkanal) diskutiert, die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Großparteien brachten die Debatten aber immer wieder zum Erliegen. Dieser Sachverhalt beschäftigte auch die internationale Presse⁸⁴.

⁸¹ ORF-Gesetz: <http://www.rtr.at/de/rf/ORF-G>, Zugriff am 21. Mai 2009, 16 Uhr 30

⁸² Rundfunkliberalisierung: http://ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1993_506_0/1993_506_0.pdf, Zugriff am 20. Mai 2009 18 Uhr

⁸³ Urteil der Menschenrechtskommission: http://www.menschenrechte.ac.at/docs/95_6/95_6_01.htm, Zugriff am 20. Mai 2009, 19 Uhr 15

⁸⁴ <http://www.zeit.de/1980/06/Die-Konkurrenz-der-Genossen>, Zugriff am 20. Mai 2009, 19 Uhr 30. Erwin J. Frasl, von der „Zeit“, beschreibt in seinem Artikel in der Ausgabe vom 01.02.1980 Nr. 06 sehr gut den parteipolitischen Schlagabtausch zu diesem Thema.

II 3. 1. Vom Piraten- zum Privatsender⁸⁵/Freien Radiosender⁸⁶.

Widerstand gegen dieses ungerechtfertigte Rundfunkmonopol regte sich aber nicht erst seit 1993. Schon seit 1979 sendete Ö-Frei, der erste Radiopiratsender der 2. Republik in Graz vier Sendungen á 15 Minuten.

um gegen den Monopolmissstand aufzutreten.

Mit diesen Aktionen trugen die Radiopiraten und Piratinnen maßgeblich zur politischen Meinungsvielfalt bei (so berichtete Radio Rücktritt im Februar 1988 unter dem Motto "Go, Kurti, go" über die Anti-Waldheim-Kundgebung am Wiener Stephansplatz) wurden aber von der politischen Gesetzgebung ignoriert und bestraft.

Mit 1.1.1994 tritt das Radioregionalgesetz in Kraft und es kommt zu einer ersten Lockerung des Rundfunkmonopols. Am 18.1.1994 werden die ersten 10 Regionallizenzen vergeben und erst ab diesem Zeitpunkt beginnt man sich ernsthaft mit der Thematik einer Konkurrenz auseinanderzusetzen.

In diesem Zusammenhang lassen sich zwei Tendenzen beim ORF erkennen: einerseits war man besorgt, auf der anderen Seite sah man eine Konkurrenz auch durchaus als Chance.

Eine gewisse Furcht vor dem Verlust des Monopols lässt sich darin erkennen, dass der ORF in den Jahren 1994 – 1996 gewichtige Umstrukturierungen vornimmt. So nimmt 1995 FM4 seinen Sendebetrieb auf, als alternativer Jugendsender mit englischsprachigem Schwerpunkt, während Ö3 in seiner Gestaltung immer kommerzieller wird um sozusagen als Bollwerk gegen Privatsender aufzutreten. Das Konzept hatte auch durchaus Erfolg, wie eine erster Radiotest im Juli 1998 nach der flächendeckenden Einführung der Privatradios am 1. April 1998 zeigt:⁸⁷

„Die Ergebnisse sind für den ORF-Hörfunk und insbesondere für Ö3 sehr erfreulich:

- Insgesamt erzielten die ORF-Radios im zweiten Quartal 1998 einen Marktanteil von 79 Prozent (Erwachsene 10 plus), bei den 14- bis 49-Jährigen beträgt der Marktanteil 74%.

⁸⁵ <http://www.privatradioinoesterreich.at/zeittafel/index.html>, Zugriff am 15. Mai 2009, 13 Uhr 30

⁸⁶ <http://www.freie-radios.at/article.php?id=52>, Zugriff am 15. Mai 2009, 13 Uhr

⁸⁷ <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, Zugriff am 20. Mai 2009, 15 Uhr

- Mehr als 2,54 Millionen Österreicher hören täglich das Hitradio Ö3. Der Marktanteil von Ö3 ist mit 38 Prozent mehr als doppelt so groß ist wie der aller Privatsender zusammen (17 Prozent). Dies gilt sowohl für den Gesamtmarkt (10 Jahre und älter) als auch für das Segment der 14-49-Jährigen, was für die Werbewirtschaft von besonderer Bedeutung ist. Ö3 bleibt auch in jedem einzelnen Bundesland gegenüber den privaten Mitbewerbern klarer Marktführer; sowohl bei den über 10-Jährigen insgesamt als auch bei den 14- bis 49-Jährigen.
- Trotz lokaler und regionaler Vollkonkurrenz bestätigt sich auch die Topposition der ORF-Regionalprogramme in allen Bundesländern klar. In der Zielgruppe der Österreicher ab 35 Jahren liegt die regionale Marktführerschaft unangefochten bei den ORF-Regionalprogrammen.“

Im Kulturbereich konnte Ö1 seine Monopolstellung behalten. In der Diskussionsrunde „70 Jahre Radio“ vom 8.10.1994 spekulierte man zwar über die Möglichkeit auch das „Bildungsradio“ über Ö1 hinaus in Privatsender zu bringen und begreift so die Liberalisierung des Rundfunks durchaus als Chance.

Ursula Pasterk⁸⁸ ortete in den neuen Sendern eine riesige Chance für eine ausgedehnte, kulturelle Kommunikation. Sie spricht von einer dezentralisierten Kulturarbeit und findet in den „unendlichen Möglichkeiten“ (als Beispiel nennt sie die Überlegung eines Gemeindebau-Kultursenders) eine „Kommunikation im Brecht’schen Sinne⁸⁹“.

Dazu Manfred Jochum

„Der erste Schwung (der Liberalisierung. Anm. der Autorin) wird das Programm des klassischen Ö1 nicht wirklich tangieren. Man soll sich aber nicht auf den Lorbeeren der letzten 70 Jahre ausruhen und sagen es wird schon nix passieren. Denn wir kennen das aus Übersee. Dort gibt es auch Privatsender, die ein sehr intellektuelles Programm machen. Die Konkurrenz wird auch im intelligenten Programm größer werden. Wir werden uns mehr anstrengen müssen.“⁹⁰ „[...]“

⁸⁸ 70 Jahre Radio – Diskussionsrunde, 24:00 bis 25:54

⁸⁹ Brecht, Bert: „Radiotheorie. Der Rundfunk als Kommunikationsapparat.“ In: *Schriften zur Literatur und Kunst. 1920-1932.* Bd. 1, Red. Werner Hecht, Suhrkamp. Frankfurt/Main, 1967

⁹⁰ 70 Jahre Radio – Diskussionsrunde, 22:00 bis 33:35

Wenn wir beim Phantasieren sind, könnte Ö1 bei vernetzten Sendern und Formaten durchaus mitspielen. Wir müssen uns von der Situation: Hier öffentlich-rechtlich, dort privat – die sind unsere Feinde – lösen.⁹¹“

Diese Gedankenexperimente sind aber reine Spekulationen geblieben. Eine wirkliche Konkurrenz stellten die neuen Sender nur in der Unterhaltungsbranche dar. Das Bildungsmonopol hat bis heute Ö1, dessen Programm eine breite öffentliche Zustimmung bekommt. Ein Beweis dafür wie wichtig dem Hörerpublikum das qualitativ hochwertige Kultur- und Bildungsprogramm von Ö1 ist, bringen die Mitgliedszahlen des Ö1 Club. 1995 wurde Alfred Treiber Programmchef von Ö1 und gründete den Ö1 Club. Drei Monate danach hatte der Ö1 Club schon 10.000 (zahlende) Mitglieder⁹².

Die, nach der Liberalisierung des Rundfunks noch stärker vorangetriebene, Positionierung von Ö1 als Kultur- und Bildungssender wurde also nicht nur befürwortet, sondern mit der offensichtlichen Geste, sich ein Bildungs-Qualitätsprogramm auch leisten zu wollen, vom Publikum aktiv gefordert.

⁹¹ ebd. Minute 26:20

⁹² <http://oe1.orf.at/highlights/22744.html>

II 4 Technische Veränderungen – Die neuen Medien⁹³

Wenn wir von technischen Entwicklungen reden, dann zählt in aller erster Linie das Internet dazu. Zwar kam der Computer schon 1985 im Zuge der Archivreform beim ORF zum Einsatz (durch den Einsatz von Computern soll die Wiederverwertung von Programmen erleichtert werden)⁹⁴, aber eine Internetpräsenz wie wir sie heute kennen, war damals noch nicht vorhanden. Mit der schnell voranschreitenden Entwicklung des Internets und der raschen Verbreitung des Computers als privates Nutzgerät, änderte sich dies aber und die Bedeutung dieses neuen Medium nahm zu. Im Zuge dieser neuen Möglichkeiten veränderten sich natürlich die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Gesellschaft und der Rundfunk musste sich darauf einstellen.

1993 verfügte Blue Danube Radio, das internationale Programm des ORF, über die neue "CAR"-Technologie (Computer Aided Radio) und hat somit die modernste Studiotechnik⁹⁵.

Um im Bereich Bildungsradio, also bei Ö1 zubleiben ist der Start von ORF-ON-Kultur, der Vorgänger von oe1.orf.at, interessant der 1998 erfolgte.

Schrittweise geht man der Digitalisierung⁹⁶ entgegen. Im April 2000 entscheiden sich der ORF und der Bayerische Rundfunk gemeinsam für das neue digitale Band- und Aufnahmeformat MPEG IMX.

⁹³ siehe Anhang, Definitionen, Neue Medien, Seite 114

⁹⁴ <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, Zugriff am 15. Mai 2009, 17 Uhr

⁹⁵ ebd.

⁹⁶ Siehe Anhang, Definitionen: Digitale Übertragung, Seite 105

II 4.1. Podcast

Eine technische Entwicklung die ich unter den neuen Medien besonders hervorheben möchte ist der Podcast.

Podcast ist ein Kunstwort und setzt sich zusammen aus dem Wort iPod und Broadcast.

Im Grunde hat es mit dem von Apple entwickelten MP3-Player, dem iPod, nichts zu tun. Das Wort wurde für die Begriffsdefinierung lediglich entlehnt, weil die Verbreitung der Podcasts in starkem Zusammenhang mit der Entwicklung des iPods steht⁹⁷. Podcasting funktioniert aber mit jedem anderen Musikplayer, der MP3 Dateien abspielen kann, genauso.

Podcasting bedeutet den regelmäßigen und automatisierten Download von Audiodateien. Der User kann sich entsprechend seinen persönlichen Interessen beliebig viele Podcasts (Kanäle) zusammenstellen und bekommt in selbst gesetzten Zeitabständen neue Programme automatisch auf seinen Rechner gespielt und kann die Daten anschließend mit seinem MP3-Player synchronisieren.

Als Väter des Podcasting werden oft Adam Curry und der Computerspezialist Dave Winer genannt, die im August 2004 ihre erste Version des kostenlosen Podcasting-Clients namens iPodder⁹⁸ starteten.

Jedoch ist die Frage nach dem Erfinder des Podcastings nicht so einfach zu beantworten, da eine Fülle von Erfindungen und technischen Neuerungen zum Podcast führten.

So trug zum Beispiel die Internettauschbörse Napster, die bereits 1998 vom Studenten Shawn Fanning entwickelt wurde, enorm zur Entwicklung des Podcasts bei.

Das Aufkommen des iPods (eine Idee von Steve Jobs) und das damit in Verbindung stehende Programm iTunes machten 2001 zum ersten mal das „catch and go“-Prinzip einer breiten Masse zugänglich.

Durch seine schnelle und einfache Handhabung kann jeder ohne große Schwierigkeiten oder technisches Vorwissen Dateien aus dem Internet herunterladen und auf ein portables Gerät kopieren. Somit ist einer der größten Vorteile der Podcasts die Mobilität.

⁹⁷ <http://www.mac-history.de/die-geschichte-des-ipods>, letzter Zugriff am 25.5.2009 um 17 Uhr

⁹⁸ <http://studium.lerntipp.at/podcast/history.shtml>, Zugriff am 25.5.2009, 9 Uhr 30

Ein weiterer Vorteil ist die Automatisierung. Podcasts funktionieren wie ein Abonnement. Hat man einmal eine interessante Sendereihe im Internet gefunden, bestellt man sich den Podcast und bekommt dann automatisch die neueste Sendung und muss nicht jedes Mal wieder im Internet danach suchen.

Intelligente, individuell einstellbare „Bibliotheken“ helfen bei der Verwaltung der Podcasts. Das ganze System hat seinen Anfang zwar in der Musikindustrie gefunden, breitete sich aber schnell auf andere Branchen aus.⁹⁹

Auch im Bildungsbereich kann der Podcast nützlich sein und eine unterstützende Funktion für ein modernes, individuelles, flexibles Lernen darstellen.

Obwohl man die Vorzüge dieser Technik durchaus erkannt hat, ist der Einsatz von Podcasts im Unterricht hierzulande noch nicht weit verbreitet.

Am ehesten hat der Podcast an den Universitäten Einzug gehalten, die mit viel Eigeninitiative versuchen, diese neue Lehr-/Lerntechnik zu etablieren.¹⁰⁰

⁹⁹ vgl. Interview mit Christian Berger, Seite 84

¹⁰⁰ Raunig, Michael, Martin Ebner (u.a., Hg.): *Lifetime Podcasting. Proceedings der ersten österreichischen Fachtagung für Podcast*. Graz: Verlag der TU Graz, 2008.

II 5 Veränderte Lernbedingungen

II 5. 1. Einleitendes

Es gibt aber auch Projekte, die versuchen, den Einsatz des Podcasts im Schulunterricht zu forcieren. Dabei ergeben sich aber einige Schwierigkeiten.

Die Technik spielt dabei weniger eine Rolle, weil sie einfach zu handhaben ist und man ohne große Computerkenntnisse auskommt.

Die Integrierung des Podcasts bzw. generell neuer Medien muss aber auch immer unter einem pädagogisch-didaktischen Gesichtspunkt betrachtet werden. Um mit neuen Medien sinnvoll arbeiten zu können, bedarf es neuer Unterrichtsmethoden.

II 5.2 Medienpädagogische Konzepte

Die technische Weiterentwicklung bringt auch gesellschaftliche Veränderungen mit sich. Tagtäglich sind wir in allen Lebensbereichen mit den „neuen Medien“ konfrontiert. Der Umgang und die häufige Nutzung, ob beruflich oder privat, bringt neue Formen der Kommunikation zu Tage.

Welche gesellschaftlichen Auswirkungen diese neuen Kommunikationsmöglichkeiten haben und wie man sie sinnvoll nutzen kann, wurde und wird von unterschiedlichsten wissenschaftlichen Richtungen untersucht und erforscht.

Eine davon ist die Medienpädagogik.

*„Sie ist eine Spezialdisziplin der Allgemeinen Pädagogik und bezieht sich insbesondere auf Inhalt, Bedeutung, Wirkung und die pädagogische Einsatzmöglichkeit von Lern- und Unterrichtsmedien im Dienste der Gestaltung einer Lehr-/Lernorganisation im Schulunterricht in den Bereichen der arbeitsweltbezogenen Erwachsenenbildung, sowie in die allgemeine außerschulische Bildungsarbeit“.*¹⁰¹

Streng genommen existiert die Medienpädagogik seit dem ersten Einsatz von medialem Hilfsmaterial im Unterricht, also dem Schulbuch, das mit der Institutionalisierung der Volksbildung im 17. und 18. Jahrhundert Einzug in den Unterricht hielt. Im 20. Jahrhundert,

¹⁰¹ Definition nach: Schanze, Helmut [Hrsg.] : Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft : Ansätze - Personen - Grundbegriffe. Stuttgart [u.a.] : Metzler , 2002 , Seite 233

mit dem Aufkommen audio-visueller Medien wurde die Fragestellung nach ihrem sinnvollen Einsatz im Bildungsbereich immer komplexer.

Anfangs beschränkte man sich darauf, die Heranwachsenden vor den potenziellen Gefahren der neuen Medien zu schützen¹⁰². Diese Strategie ging von einem unmündigen Rezipienten aus und konnte auch nur deshalb durchgeführt werden, weil die neuen Medien sich noch nicht flächendeckend in der Gesellschaft etabliert hatten.

Heute, in einer Zeit, in der jedes Kind zu Hause Zugang zu den verschiedensten Medien hat, bedarf es einer anderen Strategie. Aufklärung statt Verbote lautet das Motto, das zum Ziel hat, Kinder und Jugendliche zu einem verantwortungsvollen, kritischen Umgang mit den neuen Medien zu erziehen.

Diesem zentralen Aufgabenbereich der Medienpädagogik widmet sich die Medienerziehung¹⁰³ und sie verfolgt dabei unterschiedliche Ansätze.

Zum einen gibt es das Konzept der **Medienkompetenz**, die die Erziehung *zu* einer kompetenten und reflektierten Mediennutzung zum Ziel hat, zum anderen die **Mediensozialisation**, die sich mit der Erziehung *durch* die Medien beschäftigt.

Die Medienkompetenz verfolgt einen handlungsorientierten Ansatz in dessen Mittelpunkt die aktive, praktische Medienarbeit steht. Die Gestaltung von Medieninhalten soll eine kritische Reflexion auf die eigene Medienrezeption ermöglichen.¹⁰⁴ Die Medienkompetenz wird als „Schlüsselqualifikation“ für das Aufwachsen in der Medien- und Informationsgesellschaft angesehen.

Die Grundannahme ist, dass man „schlechte“ oder zumindest fragwürdige Inhalte oder Konzepte am ehesten erkennen kann, wenn man schon einmal selbst welche produziert hat.

Die Mediensozialisation gesteht den Lehrenden und Lernenden eine eher passive Rolle zu, in dem Sinne, dass sie Inhalt und Lehr-/Lernangebote nicht selbst gestalten, sondern das Vorhandene sinnvoll nutzen. Hier kann man zwei Strömungen unterscheiden: eine intentionale und eine nicht-intentionale Form der Medienerziehung.

Die intentionale Medienerziehung fällt in den Fachbereich der Mediendidaktik. Sie beschäftigt sich mit der Frage, „*wie Medien bzw. Medienangebote zur Erreichung*

¹⁰² Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hrsg): Medien von A bis Z . - 1. Aufl. . - Wiesbaden : VS, Verl. für Sozialwissenschaften , 2006, Seite 212

¹⁰³ ebd. Seite 211

¹⁰⁴ vgl. Interview mit Mag. Christian Berger, ab Seite 84

*pädagogisch begründeter Ziele konzipiert und eingesetzt werden können bzw. sollen und wie Lehr-Lern-Konzepte durch die Gestaltung oder den Einsatz von Medien optimiert werden können.*¹⁰⁵

Nicht-intentionale Erziehung durch Medien bezieht sich hingegen auch alle positiven und negativen Wirkungen von Medienangeboten, denen kein dezidiertes pädagogisches Konzept zugrunde liegt. Diese Angebote sind in der Regel für Unterhaltungszwecke konzipiert, in den letzten Jahren entwickelte sich aber vor allem in den USA, unter dem Stichwort „Entertainment-Education“ eine Mischform heraus.¹⁰⁶

Hier sei erwähnt, dass sich die oben genannten medienpädagogischen Konzepte nicht nur auf den formalen, schulischen Unterricht anwenden lassen, sondern natürlich auch eine enorme Bedeutung für den non-formalen/informellen Bildungsweg haben. Allerdings beschränkte ich mich hier auf die Funktionen der neuen Medien im Unterrichtsbereich, da ich davon ausgehe, dass die Basis für life-long-learning im Schulunterricht geschaffen wird.

Die nachfolgenden Kapitel behandeln Konzepte zu Arbeitstechniken mit neuen Medien im Unterricht. Zum einen stelle ich das Projekt „PH Vienna Podc@mpus“ vor, das mit dem Einsatz von Podcasts und einem eher medienkompetenzorientierten Zugang, unabhängig von einem öffentlich-rechtlichen Bildungsauftrag versucht, seine Schüler auf einen multimedialen Erwachsenenalltag vorzubereiten, auf der anderen Seite präsentiere ich das Projekt „Ö1 macht Schule“, welches sich, auch unter Zuhilfenahme der neuen Medien bemüht, die Bedeutung des Bildungsradios für den Schulunterricht, neu zu beleben und die Mediensozialisation junger Erwachsener voranzutreiben.

Trotz der unterschiedlichen Ansätze haben beide Projekte zwei grundlegende Dinge gemeinsam:

1.) sie leisten beide Hilfestellung beim Erlernen eines reflektierten, kritischen Umgang mit neuen Medien

2.) beiden Projekten ist die Förderung der auditiven Wahrnehmung ein Anliegen.

Deshalb möchte ich, bevor ich weiter auf die Projekte eingehe, eine kurze Einführung die Bedeutung des Hörens, geben.

¹⁰⁵ Medien von A bis Z, Seite 209

¹⁰⁶ Medien von A bis Z, Seite 213

II 5. 3. Hören als Basis der Kommunikation

„Alles menschliche Lernen beruht auf zwischenmenschlicher Kommunikation, d.h. auf einem Austausch von Informationen.“¹⁰⁷

Diese grundlegende These vertritt Werner Radigk in seiner Informationsstufentheorie auf, die man als Grundvoraussetzung für ein lebenslanges Lernen ansehen kann und die mir als Erklärungsbasis für den Einsatz von auditiven, technischen Hilfsmitteln im Unterricht dient.

Radigk geht von drei Informationsstufen aus mit denen der Mensch Sprache und somit Kommunikation erlernt:

- die reale Sinneserfahrung (vornehmlich in den ersten zwei Lebensjahren)
- die Lautsprache (vornehmlich in den ersten 4-5 Lebensjahren)
- die Schriftsprache (vornehmlich zwischen dem 5-10. Lebensjahr)

Er sieht hier einen Zusammenhang zwischen der qualitativen Entwicklung der Kommunikationssysteme und dem Lernresultat. Im schulischen Bereich ist das Lernen stark von Wahrnehmung, vom Denken, Sprechen, Lesen und Schreiben abhängig.

Die Entwicklung der Sprache und die Wahrnehmung hängen aufs Engste miteinander zusammen. Dabei hat gerade die auditive Wahrnehmung einen besonderen Stellenwert. Die Voraussetzung für aktives Sprechen erfordert ein genaues Hin- und Zuhören, eine Fähigkeit die viele Schüler/Kinder nicht (mehr) besitzen.

Viele Lehrer berichten davon, dass Kinder ein sehr heterogenes Sprachprofil und auditive Wahrnehmungsgefühl mit in die Schule bringen., was nicht zuletzt auch durch die neuen Medien beeinflusst wird (zum Beispiel: Sprechen im Telegramm/SMS-Stil, häufig angewendete Anglizismen oder eine geräuschgeprägte Comic-Sprache).

In unserer stark visualisierten Welt wird das Gehörte weitgehend als Geräuschkulisse wahrgenommen. Ein weiterer wenig reflektierter Aspekt ist die ungleiche Verteilung von Hören und Sprechen in Alltagssituationen. Sprechen hat einen höheren sozialen Stellenwert als das Zuhören.

¹⁰⁷ Radigk, Werner: *Kognitive Entwicklung zerebraler Dysfunktion*. verlag modernes leben. Dortmund, 1999: aus: Günther, Herbert: *Sprache hören – Sprache verstehen. Sprachentwicklung und auditive Wahrnehmung*. Weinheim und Basel: Beltz, 2008, Seite 19

Das Zuhören wird heute in allen Lehrplänen als Schlüsselkommunikation bezeichnet, es wird aber als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt und es werden keine Zuhörübungen in den Schulen durchgeführt. Erich Dach hat die Bedeutung des Hörens erkannt und das Hören und Sprechen als sich ergänzende und unterstützende Tätigkeiten bezeichnet. Von daher hat die Hörerziehung und damit das Zuhören zeitlichen Vorrang vor der Sprachförderung und Sprecherziehung.

Man unterscheidet zwischen Hören und Zuhören¹⁰⁸. Wobei das Hören eine rein physiologische Tätigkeit ist, das Zuhören aber pädagogisch beeinflusst werden kann.

Die Förderung der sprachlichen Kompetenz ist ein wesentlicher Bestandteil des Bildungsauftrags; dazu zählen die Fähigkeit zum differenzierten Hören, zum deutlichen Sprechen, die Aneignung der Lautsprache, die Fähigkeit des aktiven Zuhörens, der Erwerb der Schriftsprache einschließlich des sinnvollen Umgangs mit den neuen Medien.¹⁰⁹

Die Erkenntnis über die Bedeutung des Hörens als Basis für jegliche Kommunikation, sollte zum Anlass genommen werden, die auditive Wahrnehmungsfähigkeiten so früh als möglich zu fördern.

Gerade durch die neuen Medien bieten sich unzählige Möglichkeiten dazu, die man, meiner Meinung nach, nutzen sollte.

¹⁰⁸ Günther, Herbert: Sprache hören – Sprache verstehen. Sprachentwicklung und auditive Wahrnehmung. Beltz Weinheim und Basel. 2008, Seite 67

¹⁰⁹ ebd., Seite 126

III Ästhetische Wissensvermittlung – Schulfunk vs. Podcast

III 1. Vorbemerkung

Im folgenden Kapitel möchte ich auf die unterschiedlichen Darbietungsformen eingehen, die für Schulfunksendungen bzw. heute für Ö1-Wissenssendungen (auch im Podcast) verwendet werden.

Anhand von Beispielen, wird der ästhetische Unterschied genauer dargelegt und in weiterer Folge auch die verschiedenen didaktischen Herangehensweisen bzw. pädagogischen Konzepte, erkennbar.

III 2. Formen der Darbietung des Schulfunks

„Vorträge die bereits im Rundfunk gehalten wurden werden umgearbeitet für Schulfunk. Dabei bleibt ihnen meist ein besonders störendes Merkmal: die vorherrschende belehrende Tendenz!“¹¹⁰

Die „Belehrung“ ist ein Schlagwort der Schulpädagogik das man mit dem Radio auf jeden Fall vermeiden wollte.¹¹¹ Um ihr entgegenzuwirken, sollte der Schulfunk durch seine ihm zur Verfügung stehenden technischen Mittel Wissen in Form eines „Hörerlebnis“ vermitteln. Dabei griff man auf literarische und dramatische Stile zurück.

Reintsch unterscheidet neun verschiedene Formen der Darbietung, die ihm als besonders geeignet für den Unterricht erscheinen.

¹¹⁰ Reintsch, Seite 14

¹¹¹ vgl. 70 Jahre Radio – Diskussionsrunde, 1:10 bis 1:47

Von den Kontroversen um die Art des Aufbaus des Schulfunksendungen weiß auch Henz zu berichten:

„An sich war der Schulfunk eine nette Sache, insofern er zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen mir und meinem Kollegen Hans Nüchtern geführt hat – net woa – weil der natürlich auf das Dramatische.... und ich musste den Hauptwert natürlich auf die Verständlichkeit durch die Kinder [legen].¹¹²

Die neun Formen der Darbietung nach Reintsch sind:

1. Reportage
2. Hörbild
3. Hörszenen und Hörspiel
4. Lehrszenen und Lehrspiel
5. Kinderszenen und Stegreifspiel
6. Vortrag
7. Erlebnisbericht
8. Vorträge mit Schallplatte
9. Experimentalvortrag

In diesem Kapitel werden die Eigenschaften der jeweiligen Darstellungsform beschrieben und Empfehlungen ausgesprochen, für welche Unterrichtsfächer sie am ehesten geeignet sind. Musikalische und fremdsprachliche Darbietungen wurden nicht berücksichtigt. Sie stellen eigenständige Gruppen dar, die durch die verschiedensten Formen präsentiert werden können.¹¹³

¹¹² 60 Jahre Radio, Track 1, Minute 11:20 bis 11:47

¹¹³ Hier sei zu erwähnen, dass musikalische und fremdsprachliche Sendungen von Anfang an einen großen Teil des Hörfunkprogramms ausmachten. Sie stellten einen wichtigen Teil der „Radiovolkshochschule“ (siehe dazu Kapitel I 5. Seite 28) dar und trugen zur allgemeinen Volksbildung bei. Bestrebungen eine weltweit einheitliche Sprache für den Rundfunk zu finden führten zur Einführung von „Esperanto“-Sendungen.

1. Die Reportage:

Reintsch schreibt: „*Die Schule muß für das Leben erziehen*“¹¹⁴ und meint damit vor allem den Schülern ihre nähere und fernere Umgebung in lebendiger Form zu vermitteln. Am geeignetsten dafür erscheint ihm die Reportage zu sein. Sie soll ein „*Hörerlebnis sein, eine Vergegenwärtigung der Ereignisse*.“¹¹⁵ Als Beispiel für die Vorzüge der Reportage bringt er ein Beispiel eines deutschen Lehrers, der mit Begeisterung davon spricht, wie er mit seiner Klasse die Rückkehr des Zeppelins von seiner Amerikafahrt nach Friedrichshafen¹¹⁶ im Radio verfolgte. Es war keine reine Schulfunksendung, sondern wurde im normalen Rundfunk übertragen. Das spannende dabei war die Zeitgleichheit, sich bewusst zu machen, dass die Geschehnisse die man im Radio hört gerade in diesem Moment passieren.

Der Live-Bericht ist also die große Stärke der Reportage und ihr grundlegendes Element (vgl. Hörbild). Für die Reportagen geht man in heimische Betriebe, nimmt Geräusche auf, interviewt Arbeiter und beschreibt das Gesehene. So versucht man den Schülern/Zuhörern einen lebendigen Eindruck des alltäglichen Betriebs zu verschaffen.

Am besten sei diese Art der Darbietung für den Heimat- und Kulturkundeunterricht zu verwenden (laut Reintsch). Man geht davon aus (und definiert die Reportage auch so), dass sie eine exakte Kopie der Natur ist.¹¹⁷ Gedanken über Nebengeräusche oder Manipulation durch Selektion des Reporters, sind zweitrangig. Genauere Untersuchungen zu einer Medienrezeption gewinnen erst mit dem Aufkommen des Fernsehens an Bedeutung.

¹¹⁴ Reintsch, Seite 19

¹¹⁵ ebd., Seite 20

¹¹⁶ Erwähnte Überfahrt der „Graf Zeppelin“, dem damals größten Luftschiff der Welt, fand im Jahr 1929 statt. Quelle: www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/zeppeline/index.html, Zugriff: 25 Februar 2009, 17:30

¹¹⁷ Hier befindet sich ein Widerspruch im Text. Reintsch schreibt nämlich auch, dass jede Hörfunkübertragung gestellt ist, da man immer Probeaufnahmen machen und die geeignete Position des Mikrofons eruieren muss.

2. Das Hörbild:

Das Hörbild ist in seiner Struktur der Reportage nahe verwandt wird aber ausschließlich im Studio bearbeitet. Seine vermehrte Verwendung geht einher mit der ständigen Weiterentwicklung und Verbesserung der Schallplatte als Tonträger.¹¹⁸ Es werden – wie bei der Reportage - alltägliche Szenarien aufgenommen, die zwar auch vom Reporter kommentiert werden, sie sind aber weniger interviewlastig. Man fängt eher die Geräuschumgebung ein oder nimmt „nicht gestellte“ Gespräche zwischen Arbeitern auf mit der Absicht ein naturgetreues „Hörbild“ wieder zugeben.

Durch die Bearbeitung im Studio verbessert sich die Qualität, da man störende Geräusche herauschneiden kann und es ist ebenso eine größere Mobilität gegeben, da man nicht nur räumlich sondern auch zeitlich ungebunden ist.

Der Nachteil des Hörbildes ist, dass die Einmaligkeit fehlt. Dass dieser Aspekt als negativ beurteilt wird, erstaunt heute besonders, in Anbetracht der Bestrebungen, dass Information jederzeit abrufbar sein soll.

3., 4. und 5. Szenische Darbietungen:

Die dramatische Gestaltung des Schulfunks fand oft in Form einer dialogischen Aufbereitung des Sendestoffes statt. Reintsch unterscheidet hier drei Kategorien:

3. Hörszene und Hörspiel

4. Lehrszene und Lehrspiel

5. Stegreif und Märchenspiel

Im Unterschied zu Reportage und Hörbild vermittelt die szenische Darbietung nicht tatsächliche Lebensvorgänge sondern erzeugt lebensnahe Phantasiebilder. Tatsachenmaterial wird künstlerisch verarbeitet und erreicht den Hörer in dieser Form eher, da die *„Lebendigkeit des Aufbaus eine tiefe Erlebniswirkung hat.“*¹¹⁹

¹¹⁸ Auch bei der Reportage wurde mit Schallplattenaufnahmen gearbeitet, allerdings nur als Ergänzung zum Live-Bericht. Reintsch nennt als Beispiel dass man für eine Reportage über den Eisenerzabbau in Österreich mehrere Bergwerke besuchte und die Geräusche aufgenommen hat, um diese dann bei der Live-Reportage aus Donauwitz als Vergleich abspielen zu können.

¹¹⁹ Reintsch, Seite 29

Ad 3.) Wissenschaftlich vollwertiges Tatsachenmaterial wird in dramatische Form gebracht, sodass zum Beispiel bei der Erarbeitung der Geschichte Karls des Großen, der Kaiser selbst eine Sprechstimme erhält und für den Schüler/Hörer die Vergangenheit gegenwärtig macht. Ein persönlicherer Bezug zum Stoffgebiet entsteht, die Vermittlung wird leichter. Die künstlerische Gestaltung, der ein hoher pädagogischer Wert zugeschrieben wird, steht im Vordergrund und nicht eine streng wissenschaftliche Rekonstruktion. Laut Reintsch eignet die Hörszene oder das Hörspiel sich vor allem für geschichts- und kulturkundliche Stoffe, kann aber auch für heimatkundliche Inhalte verwendet werden.

Ad 4.) Vom Aufbau und Prinzip ist die Lehrszene oder das Lehrspiel ident mit dem Hörspiel, jedoch stehen die pädagogischen Tendenzen gegenüber der dramatischen Form im Vordergrund. Deshalb ist sie für Reintsch auch nicht unbedingt eine gelungene Form der Darbietung. Sie ist zu trocken in der Aufbereitung, Erklärungen des Sprechers wie Einleitung und Schlusskommentar können durchaus auch vom Lehrer gemacht werden. Kurz, durch das Fehlen der künstlerischen Tendenz, bleibt die Lehrszene reine „Belehrung“, die, wie schon erwähnt, auf keinen Fall erwünscht ist.

Ad 5.) Kinderszene und Stegreifspiel sind zwei Sendeformen die ihrer Grundform nach wieder dramatischer Natur sind, aber versuchen speziell auf kindliche Bedürfnisse einzugehen. Es ist Radio von Kindern für Kinder. Die Schüler (aller Alterstufen) werden zu vollster Aktivität herangezogen. Sie schrieben und spielten Szenen selber. Das unbewusste Spiel soll zur bewussten Betätigung werden, das Klassenzimmer wird Senderaum. Stegreifspiele haben den Vorzug, dass sie immer echt sind und einmalig. Der Versuch Kinder – die im Übrigen schon von Beginn der Hörfunks eine Zielgruppe darstellten – sich aktiv mit dem Medium Radio beschäftigen zu lassen, ist äußerst modern, wurde aber (damals wahrscheinlich aus technischen und Kostengründen) nicht im großen Stil weiterverfolgt.¹²⁰

Auch heute sind Kinder als aktive Zielgruppe im Radio unterrepräsentiert. Mit zunehmender Bedeutung der Medien in Alltag und Erziehung gehen die Bemühungen dahin, sie mehr zu integrieren¹²¹.

¹²⁰ In einer Übersichtstabelle aus dem Jahre 1932 lässt sich erkennen, dass in Deutschland von 841 Sendungen nur ein einziges Stegreifspiel gesendet wurde. Im Vergleich wurden in Österreich im selben Zeitraum nur 42 Sendungen ausgestrahlt, darunter kein einziges Stegreifspiel, siehe Tabelle, Seite: 59

¹²¹ siehe Kapitel II 4.1., Podcasts, Seite 45

Generell hält Reintsch es für wichtig bei der szenischen Darbietung die Anzahl der sprechenden Personen zu beschränken. Auch die beliebte Geräuschkulisse soll vermieden werden. Das Wort hat für ihn im Vordergrund zu sein.

Seiner Meinung nach schafft die szenische Darbietung durch die dramatisch wertvolle Formung des Sendestoffes eine neue Anregung auf dem Weg zu hoher Sprachkultur.

6.) Der Vortrag:

Der Vortrag war ursprünglich die am meisten gepflegte Sendeform. 1928 waren es in Deutschland noch 64 Prozent aller Schulfunksendungen. Der Großteil der Lehrerschaft sprach sich jedoch dagegen aus, da die Vermittlung des Wissensstoffs in gleicher Weise in der Schule möglich ist und die Tatsache, dass ein Fachmann zu den Kindern spricht nicht ausschlaggebend für eine bessere Aufnahme des Stoffs ist. Der Vortrag nützt die Möglichkeiten des Rundfunks nicht aus und ihm fehlt auch die angestrebte Erlebniswirkung.

7.) Erlebnisbericht:

Der Erlebnisbericht ist in seiner Form auch eine Art Vortrag aber anders zu bewerten. Laut Reintsch sind sie am besten für Natur-, Reise- und Forschungsberichte geeignet. Die Präsentation des persönlich Erlebten eröffnet dem Schüler ein Teilbild des zu erarbeitenden Stoffgebietes und erlaubt ihm dieses Bild fantasievoll mit dem ihm zuvor vermittelten Grundwissen das Thema betreffend zu ergänzen. Geeignet ist der Erlebnisbericht allerdings nur für die III. Altersstufe¹²² da bei jüngeren Schülern die Gefahr besteht, dass sie das in ihrer Fantasie entwickelte Szenario nicht in ein objektives Gesamtbild des zu vermittelnden Stoffes bringen können.

Die äußere Form des Berichts ist eher nebensächlich allerdings warnt Reintsch davor, dass zum Beispiel bei einem Dialog zwar das Gehörte lebendiger erscheint, ein Sprecher aber oft eine untergeordnete Rolle einnimmt und so die Qualität des Erlebnisberichts leiden könnte.

¹²² Altersstufe III: ab 14 Jahren, vgl. Fußnote 16, Seite 8

8.) Vorträge mit Schallplatten:

Davon rät Reintsch eher ab. Er erkennt zwar, dass das Anhören einer Schallplatte während des Unterrichts eine willkommene Abwechslung darstellt und die Neugier der Schüler weckt, es kann aber auch zu einem Abbruch der Konzentration führen, womit der Rest des Vortrags des Lehrers für den Schüler keinen Wert mehr hat. Aus dieser Aussage von Reintsch kann man erkennen, dass die Schule 1932 zwar technischen Neuerungen offen gegenüberstand, die allgemeine Methode des Frontalunterrichts aber noch vorherrschend war, was eine pädagogisch wertvolle Integration eines neuen Mediums schwer machte. Man war noch nicht so weit, den Rundfunk als Anlass zu grundlegenden Veränderungen zu sehen, sondern versuchte das Radio in alte Schemen zu pressen. Ein Umstand den auch Brecht in seiner „Radiotheorie“ sehr kritisierte¹²³.

9.) Der Experimentalvortrag:

Er kann als eine Abart des Erlebnisberichts betrachtet werden. Das Erlebnis wird aber nicht in einem Bericht festgehalten sondern tritt als Experiment selbst zu Tage. Vor allem sei der Experimentalvortrag für den Musikunterricht geeignet.

Auch wenn nicht immer ganz klar wird, wie so eine Sendung genau ausgesehen haben mag, so bietet Reintsch doch einen detaillierten Einblick in die anfänglichen Formen des Schulfunks, welche vorerst in diesem Stil erhalten blieben.

Die untenstehende Tabelle liefert eine statistische Zusammenfassung der Schulfunksendungen im ersten Jahr ihrer Ausstrahlung.

Die bescheidene Zahl von 42 Sendungen wird sich, wie wir sehen werden, sehr bald vervielfachen .

¹²³ Brecht, Bert: „Radiotheorie. Der Rundfunk als Kommunikationsapparat.“ In: *Schriften zur Literatur und Kunst. 1920-1932.* Bd. 1, Red. Werner Hecht, Suhrkamp. Frankfurt/Main, 1967

Tabelle I.

Anzahl	Art der Darbietungen	Anteil in Prozenten
5	Reportagen	12
1	Hörspiel	2
1	Lehrspiel	2
1	Rezitation	2
7	Ergebnisberichte	17
3	Wechselgespräche	7
3	Vorträge mit Vorführungen (Schallplatten) .	7
2	Experimentalvorträge	5
7	Vorträge (berufskundl. wissenschaftl. usw.)	17
6	Fremdsprachige Sendungen	14.5
6	Musikalische Darbietungen	14.5
42	Sendungen in der Zeit vom 8. Jänner bis 5. Juli 1932	100

124

III 2.1. Schulfunk-Beispiele

Ich möchte hier vorausschicken, dass ich leider über den ORF keine alten Schulfunksendungen bekommen konnte. Die von mir angeführten Beispiele sind (leider nur Fragmente von) Sendungen, die ich im Archiv der Mediathek¹²⁵ gefunden habe. Aus rechtlichen Gründen durfte ich diese Sendungen bzw. Sendungsfragmente der Diplomarbeit nicht beilegen, dennoch wird anhand der Transkription die jeweilige Darbietungsform ersichtlich.

1. Beispiel:

Bei meiner Recherche fand ich einen Ausschnitt aus der Sage „Der Schleier der Markgräfin“¹²⁶, das ein sehr gutes Beispiel für die von Reintsch beschriebenen Darbietungsformen ist, weil es nämlich zwei verschiedene Formen beinhaltet, das Hörspiel und die Lehrszene.

Das Märchen, das als Hörspiel konzipiert, also mit verteilten Rollen gesprochen und mit Geräuschkulisse hinterlegt ist, ist zweiteilig. Die Lehrszene fungiert als Mittelstück, quasi als Pausenfüller zwischen den zwei Teilen:

(Vogelgezwitscher und der Ruf einer Eule ist zu hören)

Friedl: Dann sind sie sicher auch auf diese Lichtung gekommen, auf der wir jetzt liegen.

Frau/Mädchen: Aber Friedl, hier war doch nicht immer eine Lichtung. Die ist doch erst entstanden als man die Bäume gefällt hat. Zur damaligen Zeit wird es sicher auch hier dichter Wald gegeben haben.

Friedl: Wozu haben sie denn die Falken gebraucht?

Mann: Zur damaligen Zeit war es ritterlicher Brauch Wildvögel unter Verwendung von abgestellten Falken zu jagen.

¹²⁵ Österreichische Mediathek, Marchettischlössl, Gumpendorferstraße 95, 1060 Wien

¹²⁶ Der Schleier der Markgräfin. Teil 2. Aus der Reihe: Sagen aus Österreich. Märchen in zwei Teilen. Ausgestrahlt vom Sender Rot-Weiß-Rot. [Aus dem Archiv der Mediathek; unvollständig, weitere Daten unbekannt] abgehört am 12.10.2009

Friedl. Ja aber wie haben sie denn das gemacht?

Mann: Die für die Jagd abgerichteten Falken hatten eine lederne Haube über den Kopf gezogen, sodass sie nichts sehen konnten. Damit blieben sich auch ruhig auf der Faust des Jägers sitzen. Wenn nun eine Wildvogel wie eine Wildente oder eine Wildtaube aufflog, wurde dem Falken rasch die Haube vom Kopf gezogen und vom Jäger in die Luft geschleudert. Der Falke erhob sich rasch in die Lüfte und stieß dann von oben her auf den zu jagenden Vogel, schlug ihm seine scharfen Krallen in den Körper und stürzte mit ihm zu Boden, von wo ihn dann der Jäger aufnahm und den Jagdfalken wieder mit der Haube versah.

Friedl: Die Markgräfin hatte auch so einen Falken?

Mann: Aber, ja. Lass mich nun weitererzählen

(Das Vogelgezwitscher hört auf und der Mann beginnt die Sage weiterzuerzählen.)

Man hat in diesem Fall der Sage einen dramatischen Rahmen gegeben. Auffällig bei der Lehrszene ist die sehr gehobene, unnatürlich wirkende Sprache des Mannes, der dem Kind (Friedl) die Falkenjagd erklärt. Während das Märchen, als Hörspiel, mit seinen dramatischen Elementen eher auf ein „Hörerlebnis“ im Sinne von sich hineinversetzten können, abzielt, verschiebt sich der Bedeutungsschwerpunkt bei der Lehrszene auf die Sprache.

Das Schema dabei ist, dass ein unwissendes (dummes) Kind entweder eine Frage stellt oder eine falsche Aussage zu einem bestimmten Thema macht und der (kluge) wissende Erwachsene erklärt. Die Belehrung steht im Vordergrund, ein sehr hierarchischer didaktischer Ansatz, der lange Zeit gepflegt wurde und mit dem Frontalunterricht in der Schule zu vergleichen ist.

Obwohl diese dramatisierte Form der Darbietung vorwiegend für Schulfunksendungen für Kinder in der Unterstufe verwendet wurde, finden wir diesen Ansatz auch in Sendungen für junge Erwachsene, wie folgende Beschreibung zeigt:

2.Beispiel:

Titel: Aller Anfang ist schwer¹²⁷.

Inhalt: Die Sendung zeigt die Situation eines jungen Ehepaares, das vor kurzem eine Wohnung bezogen hat. Der Mann, Peter Moser, ist den ganzen Tag berufstätig. Seine Frau Ingrid arbeitet daheim neben ihrem Haushalt. Die Wohnung ist noch nicht fertig eingerichtet, die Anschaffung der Wohnung hat fast alle Ersparnisse aufgezehrt. Die junge Frau ist bedrückt, weil sie den ganzen Tag allein ist und mit niemanden reden kann. Durch Zufall findet das Ehepaar Anschluß an die Hausbewohner. Es kann dann alle Probleme besprechen, die das Hineinwachsen in eine unbekannte Umgebung mit sich bringt. (Das Zueinanderfinden, Aussprachemöglichkeiten, Hilfsbereitschaft, gute Nachbarschaft, Menschenkenntnis, Wohnungsfragen: Priorität der Anschaffungen, richtiges Sparen, Lebensstandard, Kleidung: Beruf: Berufstätigkeit der Ehefrau, Beruf als Lebenserfüllung, Berufsethos).

Diese Dramatik finden wir heute auf Ö1 nur mehr bei der Sendungen: „Rudi! Radiohund – Radio für Kinder.“ Das Schema des Frage-Antwort-Spiels zwischen dem neugierigen Unwissenden und dem klugen Erklärenden bleibt das selbe nur lässt man die Kinder nicht mehr selber die Fragen stellen sondern man bedient sich der Figur des Radiohundes als Vermittler, zwischen Kind und Erwachsenem, zwischen Unwissen und Wissen. Der Hund dient als Identifikationsfigur für die Kinder.

¹²⁷ „Aller Anfang ist schwer“ von Dr. Grete Woratschek Lebenskunde für Polytechnischer Lehrgang und Haushaltsschulen. Gesendet am 28.9.1966, 10:10 bis 10:30, In: *Der österreichische Schulfunk*. ORF (Hrsg.), Wien . September Heft 1, Seite 10

Als Beispiel möchte ich hier die Sendung vom 5.10.2009¹²⁸ anführen, bei der mir vor allem aufgefallen ist, dass der Hund hochdeutsch spricht und eine deutlichere Aussprache hat als der Experte den er befragt.

Auch hier ist bereits in der Beschreibung der Sendung ersichtlich wie sie dramaturgisch aufgebaut ist:

Inhaltsbeschreibung der Sendung:

Wie viele Planeten hat unser Sonnensystem, fragt sich Rudi. Er kennt sich nicht mehr aus. Da wird einmal behauptet, ein neuer Planet wurde entdeckt, mit dem stolzen Namen Pluto, und plötzlich heißt es: Das ist doch keiner. Pluto wurde sein Planetentitel wieder weggenommen.

Eine Frechheit findet der Radiohund. Sein Freund, der Universumsexperte Prof. Franz Kerschbaum, erklärt dem Radiohund, wie es dazu kam. Das hat mit den vielen Zwergplaneten zu tun, die Mensch mit der Zeit entdeckte.

¹²⁸ „Rudi! Radio für Kinder - Sonnensystem“ Gesendet am 5.10.2009 um 17:25 Uhr, Dauer: 4:49 min.

III 2.2. Die Dramaturgie des Radiokolleg – ein Beispiel:

Die Themenfelder des Schulfunks waren sehr breit gefächert. Es wurden Sprachkurse, genauso wie geisteswissenschaftliche, bis hin zu naturwissenschaftlichen Fachgebieten behandelt. Nach Ende des Schulfunks verteilte man die Wissensgebiete verstärkt auf einzelne Sendereihen¹²⁹ in denen die von Reintsch beschriebenen Formen der Dramatisierung auch heute noch gebräuchlich sind. Der wissenschaftliche Vortrag¹³⁰ oder die Reportage werden noch immer gerne in verschiedensten Sendungen von Ö1 verwendet. Nicht aber im Radiokolleg, das auch durch sein nicht spezifisch festgelegtes Wissensfeld als Nachfolger des Schulfunks gehandhabt wird. Während man früher im Schulfunk oft versucht hat Wissen durch eine Dramatisierung des Stoffes zu vermitteln, bedient man sich heute der Features¹³¹ um eine Hörfunksendung lebendig und für den Zuhörer interessant zu gestalten.

Das Feature kann man am besten als Mischform aus Reportage, Hörbild und Bericht beschreiben, wobei der dokumentarische Charakter im Vordergrund steht. Durch die Montage verschiedener Stilelemente wird die Dokumentation künstlerisch bearbeitet.

¹²⁹ In der Sendung „Vom Leben der Natur“ werden biologische Themen behandelt, während es in „Betrifft Geschichte“, wie der Titel schon sagt, um geschichtliche Themen geht.

¹³⁰ Als Beispiel möchte ich hier die Sendung „Betrifft Geschichte“ erwähnen in der oftmals ein Experte eingeladen wird, der 5 Minuten lang einen Vortrag zu einem bestimmten Thema hält. Der Experte wird vom Sprecher angekündigt und abmoderiert. Auflockernde Einschübe wie zum Beispiel Musik, Geräusche oder ähnliches ist nicht vorhanden.

¹³¹ vgl. Definitionen, Anhang Seite 105

Als Beispiel möchte ich hier das Radiokolleg¹³² vom 5.10.2009 anführen. Thema: Edgar Allen Poe.

In dieser Sendung kommen mehrere Experten zu Wort, die jeweils aus ihrem Fachgebiet (Literatur, Psychologie) Detailwissen über Poe preisgeben. Das dazugehörige Überblickswissen bietet ein Sprecher, der durch die Sendung führt und den roten Faden darstellt.

Die Dramaturgie ist überraschend und dennoch einheitlich:

Das Radiokolleg beginnt, ganz unvermutet, mit der Aussage eines Experten: „Dass Poe Amerikaner war, das ist seinem Werk so gut wie gar nicht zu entnehmen.“ Dann folgt eine kurze Erklärung des Sprechers, ohne dabei aber sofort zu erwähnen wer der Experte war. Diese Wissenslücke löst Neugierde beim Publikum aus. Dann kündigt der Sprecher die Aussage des Poe-Biografen Hans-Dieter Gelferts an und man erkennt die zu Beginn gehörte Stimme des Experten und hat einen Wiedererkennungseffekt.

Die wechselnden Stimmen zwischen Sprecher und den verschiedenen Experten sind collagenartig (aber nicht konfus) ineinandergefügt, sodass die Sendung sehr lebendig wirkt.

Obwohl die Sendung keine musikalischen Einschübe verwendet oder mit Geräuschkulissen arbeitet – Elemente die normalerweise zur Auflockerung oder Gliederung verwendet werden – wirkt sie weder langweilig, berechenbar, noch sprunghaft unzusammenhängend.

Andere Radiokolleg-Sendungen arbeiten mit anderen Elementen, wie Musik oder O-Ton-Aufnahmen um Audioimpressionen von zum Beispiel gewissen Stadtvierteln zu vermitteln. Allen gemeinsam ist, dass sie (auch) mit Hilfe des Feature kreative Wege gehen um Wissen zu vermitteln.

¹³² Radiokolleg – Der Virtuose des Grauens. Leben und Werk des Edgar Allen Poe (1) Gestaltung: Robert Weichinger. Wien Ö1, ausgestrahlt am 5.10.2009, 9:30 Uhr, Dauer: 13:31 min.

IV Podcast im Unterricht – Zwei Projekte

IV 1. „Ö1 macht Schule“

Wie bereits im Kapitel II 2. auf Seite 39 besprochen wurde das Radiokolleg auf Ö1 als Nachfolger des Schulfunks gehandhabt.

Es hat sich zwar die Form und auch die Zielgruppe geändert aber nichtsdestotrotz bietet das Radiokolleg ein umfangreiches Bildungsangebot. Aber nicht nur das Radiokolleg, sondern auch viele andere Ö1-Sendungen zu den unterschiedlichsten Wissensgebieten liefern genügend Information um sich zu den verschiedensten Themen weiterbilden zu können.

Diese vorhandene Basisinformation - mit journalistischer Sorgfalt und gemäß dem Bildungsauftrag des ORF (ORF-Gesetz §4 (1) - 13)¹³³ zusammengetragen und produziert - für den Schulunterricht einsatzfähig zumachen, ist also keine neue Idee und dennoch wurde sie seit dem Ende des Schulfunks 1984 nicht sehr forciert.

Gerade mit dem Aufkommen der neuen Medien, bilden aber die Sendungen von Ö1 eine qualitativ hochwertigen Ressource die es für den Unterricht zu nutzen gilt.

Die im Internet zur Verfügung gestellten Audio-Dateien zu den einzelnen Sendungen kann man als Podcasts herunterladen, sind so mobil und können jederzeit im Unterricht verwendet werden.

Um das Ö1-Bildungsangebot für den Schulunterricht zu optimieren initiierte Mag. Winfried Schneider das Projekt „Ö1 macht Schule“.

Worum es bei diesem Projekt genau geht, hat er mir in einem Interview erklärt:

¹³³ <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=24298>, Zugriff am 23.5.2009, 12 Uhr

IV 1.1. Interview mit Mag. Winfried Schneider

(Fragenkatalog an Mag. Winfried Schneider zum Projekt: „Ö1 macht Schule“)

Zusammengestellt und per E-mail gesendet von Melanie Graier am 7. Mai 2009, Antwort erhalten am 13.5.2009)

Grundlegendes:

Frage 1:

Seit wann gibt es das Projekt „Ö1 macht Schule“?

Antwort 1:

Seit dem Schuljahr 2008 / 2009 (seit September 2008)

Frage 2:

Bitte erläutern Sie kurz die Ziele des Projekts.

Antwort 2:

Das Projekt „Ö1 macht Schule“ am Institut für Fortbildung WMS, AHS, BMHS, BS der Pädagogischen Hochschule Wien widmet sich dem Auf- und Ausbau der Schnittstelle zwischen Sekundarstufe II und Radio Österreich 1.

Im Zentrum des Projekts steht der **Aufbau eines Online-Archivs**. In diesem Archiv sollen in Zukunft ausgewählte **Radiosendungen von Ö1 mit begleitendem didaktischem Material** auf Dauer **zum Download** für den effektiven Einsatz in der Unterrichtsarbeit zur Verfügung gestellt werden. Der einfache Zugang für die UserInnen (die LehrerInnen) und die einfache Bedienung haben dabei hohe Priorität.

Begleitend dazu werden **Fortbildungsseminare** zu Themen in Verbindung mit **Ö1 und Schule** (z.B.: „Ö1 und politische Bildung“, „Ö1 und Gender“, etc.), zu Fragen der **Didaktik des Hörens** und in weiterer Folge eventuell auch zum Bereich „**Stimme**“ entwickelt.

Ein „Ö1 macht Schule“ - **Newsletter** für Schulen wird **Ö1-KontaklehrerInnen** über bildungsrelevante Sendungen und Aktivitäten am laufenden halten. Schließlich wird auch vor Ort, also an den Schulen, der **Kontakt** zwischen der Sekundarstufe und Ö1 gepflegt - z.B. durch Einschulungen, Demonstrationen, Ö1-Tage, bzw. im Rahmen von DirektorInnen-Tagen, Konferenzen von FachgruppenleiterInnen, Schilf-Seminaren, usw.

Frage 3:

Sie sind der Initiator von „Ö1 macht Schule“. Was waren Ihre Intentionen dieses Projekt ins Leben zu rufen?

Antwort 3:

Ich habe einerseits Lehramt studiert (Deutsch, Englisch) und viele Jahre als Professor an einer Berufsbildenden Höheren Schule unterrichtet.

Andererseits bin ich seit vielen Jahren (Freier) Mitarbeiter bei ORF /

Radio Österreich 1. Vor allem gestalte ich Sendungen für „Radiokolleg“ und für „Ambiente – Von der Kunst des Reisens“.

Um Sendungen gestalten zu können, habe ich in der Schule meine Lehrverpflichtung (und damit auch mein Gehalt) reduziert. Zuletzt: halbe Lehrverpflichtung / halbes Gehalt.

In der Schule wurde ich immer wieder von KollegInnen gefragt, ob ich ihnen nicht diese oder jene Sendung besorgen könnte. Sie oder ihre SchülerInnen würden sie dringend brauchen – für ein bestimmtes Thema in der Unterrichtsarbeit, für Projekte, Politische Bildung, Maturavorbereitung, Erarbeitung, Vertiefung, etc.

Beim Radio habe ich erlebt, wie viel fundierte Arbeit, wie viel Zeit und wie viel formale Qualität in den Sendungen steckt. Es erschien mir immer als sehr bedauerlich, dass sie – im Normalfall – nach einmaliger Ausstrahlung im 'Äther' verschwunden sein sollten.

Es lag also nahe, über eine bessere Verbindung von Schule und Ö1 nachzudenken.

Umso mehr, als die Sendungen von Ö1 offensichtliche Vorteile für den Einsatz im Unterricht aufweisen:

- Relevanz in einer unendlichen Fülle von Irrelevantem
- Qualität (formal / inhaltlich / journalistisch / ...)
- Aktualität
- Österreich-Bezug
- low tech

Darüber hinaus fördert aktives Hören das Wahrnehmungsvermögen. Auch für die Ausbildung der wichtigen kommunikativen Fähigkeiten ist die Förderung von bewusstem Hören von entscheidender Bedeutung.

Als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt ist der ORF per Gesetz zur „Verbreitung und Förderung von Volks- und Jugendbildung unter besonderer Beachtung der Schul- und Erwachsenenbildung“ (ORF-Gesetz §4 (1) - 13) angehalten. Nach §10 (9) hat „Der Österreichische Rundfunk (...) im Dienst von Wissenschaft und Bildung zu stehen.“¹³⁴

Die Digitalisierung ermöglicht heute in Form von Sendungs-Downloads völlig neue Perspektiven.

Aus pädagogischer Sicht schien mir allerdings klar, dass die Sendungen von entsprechend aufbereiteten Unterrichtsmaterialien begleitet werden müssten und dass es didaktischer Begleitung und organisatorischer Unterstützung der LehrerInnen bedarf, damit die Sendungen optimal eingesetzt werden können.

Frage 4:

Von wem wird das Projekt unterstützt (finanziell als auch durch praktische Mitarbeit)?

Antwort 4:

Derzeit (Stand 12. Mai 2009) besteht die einzige Unterstützung aus folgenden Elementen:

- personelle Ressource in meiner Person, und zwar im Rahmen einer sogenannten 'Mitverwendung' im Ausmaß von 10 Werteinheiten am Institut für Fortbildung WMS, AHS, BMHS, BS der Pädagogischen Hochschule Wien (die 'Mitverwendung' muss jährlich neu genehmigt werden)
- Möglichkeit, an obigem Institut die (Büro)Infrastruktur zu nutzen

¹³⁴ ORF-Gesetz : <http://www.rtr.at/de/rf/ORF-G>, Zugriff am 24.5.2009, 9 Uhr

- seitens Ö1: das Commitment zum Projekt und die schriftliche Zusage, „Ö1 macht Schule“ umzusetzen (konkrete interne Beschlüsse liegen vor)
- Projektbegleitung durch Ö1-Kommunikation

Genauer:

Frage 5:

Bezug nehmend auf den „alten“ Schulfunk der in Österreich bis 1984 existierte: Ist „Ö1 macht Schule“ eine Art „Schulfunk neu“?

Antwort 5:

„Ö1 macht Schule“ geht über den ehemaligen „Schulfunk“ hinaus. Zum einen, weil die technischen Voraussetzungen andere sind (Digitalisierung; Trägermedien; Möglichkeiten der Bereitstellung; etc.). Zum anderen, weil das Projekt umfassendere Einbettung der Audios intendiert (Unterrichtsmaterialien; Lehrerfortbildung; Didaktik des Hörens; etc.)

Frage 6:

In der Beschreibung zum Projekt ist die Rede von „begleitendem didaktischen Material, das zum Download für den effektiven Einsatz in der Unterrichtsarbeit zur Verfügung gestellt wird“. Wie genau sieht dieses Begleitmaterial aus? Kann man es mit der ehemaligen Programmzeitschrift „Der Österreichische Schulfunk“ vergleichen?

Antwort 6:

Die Unterrichtsmaterialien sind hinsichtlich Umfang, Form und Gestaltung in Entwicklung und Erprobung. (Ein Beispiel dafür in der derzeitigen Konzept-Form füge ich an.)¹³⁵

Frage 7:

„Ö1 macht Schule“ definiert seine Zielgruppe als „Schüler der Sekundarstufe II“. Das betrifft Schüler ab der 9. Schulstufe, also junge Erwachsene ab dem 14. Lebensjahr. Können Sie sich vorstellen auch Sendungen für die Volksschule oder die Sekundarstufe I zu machen? Gerade

¹³⁵ siehe Kapitel IV 1.3. „Ö1 macht Schule“ Begleitmaterial, Seite 76

wenn es um Hören im Sinne von „Erziehung zum richtigen Hörverstehen und Sprachentwicklung geht“ ist es doch wichtig sehr früh damit zu beginnn?

Antwort 7:

Selbstverständlich wäre das Thema „Hörerziehung“ auch für Kinder relevant. Dieser Tatsache wird zunehmend von unterschiedlichen Initiativen (insbesondere in Deutschland, aber auch in Österreich) Rechnung getragen.

Dass „Ö1 macht Schule“ auf die Sekundarstufe fokussiert liegt in vor allem an den Sendungsinhalten und –formaten, die Ö1 ausmachen.

Frage 8:

Der ehemalige Schulfunk in Österreich musste vom Unterrichtministerium approbiert werden. Bei „Ö1 macht Schule“ ist das nicht mehr der Fall. Allerdings sagte man mir im Bundesministerium¹³⁶, dass man sehr wohl Empfehlungen für Sendungen abgibt. Gibt es also so etwas wie einen bevorzugten Sendungskanon? Wer wählt die für den Unterricht geeigneten Sendungen aus?

Antwort 8:

Für Empfehlungen ist das Bundesministerium zuständig.

Allerdings muss in diesem Zusammenhang wohl auch die „Macht des Faktischen“ berücksichtigt werden: Es ist bereits jetzt - im Rahmen des „Ö1 Download-Abos für Schulen“ – möglich, Sendung, die als Downloads angeboten werden, herunterzuladen und im Sinne der Methodenfreiheit innerhalb der relevanten Gesetze und Vorschriften (z.B. Unterrichtsprinzipien) damit im Unterricht zu arbeiten.

Dennoch stellt sich natürlich für „Ö1 macht Schule“ die Frage der Auswahl – nicht zuletzt aus Kapazitätsgründen. Die pädagogischen Kriterien dieser Auswahl sind noch zu klären.

Frage 9:

¹³⁶ Am 26. März 2009 um 9 Uhr 30 habe ich mit Herrn Dr. Wolfgang Fingernagel von der Abteilung Audio-Visuelle Medien im Bundesministerium für Unterricht und Kunst telefoniert. Er erklärte mir, dass Hörfunkprogramme nicht mehr vom Bundesministerium approbiert werden. Das spezielle Angebot von Ö1 für Schulen geht vom Rundfunk aus und nicht vom Bundesministerium. Er meinte aber, dass wenn beim Unterrichtministerium nachgefragt wird, besonders gute Sendungen empfohlen werden. Außerdem bestätigte er mir, dass auf Grund der Methodenfreiheit die Lehrer nicht verpflichtet sind die sogenannten „neune Medien“ im Unterricht zu verwenden.

*Ihr Projekt beinhaltet nicht die „Herstellung von Radiosendungen mit Schülern“. D.h. sie verfolgen die Schiene der Mediensozialisation, also Erziehung **durch** die Medien. Worin liegt Ihrer Meinung nach der Vorteil gegenüber der Medienkompetenz, die auf die aktive Medienarbeit von Schülern ausgerichtet ist?*

Antwort 9:

Ich sehe „Ö1 macht Schule“ vor allem als großen „Wissensspeicher“. Als eine Art erweiterte Audiothek, vergleichbar den Papier-Ressourcen in einer Bibliothek, den DVD-Ressourcen in einer Videothek, etc. Dazu kommt, dass die Radiosendungen ganz spezifische Qualitäten aufweisen, die wiederum ganz spezielle Rezeptions- und Verarbeitungs-Möglichkeiten eröffnen.

Die „Herstellung von Radiosendungen mit SchülerInnen“ ist eine wesentliche Aufgabe innerhalb der Mediendidaktik. Sie ist aber natürlich keineswegs die einzige. Aus meiner Sicht steht dabei der Prozess im Vordergrund. Bei „Ö1 macht Schule“ steht dagegen das Produkt (vor allem im Sinne von hochwertigem „content“) als solches im Zentrum.

Wenn Ö1-Sendungen in diesem Zusammenhang hinsichtlich ihrer formalen Qualitäten (formale Gestaltung, Stimmen, Sprachgestalt, Regie, Rhythmus, etc.) wie auch bezüglich ihrer journalistischen Qualität (Recherche, Auswahl der InterviewpartnerInnen, Aufbereitung, etc.) eine gewisse Vorbildwirkung für die Produktion eigener Audios mit SchülerInnen entfalten könnten, wäre das erfreulich.

Jedenfalls sollten rezeptive und produktive Aktivitäten nicht in einer missverstandenen mediendidaktischen Konkurrenz gegeneinander ausgespielt werden. Sie können einander vielmehr ergänzen und gegenseitig unterstützen.

Abschließendes:

Frage 10:

Haben Sie Vorbilder was den Aufbau von „Ö1 macht Schule“ angeht? Andere Länder sind gerade im Bereich Podcast ja schon weiter als Österreich. Ich denke da z.B. an Bayern, die auf ihrer Homepage eine eigene Plattform für den Unterricht eingerichtet haben, auf der man Sendungen (inkl. Begleitmaterial und Zusatzinformation) kostenlos herunterladen kann.

Antwort 10:

Vor allem die Angebote der BBC und jene des Bayerischen Rundfunks (BR2 / RadioWissen für Pädagogen) erscheinen mir vorbildhaft. Bei beiden Sendeanstalten sind die entsprechenden Angebote allerdings in Bezug auf personelle und finanzielle Ressourcen

ungleich besser ausgestattet . Auch handelt es sich bei den erwähnten Angeboten um die Ergebnisse von lange gewachsenen Strukturen, die offenbar institutionell gut eingebettet sind. Österreich hat hier Nachholbedarf.

Frage 11:

Wo liegen derzeit noch die größten Schwierigkeiten bei dem Projekt „Ö1 macht Schule“?

Antwort 11:

Das Projekt „Ö1 macht Schule“ hat sich innerhalb weniger Monate gut entwickelt. In Zukunft sollte es noch besser ‘verankert’ werden, sowohl im Schulbereich als auch bei Ö1.

Vor allem wird es einer besseren personellen und finanziellen Ausstattung bedürfen (z.B. um ExpertInnen in ihren jeweiligen Fachgebieten mit der Erstellung von ‘Unterrichtspaketen’ beauftragen und sie dafür angemessen entschädigen zu können; um einen „Helpdesk“ einzurichten; etc.)

Frage 12:

Wie wird das Projekt von Schulen bzw. Lehrern und Schülern angenommen?

Antwort 12:

Äußerst gut. Zu den mündlichen Rückmeldungen auf Präsentationen im Rahmen von Führungskräfte tagungen (z.B. Wiener HAK-DirektorInnen; DirektorInnen von Wiener HUM-Schulen; etc.), Germanistentagen, Lehrgängen, u.a. kommen nunmehr die konkreten Ergebnisse der „Pilotphase zur Erprobung von Ö1-Audios mit didaktischem Begleitmaterial im Unterricht“ hinzu.

Diese Pilotphase wurde von mir für das „Projekt Ö1“ im Auftrag des BMUKK (Mag. Walter Olensky (für die Bundesministerin) per Schreiben

GZ: BMUKK-17.056/0156-Präs. 7d/2008 vom 28. Oktober 2008) durchgeführt. Der Ablauf war / ist wie folgt:

- November 2008 – Februar 2009
Vorbereitung der Materialien und Fragebögen sowie Kontaktaufnahme mit den ausgewählten Schulen durch Mag. Winfried Schneider / Projekt Ö1

- März – April 2009
Durchführung der Erprobung; Befragung von SchülerInnen und LehrerInnen mittels des vorbereiteten Fragebogens

Zahl der teilnehmenden SchülerInnen:	482
Zahl der teilnehmenden LehrerInnen:	17
Summe der ausgefüllten Fragebögen, gesamt:	497
Zahl der Klassen bzw. Unterrichtseinheiten:	27

- Mai 2009
Auswertung und Darstellung der Ergebnisse der Pilotphase
Verfassen des abschließenden Berichts

Im Juni 2009 werden die Ergebnisse der Pilotphase mit den jeweiligen Schlussfolgerungen im BMUKK vorgelegt und präsentiert werden.

IV 1. 2. Zusammenfassung:

„Ö1 macht Schule“ ist also ein Projekt, das die optimale Nutzung der von Ö1 angebotenen Sendungen für Schüler und Lehrer, speziell im direkten Einsatz im Unterricht zum Ziel hat. Im Zentrum des Projekts steht der Aufbau eines Online-Archivs, das als Schnittstelle zwischen Schule und Ö1 fungieren soll.

Dieses von Bundesministerium in Auftrag gegebene und in Kooperation mit Ö1 entstandene Pilotprojekt befindet sich noch in der Testphase.

Bei allgemeinem Zuspruch kann „Ö1 macht Schule“ aber nicht nur eine Bereicherung für den Unterricht darstellen, sondern auch den Wert des Radios als Bildungsmedium erhöhen.

IV 1.3. „Ö1 macht Schule“ - Begleitmaterial

Ein Punkt der beim Einsatz von Ö1-Sendungen im Schulunterricht zu beachten ist, ist didaktische Aufbereitung des Materials.

Dazu gehört auch entsprechendes Begleitmaterial.

Wie diese aussieht oder aussehen könnte, sei an einem Beispiel gezeigt, welches ebenfalls Herr Schneider mir zukommen lies.

Zum Thema „Datenschutz“ gab am 30. November 2008 um 22:30 eine Sendung im Ö1-Magazin „matrix - computer & neue medien“.

Der Beitrag gliederte sich in zwei Berichte:

1. Vorsicht vor Datendieben!

Immer öfter "verschwinden" Informationen.

Gestaltung: Sonja Bettel

2. Daten-Strip.

Über den sorglosen Umgang mit der Privatsphäre in sozialen Netzwerken.

Gestaltung: Astrid Schwarz

Ausgehend von dieser 30 Minuten langen Basisinformation zum Thema, wird, allgemeine Informationen zu Höraufgaben, ein Hintergrundtext (und dazu Fragen und Antworten), mögliche Aufgabenstellungen für Schüler, Vorschläge für ein Tafelbild, ein Glossar und Bilder zum Thema und weiterführende Links, ins Internet gestellt. Der Hörbeitrag und die Zusatzinformation (das Begleitmaterial) können einfach und schnell aus dem Internet heruntergeladen werden. Es spart dem Lehrer Zeit und Schule Geld¹³⁷ und die Lehrinhalte werden transparenter.

Außerdem hat „Ö1 macht Schule“ den Vorteil, die unmittelbare Nutzung und den verantwortungsvollen Umgang mit neuen Medien zu fördern, zum Beispiel indem die Schüler selbständig im Internet recherchieren, darauf achten müssen, woher ihre Quellen sind, Außerdem lernen sie gezielt zusuchen müssen und nicht nur surfen.

Beispiel für Begleitmaterial zur oben erwähnten Sendung „matrix“ zum Thema „Datenschutz“:

¹³⁷ Die Downloadberechtigung bei Ö1 für Schulen kostet im Jahr 24 Euro. Quelle: <http://oe1.orf.at/6161.html>, letzter Zugriff am 25.5.2009, 16 Uhr

Kurztext:

1. In den vergangenen Monaten häuften sich aus verschiedenen Ländern die Meldungen über gestohlene Laptops, verschwundene CDs und herrenlose Geheimakten. Sind die Behörden, denen die Bürger ihre Geburts-, Melde-, Konto- und sonstigen Daten überlassen müssen, derartig ungeschickt, dass sie dauernd etwas verlieren? Sind sie so sorglos, dass sie auf vertrauliche Informationen nicht ordentlich Acht geben können? Datendiebstahl und der Handel mit vertraulichen Daten wird auf jeden Fall mehr und mehr ein einträgliches Geschäft, das Bewusstsein für die Gefährdung ist aber noch schwach ausgeprägt. Sonja Bettel hat nachgeforscht.

2. Seit es Web 2.0 gibt, vergeht fast kein Tag, an dem nicht neue Communities online gehen. Myspace, Facebook und Co. sind nicht nur Kleber für neue soziale Kontakte, sondern auch ein gefundenes Fressen für Marketingfirmen. Auf der einen Seite klagen viele Menschen über das Eindringen des Staates in die Privatsphäre, auf der anderen Seite geben sie genau jene Daten freiwillig im Netz preis, die als besonders sensibel gelten. Astrid Schwarz hat sich umgehört, wie man in netzaffinen Kreisen mit Privacy in sozialen Netzwerken umgeht.

Aktivitäten: Vorschläge wie man mit den Schülern an dieses Thema herangehen kann:

1. Die SchülerInnen sammeln Erfahrungen bzw. machen eine Umfrage (in der Klasse, in der Schule, im Bekanntenkreis, auf der Straße, ...) zu folgenden

Themenbereichen:

a. Von wem sind Daten (z.B. Mails, vertrauliche Mitteilungen, SMS, Kennwörter, etc.) an jemanden gelangt, für den sie nicht bestimmt waren ?

Wie haben sie überhaupt davon erfahren? Welcher Art waren diese Daten? Welche Konsequenzen hatte der Datenverlust? Wem wurde jemals ein Datenträger (Notebook, Handy, Festplatte, USB-Stick, etc.) gestohlen? Wer hat jemals einen verlegt oder verloren?

Sind bei ihnen jemals Daten angekommen, die nicht für sie bestimmt waren?

Wie haben sie reagiert?

Was passiert mit den Daten auf ausrangierten Geräten?

Welche Daten sind 'sensibel' ? Warum ? Welcher Missbrauch könnte potentiell damit getrieben werden?

- a. von Kriminellen
- b. von staatlicher Stelle
- c. von Arbeitgebern
- d. von Schulinstanzen (Direktion, Landesschulrat, Schüler)
- e. von Eltern
- f. von Medien / Journalisten, - innen
- g. von Terroristen
- h. von Privatpersonen (Ehefrau, - mann / Geliebte , -er; etc.)

2. Welche **Sicherheitsvorkehrungen** haben sie getroffen ? Wie effektiv sind sie?

3. Diskussion / schriftliche Arbeit:

Der gläserne Mensch

4. Expertengespräch / Interview (ev. podcast) / Diskussion mit verteilten Rollen / Lehrausgang:

Sicherheitsexperten berichten

(z.B. aus dem Bereich des 'social engineering' ; der Geheimdienste; o.Ä.)

Die SchülerInnen erstellen einen Fragebogen mit Interviewfragen.

5. schriftliche Arbeiten:

Einen **Zeitungsartikel** verfassen

- unterschiedliche Längen bzw. formale Kriterien vorgeben

- Schreibabsicht variieren (appellativ; informativ; satirisch; ...)

IV 1.4. Downloadangebot von Ö1¹³⁸

- Ambiente (AMB)
- Betrifft: Geschichte (BEG)
- Diagonal - Radio für Zeitgenossen (DIA)
- Digital.Leben (DLE)
- Dimensionen - Die Welt der Wissenschaft (DIM)
- Ex libris - Das Bücherradio (EXL)
- Ganz Ich - Wohlfühlen mit Ö1 (GZI)
- Gedanken (GED)
- Gedanken für den Tag (GFT)
- Guglhupf (GUG)
- help - Das Konsumentenmagazin (HEL)
- Hörbilder (ausgewählte Sendungen - HBI)
- Hörbücher (HBU)
- Im Gespräch (IGS)
- Im Klartext. Ein Beitrag zur Streitkultur (IKT)
- Im Künstlerzimmer (KUZ)
- Imago - Menschen, Mythen, Religionen (IMA)
- Journal-Panorama und Europa-Journal (JOP)
- Kontext - Sachbücher und Themen (KON)
- Leporello (LEP)
- Literatur am Feiertag (ausgewählte Sendungen - LAF)
- Logos - Theologie und Leben (LOG)
- matrix - computer & neue medien (MTX)
- Menschenbilder (MEB)
- Moment - Leben heute (MOM)
- Motive (ausgenommen Gottesdienste - MOT)
- Ö1 extra (ausgewählte Sendungen - EXT)
- Die Ö1 Kinderuni (KIU)
- Praxis - Religion und Gesellschaft (PRA)
- Radiodoktor - Das Ö1 Gesundheitsmagazin (RGM)
- Radiodoktor - Medizin und Gesundheit (RDO)

¹³⁸ <http://oe1.orf.at/20638.html>, Zugriff am 14.4.2009, 18 Uhr

- Radiokolleg von 9:05 Uhr (R1K)
- Radiokolleg von 9:30 Uhr (R2K)
- Religion aktuell (RAK)
- Religionsdokumentationen (feiertags - RED)
- Rudi! Radio für Kinder (RUD)
- Saldo - Das Wirtschaftsmagazin (SAL)
- Salzburger Nachtstudio (SNS)
- Synchron - Das Filmmagazin (SYN)
- Tao - Religionen der Welt (TAO)
- Tonspuren (ausgewählte Sendungen - TON)
- Vom Leben der Natur (NAT)
- Von Tag zu Tag (VTT)
- Wissen aktuell (WAK)

Durch eine Ö1-Mitgliedschaft kann man eine Downloadberechtigung erwerben.

Die Kosten hierfür sind mit 24 Euro pro Jahr nicht sehr hoch.

Allerdings stehen die Sendungen nur für 1 Monat nach ihrer Ausstrahlung im Netz zum Download bereit, danach müsste man sie extra bestellen, was wiederum extra kostet.

Die Gratis-Download reichen zeitlich weiter zurück, sind allerdings nicht aufbereitet.

Das heißt, dass man bei einer 5-teiligen Sendereihe in, zum Beispiel „Betrifft: Geschichte“, zwar ganz bequem alle 5 Sendungen herunterladen kann, bei jeder einzelnen Sendungen aber den Vor- und Nachspann dabei hat.

Gratispodcasts Ö1

Titel: Dauer:

Leporello 7 Minuten

Vom Leben der Natur 5 Minuten

Gedanken für den Tag 3 Minuten

Betrifft: Geschichte 5 Minuten

Wissen aktuell 5 Minuten

Kultur aktuell 5 Minuten

Religion aktuell 5 Minuten

Schon gehört? 5 Minuten

Digital Leben 5 Minuten

Talentebörse

Ö1 Kolumne (Jugendfrei ab 16 Jahren)

Report from Austria

Für die Kinder

Kinderuni 20 Minuten

Rudi Radiohund 5 Minuten

Informationen:

Journale: (Früh-, Morgenjournal I und II, Mittags-, Abend- und Mitternachtjournal)

Immer die aktuellste Ausgabe ist 24 Stunden lang als Stream im Webradio anhörbar.

Nachrichten: Infos en français, Noticiero de Austria

IV 2. „PH Vienna [Podc@mpus](#)“¹³⁹

Ein weiteres Projekt, das sich mit der Integration der neuen Medien, vor allem des Podcasts im Unterricht widmet ist das Projekt „PH Vienna [Podc@mpus](#)“.

In der Projektbeschreibung¹⁴⁰ sind die Ziele folgendermaßen definiert:

*„Ziele von **PH Vienna - [podc@mpus](#)** sind einerseits die klassische Lehre und Fortbildung an der Pädagogischen Hochschule im Innen- wie auch im Außenbereich durch Vernetzung weiter auszubauen bzw. im Sinne einer Qualitätssteigerung weiter zu entwickeln, andererseits aktuelle, brennende Themen im pädagogischen Bereich interessant und niveauvoll aufzubereiten und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“*

Anders als bei „Ö1 macht Schule“ setzt das Projekt setzt der [Podc@mpus](#) auf eine medienkompetent-orientiertes Arbeiten mit Podcasts, also auf usergenerierten content¹⁴¹. In der Projektbeschreibung (siehe Fußnote 166) heißt es dazu:

„Die Beiträge entstehen -betreut vom Zentrum für Medienpädagogik - in der Aus- und Fortbildung, in der Berufspraxis, aber auch im Rahmen des Campuslebens. Speziell für den pädagogischen Bereich interessante Vorträge, Einzelveranstaltungen, Beiträge aus Wissenschaft und Forschung werden als Audio- oder Videodateien, angereichert mit Metadaten, zur Verfügung gestellt.“

Über das Projekt „PH Vienna [Podc@ampus](#)“, seine Zielsetzungen und Anwendungsmöglichkeiten, sowie generell über eine neue Art des Lernens mit neuen Medien führte ich eine Interview mit Mag. Christian Berger, Projektkoordinator von „PH Vienna [Podc@ampus](#)“:

¹³⁹ <http://podcampus.phwien.ac.at/>, letzter Zugriff am 25.5.2009 um 18 Uhr

¹⁴⁰ http://www.phwien.ac.at/fileadmin/phvie/users/22/Konzepte/podcampus_projektbeschreibung_kurz.pdf, letzter Zugriff am 25.5.2009 um 21 Uhr

¹⁴¹ siehe Anhang, Kapitel Definitionen, Content, Seite 103

IV 2.1. Interview zum Projekt: „PH Vienna Podc@mpus“

(Transkription des Interview mit Mag. Christian Berger. Stattgefunden am 28.1.2009, an der PH Wien, Grenzackerstraße 18, 1100 Wien, Dauer: ca. 1 Stunde)

Teil I: Zur Person:

Frage 1:

Wie lange arbeiten Sie schon an der pädagogischen Hochschule¹⁴² und in welchem Bereich?

Antwort 1:

Die pädagogische Hochschule ist vor zwei Jahren praktisch neu gegründet worden und ich bin seit zwei Jahren da, arbeite hier im „Zentrum für Medienbildung“. Die Aufgabe des „Zentrums für Medienbildung“ ist der Support für medienpädagogische und mediendidaktische Belange. Für Lehrende, für Studierende, d.h. wir machen Fortbildungen, wir haben Angebote für Lehrende, z.B.: Nutzung von Moodle-Lernplattform, E-Learnig; momentan sind wir gerade dabei einen Podcampus aufzubauen, d.h. es wird ein Online-Audio-Video-Archiv geben, wo automatisierte Podcasts erstellt werden und der Content soll aus den Seminaren kommen bzw. werden wir auch von hier aus (PH Wien, Anm. der Autorin) produzieren.

Frage 2:

Wie sind Sie dazu gekommen – also wie ist ihr Werdegang? Nur ganz kurz.

Antwort 2:

Kurzer Werdegang: Ich bin ungefähr 25 Jahre lang in diesem Job, hab selber die Pädak-Ausbildung gemacht, war dann Pflichtschullehrer, war dann in den verschiedensten Bereichen, hab dann einige Jahre Auszeit genommen, Alternativschule gemacht, dann mit Randgruppen gearbeitet, dann auch im Bereich Nachschulungen z.B. mit Leuten die keinen Hauptschulabschluss gehabt haben. Im Zuge dessen hab ich auch immer wieder mit den Schülern im Bereich Medien gearbeitet und erlebt und erkannt, dass das methodisch und praktisch sehr viel bringt und zwar auf verschiedensten Ebenen: vom sozialen Lernen bis zu einfach ein anderes Medienbewusstsein zu bekommen. Also dass man selber konkret etwas macht, also vom Konsumenten zum Produzenten wird. Das ist jetzt einmal das

¹⁴² Pädagogische Hochschule Wien - www.phvienna.at

Grundsätzliche. Ich hab dann studiert, hab dann lange Zeit für den Stadtschulrat Wien die medienpädagogischen Angebote für Schulen koordiniert und organisiert, Schülerradio in Wien aufgebaut, also konkret die „Wiener Radiobande“¹⁴³ entwickelt und aufgebaut. Und das in Kooperation mit den „Freien Radios“¹⁴⁴ weil ich parallel dazu zuerst immer mit Video gearbeitet habe und dann später erst Radiosendungen gemacht habe.

Frage 3:

Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit Podcasts?

Anwort 3:

Mit Podcasts beschäftige ich mich schon solange es sie gibt und zwar schon länger als es iTunes und ähnliches gibt.¹⁴⁵

Frage 4: Wie lange ist das genau?

Anwort4:

Die Möglichkeit RSS-Feeds¹⁴⁶ auszutauschen gibt es seit 7 oder 8 Jahren, schätze ich.

Teil II: Zum Projekt „PH Vienna [Podc@mpus](#)“

Frage 5:

Wir sind beim Thema, beim Projekt „PH Vienna [Podc@mpus](#)“, Herr Berger, Sie leiten dieses Projekt?

Anwort 5:

Ich koordiniere es, entwickle es koordiniere es, ja.

Frage 6:

Können Sie mir ein bisschen darüber erzählen, worum geht es überhaupt bei diesem Projekt?

¹⁴³ www.radiobande.at

¹⁴⁴ www.freie-radios.at

¹⁴⁵ vgl. Kapitel II 4.1 Podcasts, Seite 45

¹⁴⁶ Siehe Anhang, Definitionen, RSS, Seite 110

Antwort 6:

[Podc@ampus](#) soll ein virtueller Campus hier an der PH Wien werden. Das Kernstück ist ein digitales Audio- und Videoarchiv. Es besteht über das System die Möglichkeit, eben automatisiert, in Serien Podcast-Feeds zu generieren. Man kann das eben dann auch abonnieren oder in andere Seiten einbinden, oder in Mashups¹⁴⁷ einbinden, wie auch immer. Das Ziel ist hier usergenerierten Content¹⁴⁸ zu sammeln und den auch offen zur Verfügung zu stellen, also zielt auf Open Content¹⁴⁹ ab, soll dann zum Austausch bereitstehen. Produktionen die da rauf kommen, sollen einerseits in Seminaren entstehen, d.h. das Studierende dann in Zukunft die Möglichkeit haben, oder auch jetzt schon, anstelle von schriftlichen Seminararbeiten multimediale Produktionen zu machen, d.h. kurze Audio- oder Videoproduktionen zu den Themenstellungen der jeweiligen Seminare, aber auch im Rahmen der Fachdidaktikausbildung audiovisuelle Unterrichtsmaterialien selber zu erstellen,...kleine Einblicke. Das kann gehen von in der Volksschule Tierstimmen (aufzeichnen) und erkennen, kann man relativ easy machen, über jetzt hat gerade eine Gruppe so eine Art Hörrrätsel gemacht, wo die Kinder in der Volksschule verschiedene Medien oder Begriffe die mit Medien zu tun haben und der Zuhörende dann raten kann was ist denn das und dann kommt die Auflösung. Also so einfache Dinge, die man wirklich ohne großes Equipment produzieren kann, sollen darauf (am [Podc@ampus](#)) Platz finden.

Daneben soll es aber auch thematisierte Podcast-Serien geben zu bestimmten Themen, allgemeiner pädagogischer Art und Weise, wie z.B. schulpolitische Fragestellungen, Fragestellungen die im Rahmen des Studiums da sind, von der Humanwissenschaft her, oder Ähnliches, Gespräche mit Wissenschaftlern auch außerhalb der Institution, sodass es dann die Möglichkeit gibt das hier zu erweitern und auch wiederum die Möglichkeit gibt, das als Material ins Studium einzubringen. Das heißt: Wissen oder Erfahrungen die hier gesammelt werden im Laufe des Studiums sollen möglichst nicht verloren gehen sondern wieder zur Verfügung stehen um hier nachzusetzen oder zu ergänzen, etc. Das kann auf der Audioebene sein, das können auch Videos sein, das können einfache Tutorials mit Screenrecording sein, die gemacht werden, so dass man vielleicht bestimmte Programme erklärt oder auch Abläufe beim Erstellen von Unterrichtssequenzen. Das können aber auch Sachen sein, die aus der Praxis sind. Die Studierenden hier haben ja auch viel Praxis im Studium integriert und können

¹⁴⁷ Siehe Anhang, Definitionen, Mashups, Seite 106

¹⁴⁸ Siehe Anhang, Definitionen, Content, Seite 103- Siehe auch <http://futurezone.orf.at/stories/168873/> Zugriff am 24.5.2009, 16 Uhr

¹⁴⁹ Siehe Anhang, Definitionen, Content, Seite 103

da Erfahrungen sammeln und durch Interviews mit Kolleginnen und Kollegen bei denen sie in der Praxis arbeiten, etc, die dann wiederum dafür genommen werden um im Praxisunterricht reflektiert, überdacht und hinterfragt zu werden.

Ich rede deshalb immer in Zukunftsversion, weil das ganze Projekt jetzt gerade erst im Aufbau ist und wir gerade jetzt im Moment die technischen Ressourcen versuchen aufzubauen und das System zu implementieren. Es ist sicherlich noch einige Zeit notwendig, dass das auch in die Methodik und Didaktik im Lehrbetrieb eingebracht wird. Es ist ja nicht üblich, dass Seminararbeiten zum Beispiel in der Form produziert werden. Wenn die Möglichkeit und der Support da ist und das ist eben Teil der Aufgabe des Medienzentrums, den Support zu leisten, dann wird es wahrscheinlich Stück für Stück möglich sein, hier neue Medien einzubringen oder neue Formen von Kommunikation oder Wissensarchivierung.

Frage 7:

Sie schaffen also jetzt sozusagen die Basis auch für eine neue Art von Lernen und Kommunikation zwischen Schulen und Ausbildungsstätten?

Antwort 7:

Ja, sowohl im System selber also die technischen Sachen sind einen Dinge, das ist im Grunde keine Hexerei, die wesentlicheren Sachen sind eigentlich das Implementieren im System und in der Organisationsentwicklung und in der Methodik und Didaktik. Da fehlen ja auch noch viele Erfahrungen, weil so verbreitet ist es noch nicht. Obwohl ich schon Anfragen hab von Studierenden auf der Universität, ob sie nicht die Mitschnitte von ihren Vorlesungen – was ja dann auch einmal das Ziel ist, dass man solche Dinge online stehen hat, bzw. abgefilmte Vorlesungen da drauf stellen können, weil nicht genug Leute Platz haben im Seminar oder in der Vorlesung und wenn dann einer vorne sitzt mit einer Videokamera und dem Einverständnis der Leute/des Vortragenden das macht, dann haben zumindest die anderen die Möglichkeit das nachzusehen oder nachzuhören.

Frage 8:

Aber die Lehre, gerade auch an der Universität lebt doch auch vom face-to-face-Austausch?

Antwort 8:

Aber es gibt auch Vorlesungen die überlaufen sind. Bei uns an der Hochschule weniger, aber ich erwarte mir auch – und das zeigen auch erste Erfahrungen in Deutschland und Universitäten die damit arbeiten, dass sich auch die Didaktik einer Vorlesung ändert, wenn ich die Möglichkeit habe. Ich muss nicht jedes Mal 35 mal das gleiche grundlegende Referat und es sitzen alle drinnen und hören sich dasselbe an und schauen sich die Folien an und sind dann meistens eh erschlagen von den Folien, weil die meisten Lehrenden ja gar keine Folien verwenden können. [...] Wenn man das gut aufbereitet und einmal eine gut durchstrukturierte Vorlesung macht, die aufzeichnet und ich kann mir die im Vorfeld anschauen – das sind Sachen die in Deutschland an Universitäten schon ausprobiert wurden, Charité in Berlin zum Beispiel – da gibt der Professor im Vorfeld die Vorlesung online frei, die Leute können sich das anschauen und in der Vorlesung braucht er nicht mehr die Zeit für das verwenden, sondern kann vertiefend auf das eingehen wo Problemfelder sind. Das erspart Zeit im Vortrag und hat auch einen ökonomischen Zweck.

Frage 9:

Haben Sie von der Charité Berlin die Idee zu diesem Projekt (gemeint ist PH Vienna Podc@ampus) ?

Antwort 9:

Nein, ich hab das schon in Wien für die Pflichtschulen aufgebaut, so ein Archiv und hab so was auch schon privat aufgebaut, das heißt „Literadio“¹⁵⁰, das ist ein Literaturportal wo man Lesungen von AutorInnen hören kann. Das war noch mit den technischen Vorgängerversionen, die waren eben nur für Audio geeignet, jetzt gibt es das ganze auch für Video. Also die Grundidee ist schon länger her. Es ist ja nichts Neues. Es geht da ja auch nicht um urheberrechtliche Sachen, das ist ganz einfach etwas das sich entwickelt. Es gibt in der Szene Einiges. Es gibt jetzt schon die zweite Podcast-University in Osnabrück¹⁵¹, ich war letzten September dort. Dort gibt es schon länger Leute, die in der Lehre damit arbeiten und auch schon weiter sind.

Wir machen hier eine absolute low-cost-Geschichte, mit Mini-Ressourcen.

¹⁵⁰ www.literadio.at

¹⁵¹ www.blogs.uni-osnabrueck.de/podcast-university

Frage 10:

Im Konzept zu diesem Programm steht aber, dass es gefördert wird, national, sowie auch international. Welche Förderprogramme sind das?

Antwort 10:

[...] Das Thema, ja, aber das Projekt. selber nicht! Wir werden es jetzt einmal einreichen. Das Thema „Podcast im Unterricht“ und „Podcast in der Lehre“ und „Open Content“ ist Programminhalt in der EU-Förderung. Früher ging es nur um „Neue Medien“¹⁵², was immer das jetzt auch heißt, also darum

E-Learning und die Nutzung des Internets einzuführen, jetzt geht's mehr dahin Open Content –Sachen zu fördern, weil man drauf gekommen ist, es nützt ja nichts, es kann ja nicht jeder alles zusammentragen [...], sondern man braucht einen Austausch, man muss das öffnen. Daher gibt es jetzt eben speziell für Open Content-Projekte oder -Ideen Förderprogramme.

Frage 11:

Was auch im Konzept steht ist, dass das Projekt im September 2007 begonnen hat und mit März 2009 endet. Das ist ja nun bald. Geht das dann weiter, oder ist das dann von Förderungen abhängig?

Antwort 11:

Das Projekt heißt genau: „Implementierung des [Podc@ampus](#)“. [...] Es geht hier jetzt einmal darum technisch die Basis zu legen, die Möglichkeiten dazu anzubieten und die Schulungen zu machen. Das ist der erste Teil, der jetzt im März auch soweit ist, es rennt in der Zwischenzeit schon.

Frage 12:

Also dieses Ziel wurde schon erreicht?

Antwort 12:

Wir fangen jetzt gerade an und ab März, im Sommersemester dann, startet die ß-Testphase in der wir schauen inwiefern man das den Leuten vermitteln kann, sodass auch andere Leute das nutzen können, wo muss man vielleicht noch spezielle Hilfe entwickeln. Also soweit ist es im Laufen und sogar fast im Zeitplan.

¹⁵² Siehe Anhang, Definitionen, Neue Medien, Seite 110

Frage 13:

Also sie sind soweit zufrieden.?

Antwort 13:

Ja, aber darüber können wir noch reden!

Frage 14:

Wieviele Menschen arbeiten an diesem Projekt?

Antwort 14:

Im inneren Bereich sind es 4 Leute, die die Basis legen, plus einzelne, die einzelne Aufgaben übernommen haben. Es sind aber keine vollen Posten, also nicht 4 volle Verpflichtungen. Bei mir sind es etwa zwei Drittel der Arbeitszeit.

Frage 15:

Wo liegen die größten Schwierigkeiten? Ist es wirklich das Budget?

Antwort 15:

Gut das Budget ist(*überlegt*). Die Budgetplanung ist ein bisschen ein Problem, weil es in der kameralistischen Buchhaltung so etwas wie Projekte gar nicht gibt. Ich weiß nicht ob wir da so tief reingehen müssen.

Frage 16:

Müssen wir nicht!

Antwort 16:

Gut! Es ist ein Problem ausreichend Budgetressourcen zu haben, die planbar sind über ein Jahr hinaus. Das ist ein Problem. Es scheitert aber vielleicht nicht am Finanziellen, sondern wo eher die schwierigen Punkte liegen ist die Beteiligung der Leute zu finden, dass sie sich in diese Sachen hineindenken. Ich weiß wie schwierig das ist neue Unterrichtsformen irgendwo zu implementieren. Das ist am Schwierigsten, das ist ein Knackpunkt.

Wenn man Podcasts oder Ähnliches anschaut, in der Wirtschaft, wo das auch als Instrument eingesetzt wird, 4-5% der Belegschaft in größeren Betrieben greift das auf und nutzt das, in Summe. Das wird auch die Größenordnung hier einmal sein.

Aber die Konzeption dieses Dinges ist so ausgelegt, technisch – also jetzt nicht um die Technik in den Vordergrund zu rücken – aber es ist eine Notarchitektur, d.h. ich hab hier einen Server mit der Software. Die Software ist Open Source, das ganze kostet, mit Aufsetzen, 2000 Euro, was nicht wirklich viel ist, da kann ich aber schon ein ganze Menge darauf speichern. Diese Kiste kann man genau so nehmen, duplizieren und an anderen Institutionen aufstellen und per Knopfdruck ist es möglich über die Administrationsebene die zu vernetzen. Es können auf diese Art und Weise – und das ist ein längerfristiges Ziel – andere Pädagogische Hochschulen in Wien oder auch woanders, mit dem gleichen System arbeiten und alles was an Metadaten reinkommt, erscheint auf allen Plattformen gleichzeitig. Damit beginne ich den Austausch zu fördern. Bei den Kollegen z.B. in Innsbruck oder Kärnten passiert ja auch was. Man kann ja nicht allen Content selber produzieren, der muss ja austauschfähig sein.

Da könnte man dann sagen, nehmen wir YouTube oder ähnliche Plattformen, die schon vorhanden sind, da ist die Schwierigkeit, dass so was wie YouTube medien- und urheberrechtlich, sowie redaktionell nicht gecheckt wird. Da kümmert sich auch niemand darum. Wenn ich jetzt aber im Wissenschaftsbereich arbeite, sollte eine bestimmte Form von Review da sein und auch eine redaktionelle Betreuung.

Und in unserem System gibt es schon eine Hierarchie mit Zugängen. Die Sachen sind zwar offen zugänglich sobald sie hier jemand back-end veröffentlicht; wie in jedem Content Management-System ist es im Web; es hat auch keine Funktion eingebaut wo ich sozusagen etwas verstecken kann und nur einem kleinen Kreis zugänglich machen kann, aber es sollte eine redaktionelle Betreuung da sein und das ist auch eine Aufgabe von unserem Zentrum, dass wir die Möglichkeit bieten die Sachen draufzuschieben, aber das dann in verschiedenen Archivabteilungen mehr oder weniger zuordnen können. Und nebenbei gibt's dann einen „Spielplatz oder Experimentierplatz“ wo Leute ihre Sachen raufstellen und dann wird entschieden, gehört das jetzt in eine fachdidaktische Schiene, hat es die Qualität das es nutzbar ist.

Frage 17:

Das wollte ich vorhin schon fragen. Stichwort „Usergenerierter Content“, ist das dann so wie bei Wikipedia, dass jeder der glaubt, dies oder das wäre zum Beispiel sinnvoll für die 3. Klasse Volksschule, etwas produziert, dass vielleicht didaktisch ein Fehlgriff ist?

Antwort 17:

Didaktischer Fehlgriff? Grundsätzlich sollte jeder Lehrer, jede Lehrerin fähig sein und muss fähig sein, denn das ist ihre/seine Aufgabe, das Unterrichtsmaterial selbst auszuwählen bzw. sollten sie den Kindern dabei behilflich sein die Sachen zu finden, die für sie relevant sind. Da geht es nicht darum, dass etwas entsprechend einem Kochrezept funktioniert, Lernen funktioniert ja nicht so. Freinet¹⁵³ hat einmal gesagt. „Adler steigen keine Treppen“. D.h. Die Pädagogik die sagt, wie müssen erst das lernen, damit wir das erst dürfen und dann erst das andere und in der 3. Klasse müssen wir erst das lernen in Physik, damit wir in der 4. Klasse den Motor machen können,...nein, so lernt man nicht. Im Normalfall. Das ist eine überholte Form von Lernen. Wenn man die Grundsätze von WEF¹⁵⁴ liest, da geht es um konstruktivistisches Lernen, sich in den Welten zurechtzufinden, suchend zu lernen, da trifft man immer wieder auf Sachen, die jetzt nicht immer didaktisch weiß Gott wie toll aufgebaut sind. Aber man weiß wie viel Unterrichtsfilm es gibt, wo die Leute gähmend davor sitzen und dann gibt's wiederum Computerspiele wo die Kids voll dran sind. Und auch bei den Spielen gibt's einige die gähmend sind und andere die pfeifen, das ist unterschiedlich auch von der Person her und deshalb kann ich so nicht an die Sache herangehen. Ich kann Content zur Verfügung stellen und es ist auch ein Missglaube oder für mich ein falscher Glaube, dass Wikipedia so ist das man dort Sachen hinaufstellt und jeder kann alles machen, und jeder macht alles und es steht dann irgendetwas drinnen. Das stimmt ja nicht.

Frage 18:

Sogar der Erfinder (von Wikipedia) Jimmy Wales hat zugegeben, dass es da ein Regulativ geben muss.

Antwort 18:

Wenn sie das ansprechen was gestern im Fernsehen gelaufen¹⁵⁵ ist, dann muss ich ihnen sagen, das war ein typisch konstruierter Beitrag, der Ausschnitte aus dem was er gesagt hat bringt, und wenn man Wikipedia nicht kennt, vom System her, Wikipedia und die

¹⁵³ Célestin Freinet, franz. Reformpädagoge (1896 – 1966). Entwickelte zusammen mit seiner Frau die Freinet-Pädagogik, die auf den Grundsätzen der freien Entfaltung der Persönlichkeit, der Selbstverantwortlichkeit des Kindes, sowie der kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt beruht. Quelle: <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/INTERNET/ARBEITSBLAETTERORD/UNTERRICHTSFORMORD/FreinetPaedagogik.html>, Zugriff am 25.5.2009, 20 Uhr.

¹⁵⁴ WEE-WEF: Weltbund für Erneuerung der Erziehung – World Education Fellowship. <http://wef-wee.net/de/start-wee.php>, Zugriff am 25.5.2009, 20 Uhr

¹⁵⁵ Beitrag in der ZiB2 vom 27.1.2009, ORF2, 19 Uhr 30

Community bemüht sich seit Jahren das Redaktionssystem immer mehr zu verbessern und baut immer mehr Schritte ein. Es hat bis jetzt Wikipedia-Veröffentlichungen gegeben und daneben die Diskussion, parallel laufend. Die gibt's immer, da muss man eben hineinschauen. Es gibt die Veränderungen die man sich anschauen kann und daneben die Diskussionsebenen. Das was jetzt rennt, ist die Überlegung die Diskussionsebenen voranzustellen und dann erst die Veröffentlichung zu bringen. Jetzt ist es so, wenn sehr viele Änderungen gemacht werden, weil irgendwer was hineinschreibt und der nächste ändert es wieder, dann wird (der Beitrag) zunächst für die Veröffentlichung gesperrt und das kommt in ein Diskussionsfeld und dann wird die Diskussion im Hintergrund in einem Forum geführt und wenn das ausdiskutiert ist, dann wird diese Version wieder veröffentlicht.

Frage 19:

Sehr demokratisch, eigentlich.

Antwort 19:

Und jetzt machen sie nichts anderes als die Artikel hineinzustellen, die Diskussion laufen zu lassen und nicht so viele Veränderungen hintereinander zu schalten. Vom System her ist es die Community die den Content überprüft und rein von den Zahlen her, warum sollen 6 oder 8 Wissenschaftler die ein Lexikon herausgeben mehr Wissen oder Fähigkeiten haben als vielleicht tausende Leute, die sich mit dem Thema beschäftigen. Ich kann bei einem Lexikon das ich kaufe nur ganz schwer überprüfen: Wie kommt der Content da zustande? Bei Wikipedia kann ich nachlesen wie er zustande kommt. Das ersetzt ja nicht das kritische lesen und das kritische Denken.

Frage 20:

Es fördert das vielleicht sogar.

Antwort 20:

Genau! Und daher auch hier, um jetzt wieder auf Podc@mpus zurückzukommen, der Content der draufsteht bringt ja nicht der Weisheit letzten Schluss, sondern, es konstruiert medial ein Stück der Wirklichkeit und das muss man lesen und interpretieren und in Kontext setzen können. Damit das der Fall ist, gibt es daneben eine Blogmöglichkeit, d.h. man kann das bei Seminarproduktionen dann so machen, dass man daneben einen Blog hat, wo die Entwicklung der Produktion nachvollziehbar wird, wo die Leute ihre Arbeit auch

dokumentieren sollen. Dann hat man ein Endprodukt und kann im besten Fall auch die Genesis zurückverfolgen.

Wobei ich jetzt sage, wenn man so was hat wie die Ausnahme von Tierstimmen, dann wird es da keiner großen Genesis bedürfen, aber die Möglichkeit soll da sein.

Wir schaffen Optionen/Möglichkeiten so etwas zu machen, ob die dann so genutzt werden liegt letztthin an den Nutzern. Und ob die Sachen gut sind, brauchbar oder nicht brauchbar wird sich zeigen mit dem was dann da passiert. Darum wollen wir daneben auch selbst redaktionell tätig sein und Sachen machen die wir betreut aufbauen, wie zum Beispiel mit einem Kollegen der seit 30 Jahren Fachdidaktik Physik macht und viel Versuche in Physik aufgenommen hat. Wenn man das Material das man hat aufbereitet und mit Hintergrundinformationen ergänzt oder weiterführenden Sachen, dann wird daraus sicher etwas werden, wo man sagen kann, ok, das ist auch seriös gemacht.

Da schreibt der aber auch seinen Namen dafür hin. Es wird hier eben auch keine anonymen Veröffentlichungen geben, sondern die Leute die das produzieren werden genannt, es gibt dahinter eben die Metadatenstruktur bei den Produktionen, die eben auch wieder nach Dublin Core Standard¹⁵⁶ läuft und wo auch die Rules und alle die da mitmachen angeführt werden können. Es wird vielleicht das eine oder andere geben, wo nur „Student“ dort steht, weil man na das geht's ja auch um Datenspuren die man hinterlässt.

Frage 21:

Es ist ja auch ein Art Veröffentlichung die man im Lebenslauf angeben könnte.

Antwort 21:

Ja, aber ob Seminararbeiten von jemanden, Erstlingswerke oder sonst etwas, jetzt mit dem Namen verquickt jetzt unbedingt auf ewig im Netz stehen sollten, ist halt die Frage. Das muss man dann entscheiden wenn man das Produkt sieht und fertig hat aber vielleicht ist es dann doch auch brauchbar und dann wird es unter meinem Namen veröffentlicht mit einem Studenten dazu, als Produzenten, der allgemein „Der Student“ oder „Die Studentin“ ist.

Frage 22:

Also mit diesen professionellen Podcasts, die auch gemacht werden sollen, glauben Sie, um einen kurzen Schwenk zum Radio zu machen, dass die Radiopodcasts ein wenig überholt haben? Der Bildungsauftrag von Ö1, beispielsweise, die ja ein gutes Podcastangebot haben.

¹⁵⁶ Siehe Anhang, Definitionen, Dublin Core, Seite 105

Antwort 22:

Nein, es ist eben nur was anderes. Ich sehe das nicht anstelle, sondern ich sehe es additiv oder ergänzend. Es gibt viele Dinge die dort nicht aufgegriffen werden können.

Frage 23:

Das Interaktive ist beim Radio ja nicht gegeben, das man selber gestalten kann.

Antwort 23:

Naja, nicht nur das, sondern welche thematisch-inhaltliche Rollen spielen Kinder in den Medien? Auch in Ö1. Das sind Konsumenten, das sind vielleicht noch Interviewpartner aber die Aussage die daraus gezogen wird, wird wieder der Interpretation des Redakteurs überlassen, d.h. sie werden grundsätzlich instrumentalisiert. Hier (beim Podc@mpus) geht's jetzt darum dem ein Gegengewicht zusetzen, dahingehend, dass die Kinder selbst Erfahrung, wie so etwas produziert wird und damit auch ganz anders hören lernen bzw. schauen lernen. Wenn ein Kind einmal einen Werbespot gedreht hat – und wenn der noch so simple gemacht ist – und erlebt hat, dass es sozusagen über die Fernsehkiste hinaus denken muss, weil das Bild ja nur einen Ausschnitt von dem zeigt, dann sieht es Dinge. Einen Schnitt sieht es dann, vorher sieht es den nicht.

Frage 24:

Also ist es auch Teil des verantwortungsvollen Umgangs mit Medien?

Antwort 24:

Es heißt Medienbildung, schlicht und einfach. Medienerziehung, das ist ein Unterrichtsprinzip und das geht über alle Fächer und über alle Dinge hinweg und dafür gibt es auch einen Erlass¹⁵⁷. Und wenn irgendwo irgendeiner der einen Blödsinn gemacht hat, zu viel Video geschaut hat, dann sieht man in den Zeitungen sofort die Forderung nach mehr Medienerziehung. Ob der jetzt weniger Blödsinn macht wenn er weniger Video schaut oder ob er eigentlich viel Video schaut weil ganz etwas anderes ihn dazu bringt (oder Computer spielt) also auch die Auseinandersetzung mit diesen Fragen,...aber das ist jetzt journalistisch.

¹⁵⁷ Medienerlass: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5796/Medienneueerlass.pdf>, Zugriff am 25.5.2009, 16 Uhr 30

Nur, Medien sind auch soziale Instrumente und zwar gesellschaftlich relevante, soziale Instrumente. Deshalb kann man Produktionen nicht nur als Ding für sich nehmen, das steht nicht alleine in der Welt.

Frage 25: Um da noch mal kurz nachzuhaken: Stichwort Zielgruppe.

Antwort 25: Wofür?

Frage 26:

Für diese Podcastproduktionen, im Pflichtschulbereich. Ich hab mir die Frage gestellt, nachdem ja Podcasts für jedermann zugänglich sind, ob man da wirklich noch von einer Zielgruppe sprechen kann. Die Eltern hören sich das zuhause vielleicht auch an, mit den Kindern gemeinsam, damit ist das schon ein ziemlicher Sprung zur Erwachsenenbildung, auch wenn es nur das Tier-Hörrätsel von der Volksschule ist.

Antwort 26:

Ich habe grundsätzlich ein anderes Verständnis von Medienfunktionalität. Es geht nicht darum Zielgruppen zu bedienen, es geht hier auch nicht darum Quoten einzuheimsen. Wenn 10 Leute sich das anhören und damit etwas anfangen können, dann..... es geht ums Produzieren und darum es präsent zu haben und wie viel Leute es dann interessiert, ist mir so was von egal. Es muss nicht alle Leute interessieren, überhaupt nicht, ich schau mir ja auch nicht alles an. Da ich keine Werbung verkaufen muss, muss ich auch nicht für ein, auf Umfragen basierendes Publikum etwas produzieren. Ich muss so produzieren, dass es verfügbar ist, auffindbar ist, dass Leute, die danach suchen es auch finden. Es ist mir egal, ob da 2000 zuhören oder nicht. Z.B. Wir stellen unsere Literatur-Podcast rein und es gibt auf der Literatur-Plattform überhaupt keine Werbung von irgendetwas und wir bewerben die Plattform auch nicht und es gibt Zugriffsraten von 2000-5000 Zugriffe auf einzelne Beiträge. Die Leute finden es:

Frage 27:

Würden Sie sagen das sich die Definition von formaler, informeller oder non-formaler Bildung relativiert?

Antwort 27:

Nein die Begrifflichkeit relativiert sich damit überhaupt nicht.

Frage 28:

Nein? Man kann ja nicht mehr sagen, das und das ist für die formale Bildung wichtig, gut und alles darüber hinaus ist informell. Das vermischt sich ja alles?

Antwort 28:

Da gehen wir aber jetzt auf eine ganz andere Ebene ein, da geht's um Bildung überhaupt. Was ist der Unterschied zwischen formaler und informeller Bildung.

Frage 29:

Da gibt es ziemlich viele Definitionen und jeder sagt eine bisschen was anderes dazu.

Antwort 29:

Ok, wenn wir jetzt sagen es geht um institutionelles Lernen oder informelles/ suchendes Lernen, lebenslanges Lernen – also nicht unbedingt institutionelles Lernen, dann ...

Also ich halte nichts von Produktionen die jetzt nur für den Unterricht gemacht werden, weil ich denke mir, entweder ist etwas interessant und gut gemacht, dann interessiert mich das, oder es ist nicht interessant und dann brauch ich es auch nicht, dann schau ich es mir eh nicht an oder vergiss es wieder. Es ist natürlich ein Markt, die Produktion von solchen Sachen. Wenn Sie Lothar Bodingbauers Sendungen anhören, die „Physikalische Soirée“¹⁵⁸ die er macht, die auch auf Ö1 rennt, die man als Podcast auch bei ihm machen kann, Lothar ist Lehrer und baut auch mit an der Podcast-Geschichte hier (am Institut), wo ist da jetzt das Zielpublikum? Na gut, ein Volksschüler wird dem nicht zuhören, ...

Frage 30:

Aber so etwas wäre doch durchaus auch für den Schulunterricht zu gebrauchen.

Antwort 30:

Ja, sicher. Jedes Produkt das da ist und sozusagen interessante Fragen aufgreift ist für den Unterricht brauchbar. Die Frage ist dann wie ich es wo einsetze und wer! Ich werde z.B. mit den Ö1-Sendungen und Wissenschaftssendungen sicherlich nicht in einer Unterstufe oder in einer Hauptschule im Unterricht erreichen. Da wird es einzelne geben, die es vielleicht noch interessiert in der Form oder die dem Text folgen können oder ähnliches.

¹⁵⁸ www.physikalischesoiree.at

IV Persönliche Meinungen

Frage 31:

Darf ich sie persönlich noch etwas fragen, zu ihrer Meinung?

Antwort 31:

Ja, klar.

Frage 32:

Und zwar: Generell. Können Sie der Aussage, „Radio ist - im Vergleich zum Fernsehen - das klügere Medium“ zustimmen?

Antwort 32:

Nein, ein Medium ist nicht klug.

Frage 33:

Hören Sie selber Podcasts? Also Radio-Podcasts?

Antwort 33:

Ja.

Frage 34:

Haben Sie welche abonniert?

Antwort 34:

Ja, eine ganze Reihe.

Frage 35:

Welche?

Antwort 35:

Vom „Chaos-Club“ in Hamburg, über,...ich weiß jetzt gar nicht was das alles ist. Ich habs eh da, es ist am einfachsten ich schau nach. (sucht in seinen Dateien am Computer) Den „Bildungstalk“, hab ich zum Beispiel, den „Elektrischen Reporter“ hör ich mit oder schau ich mit, „English as a Second Language“- Podcast schau ich mir an, nicht um Englisch zu lernen,

sondern um zu schauen wie sie es machen, es hilft vielleicht beim Lernen, aber den schau ich mir nicht dauernd an. Dann gibt's von der Podcast-University auch etwas, dann gibt's SWR, da hab ich auch mehrere, Ö1-Digital Leben,....

Frage 36: Haben Sie auch etwas von Bayern, die mag ich zum Beispiel sehr gern.

Antwort 36: Nein, ich abonniere auch nicht Sachen, also downloade sie, sondern ich hab die meisten Sachen auf einem Blog daneben laufen und schau mir das durch und was mich interessiert hole ich mir. Also nicht die ganzen Serien, sondern über die Beschreibungen hör ich mir die einzelnen Sachen dann an oder lade es mir für unterwegs herunter.

Frage 37:

Noch eine Frage. Im europäischen Vergleich, wo reihen Sie Österreich ein, was die Entwicklung oder den Fortschritt mit „Neuen Medien“ im Unterricht betrifft?

Antwort 37:

Hhmm! (überlegt) Wo!?

Frage 38:

Ja, in der Mitte, im unteren Drittel, im oberen Drittel?

Antwort 38:

Das kann man so global nicht sagen, weil das so ein Begriff ist.....wo reihen wir die Ernährung in Österreich ein? Das ist schwierig.

Frage 39:

Zum Beispiel in den USA arbeitet man ja schon länger mit Podcasts an den Universitäten oder an Schulen.

Antwort 39:

Ja aber im Vergleich, die Zahl derer die es benutzen, ...der Prozentsatz wird nicht viel höher sein als bei uns. Es gibt im deutschsprachigen Raum durchaus wissenschaftlich seriöse Sachen, die gemacht werden, wo der Einsatz auch da ist, aber das ist. Aber, erstens ist das Medium noch nicht so lange verfügbar um tatsächlich schon großartige Erfahrungen zu

haben, In Deutschland arbeitet man seit 3-4 Jahren vermehrt damit (sinngemäß wiedergegeben Anm. der Autorin). Es ist wirklich noch nicht sehr verbreitet.

Es hängt ja mit der Mediennutzung der Leute zusammen, grundsätzlich, wie sich die verändert. Es hängt auch mit der persönlichen Medienökonomie zusammen, was die einzelnen Leute wie verwenden.

Da ist so viel im Gange. Es nutzt ja nichts, wenn ich ein Angebot schaffe, aber die Leute schauen nur ihre Mails dreimal im Monat an.

Frage 40:

Zum Lernen finde ich die Podcasts extrem ökonomisch. Da hat man seine Audiofiles am iPod und lernt, während man die Stunde oder so in die Arbeit pendelt.

Antwort 40:

Ja, ja. Es gibt ja Micro-Learning. Es wird ja auch in den Firmen für Schulungen eingesetzt. Für Vertreter, Xerox, zum Beispiel, da gibt es Podcasts von den jeweiligen Abteilungsleitern, kontinuierlich. Da ist alles schon formatiert und über das Diktaphon sagt er nur mehr die aktuellen Sachen drauf und es ist einfach was anderes, ob ich die Nachricht vom Abteilungsleiter höre oder ob ich sie, gefiltert durch fünf Leute bekomme. So entwickelt sich auch eine andere Unternehmenskultur. Aber das ist erst alles am Anfang. Es werden Micro-Teaching-Sachen entwickelt, fürs persuasiv-learning wo man unterwegs an der Straßenbahnstation kleine Einheiten hat, wo man Sachen vermittelt bekommt. Das hat schon einen Hintergrund, nur dass das jetzt tatsächlich so ist, dass es im Unterricht so breit drinnen ist, das ist es noch lange nicht.

Frage 41:

Wird es das noch werden, ihrer Meinung nach?

Antwort 41:

Da kommen wir in eine bildungspolitische Diskussion hinein: Welche Funktion hat die Schule? Dann muss man sich überlegen, dient das dazu damit Kinder und Jugendliche oder auch Erwachsene ihre Bildung erweitern oder dient es einer Selektion. Je nachdem was für einen Bildungsbegriff ich habe, werde ich das unterstützen oder auch nicht unterstützen in diese Richtung. Es ist auf jeden Fall offener, als zu sagen: Da ist das Lernbuch, wir gehen die Seiten 1 bis 30 durch.

Frage 42:

Vorhin wurde gesagt, dass sich die Radiobeiträge auch durchaus für den Unterricht eignen würden, könnte man differenzieren zwischen „Wissenspodcasts“, im Radio und „Bildungspodcasts“, die von Schülern gemacht werden, oder von der Hochschule ausgehen?

Antwort 42:

Da tut ich mir sehr schwer, weil das eben sehr damit zusammenhängt, welchen Begriff ich von Wissen, Lernen, Bildung habe. Diese „Kastlg’schicht“ ist fürn Hugo!

Frage 43:

Also dieses ganze zu Kategorisiern, spielt einfach nicht mehr?!

Antwort 43:

Also meine Meinung ist sicher nicht die des Mainstream. Das liegt auch daran, dass ich mich mit dem Bereich sehr viel und intensiv beschäftige und natürlich daran arbeite. Für jemand anderen ist das anders. Also ich halte das (Kategorisieren) für Schwachsinn. Die Medienvielfalt - und das ist ja nichts anderes als diese Kategorisierung – hat sich in Österreich auch die Privatkommerziellen Sachen nicht wirklich verbreitert. Die kaufen alle beim selben Marketinginstitut ihre Musikformate ein und machen alle das selbe.

Wenn ich das jetzt vergleiche mit Lyon, einer Stadt die ähnlich groß ist wie Wien, oder sogar kleiner, gibt es 15 verschiedene Spartenkanäle. In Wien, in Österreich gibt es überhaupt keine Spartenkanäle. Macht niemand. Vielleicht kann man noch sagen „Radio Stephansdom“ ist ein „Klassikradio“, als Spartensender. Ob ich das will oder nicht ist wieder eine andere Geschichte.

Herr Berger, danke für das Interview.

Gerne, ich hoffe ich konnte ihnen weiterhelfen.

Abschließendes

Future-Learning! Wie genau das aussieht ist ungewiss. Sicher ist jedoch, dass die Tendenz in Richtung mehr, schneller, individueller geht. Durch neue Technik, wird das Lernen (nicht nur in der Schule, sondern auch im Sinne von life-long-learning) effizienter, praktischer. Deshalb darf sich eine moderne Bildung technischen Neuerungen nicht entziehen, sondern muss sie fördern.

Der Podcast ist keine alles verändernde technische Neuerung, aber seine Potenziale sind bei weitem nicht ausgeschöpft, gerade im Bereich der Bildung.

Bei meiner Recherche zum Thema Podcast war das erste das ich gefunden habe, zahlreiche Anleitungen, wie man selbst einen Podcast gestaltet. So auch im Buch Moritz Sauer: „Weblogs, Podcasting und Online-Journalismus“.

Der Podcast ist bei weitem mehr als nur ein auditives Hilfsmittel in der Lehre; er lädt gerade dazu ein selbst zu gestalten und damit einen ganz eigenen Zugang zum Medium zu finden. Diese Chance kann man in jedem Bereich wahrnehmen, auch in der Theaterwissenschaft. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass in Zukunft Studenten an Stelle einer Abschlussarbeit einen Podcast zu einem Thema gestalten, der dann auch online verfügbar ist. Genauso könnte das Institut neue Bucherscheinerungen oder besonders gelungene Artikel von Kollegen vorstellen und zusammen mit einem Interview des Autors, als zum Beispiel „Thewi.News-Podcast“ auf der Homepage anbieten. Das wäre nicht nur informativ, sondern man könnte daraus auch gleich wieder ein praktisches Betätigungsfeld für die Studenten schaffen.

Der Vielfalt ist keine Grenze gesetzt!

Anhang

Begriffsdefinitionen (in alphabetischer Reihenfolge):

Content (Inhalt)¹⁵⁹:

Der Begriff I. hat seine gegenwärtige Karriere, insbesondere in seiner englischsprachigen Version, der neueren Entwicklung zu den Digitalmedien zu verdanken. Die Internet-Welt unterscheidet zwischen „content provider“ und „service provider“. Der „content provider“ definiert sich als Dienstleister, der eigene und fremde I.e zur Nutzung anbietet. Im Gegensatz zu einem „service provider“ der rechtlich für die Plattform und ihre technische Qualität einsteht, ist er auch rechtlich für die I.e verantwortlich. Die Unterscheidung geht auf ältere, allgemein literatur- und kunstwissenschaftliche Begrifflichkeiten zurück, an deren Anfang die materia bzw. forma steht. Aus ihr hat sich der modere Begriff des „Stoffs“ (im Gegensatz zur „Form“) entwickelt. Goethe unterscheidet zwischen dem „Stoff“, der jedermann zugänglich ist, dem „Gehalt“, den nur der finden kann, der selbst aktiv dazu zu tun hat und dem Geheimnis der Form.

Für Online-Medien gibt es inzwischen eigene „Content Lieferanten“. In „Content Management Systems“ werden bereits verwertete I.e vorgehalten. „Content Management“ umfasst Herstellung, Suche, Auswahl, Verarbeitung, Speicherung, Abgabe und Pflege geeigneter Datenbestände, sowie den Aufbau einer technischen Plattform.

User generierter content¹⁶⁰:

"User Generierter Content" (kurz "UGC"; aus dem englischen "user generated content") meint jeglichen auf Webseiten verfügbar gemachten Inhalt, der von den Nutzern der Website erzeugt wird.“

¹⁵⁹ Metzler Lexikon , Seite 149

¹⁶⁰ http://www.interred.de/features/InterRed-Featurelexikon_User-Generierter-Content_UCG_59788.html,
Zugriff am 25.5.2009, 8 Uhr 30

Open content¹⁶¹:

Mit dem Begriff Open-Content werden Inhalte wie Texte, Töne, Bilder, Filme oder Multimediawerke bezeichnet, deren Verwendung und Verbreitung erwünscht ist. In Anlehnung an Lizenzmodelle von Open-Source-Software wurden Open-Content-Lizenzen entwickelt, die in erster Linie durch umfassende Nutzungsrechtseinräumung gekennzeichnet sind.

Inhalte, die als Open-Content lizenziert sind, dürfen kopiert, verbreitet und je nach Lizenz auch verändert und weiterentwickelt werden, wenn auf den Urheber oder die Urheberin hingewiesen wird. Bekanntestes Beispiel für Open-Content ist die freie Enzyklopädie Wikipedia, bei der die Konsumenten zugleich auch Produzenten von Informationen sein können.

Open-Content im Bildungsbereich:

Der Open-Content-Gedanke birgt auch für den Bildungsbereich Chancen und Potentiale für die nachhaltige Nutzung von Inhalten und für die Entwicklung neuer und innovativer Bildungsmaterialien. Bisher bewegen sich Lehrende bei der Nutzung vieler Inhalte in einer rechtlichen Grauzone. Open-Content kann dagegen frei im Rahmen schulischer und außerschulischer, formaler und informeller Lernzusammenhänge genutzt werden.

Zudem besteht die Möglichkeit, eigens erstellte Bildungsinhalte unter Lizenzen zu stellen, die deren Weiterentwicklung oder Modifizierung durch Andere ermöglichen. LehrerInnen, Dozenten, PädagogInnen, Medienschaffende und weitere Akteure des Bildungsbereichs können auf diese Weise verstärkt an der Produktion von bildungsrelevanten Inhalten mitwirken und gleichzeitig vom Input anderer profitieren.

¹⁶¹ <http://www.opencontent-bw.de/index.php?id=31>, Zugriff am 23.5.2009, 14 Uhr

Dublin Core¹⁶²:

Das Dublin Core Metadata Element Set ist ein Standard zur Beschreibung von Dokumenten und weiteren Objekten des Internets. Es bietet eine einfache und standardisierte Reihe von Konventionen für die Beschreibung von Online-Objekten in Meta-Daten, sodass diese Objekte leichter zu finden sind. Dublin Core ist weit verbreitet zur Beschreibung von digitalen Materialien wie Video-, Ton-, Bild-, Text- und Composite-Medien.

Digitale Übertragung¹⁶³:

Die elektronischen signale der Telekommunikation werden analog oder digital übertragen. Bei der digitalen Übertragung nimmt das Signal nur zwei physikalische Zustände an. [...] Analoge Signale können zum Beispiel durch Pulsmodulation in digitale Signale umgeformt werden. Durch zeitliche Verschachtelung können mehrere digitale Nachrichten gleichzeitig über eine Leitung übertragen werden, ohne sich gegenseitig zu stören. [...] Die digitale Übertragung ist weniger Störanfällig als eine analoge und bietet Möglichkeiten zur Mehrfachausnutzung vorhandener Leitungen bei kurzen und mittleren entfernungen.

Feature¹⁶⁴:

(engl. Feature, frz. Caractéristique, dt. Charakteristisches Merkmal) systematisch bestimmt ein Instrument der journalistischen Faktorkombinationspolitik, das inhaltlich bestimmt am redaktionellen Ziel eines Mediums ausgerichtet, abstrakte Sachverhalte ins Konkret-Alltägliche überführt. Funkmedien erzielen die Feature-Qualität durch Sprecher- und Szenenwechsel, Kurzinterviews, Geräusch- und Musikeinblendungen.

Hörfunk¹⁶⁵:

Der H. ist das erste Massenmedium, das sich ausschließlich an das Gehör richtet. Anfangs sind die Begriffe „Hörfunk“ und „Rundfunk“ gleichbedeutend; inzwischen wird das Wort H. vielfach als antiquiert betrachtet und durch den Begriff Radio ersetzt.

¹⁶² <http://www.rss-infos.de/html/glossar/dublin-core.html>, Zugriff am 26.5.2009, 11 Uhr

¹⁶³ Brepohl, Klaus: Lexikon der neuen Medien. 4. aktualisierte Auflage, Deutscher Instituts-Verlag. 185, Köln, Seite 58

¹⁶⁴ Frühschütz, Jürgen : Horizont Medien-Lexikon , Deutscher Fachverlag. Frankfurt/ Main, 2004 , S.139

¹⁶⁵ Metzler Lexikon, Seite 137

Hörfunk¹⁶⁶:

(Synonym: Radio) Trägermedienklasse, die formal durch das Grundmedium Ton bestimmt ist. Gemeinsam mit dem Fernsehen bildet der Hörfunk die Mediengattung Rundfunk.

Hörerschaft¹⁶⁷:

Gesamtheit der Hörer der Mediengattung Rundfunk. Nach quantitativen Merkmal der Nutzungshäufigkeit selektiert man die Hörerschaft in der Media-Analyse nach Hörwahrscheinlichkeit in Prozent nach folgenden Kategorien:

- (1) Kernhörer: 100 – 82,51 %
- (2) häufige Hörer: 82,50 – 58,51%
- (3) gelegentliche H.: 58,50 – 41,51%
- (4) seltene Hörer: 41,50 – 24,51%
- (5) ganz seltene H.: 24,50 – 0,51%

Mashups¹⁶⁸:

Der Begriff Mashup bedeutet soviel wie etwas vermischen. Es ist einer der vielen neuen Begriffe aus dem Umfeld von Web 2.0 In diesem Kontext versteht man darunter die Kombination verschiedener Webservices über eine offene Programmierschnittstelle.

Medienart¹⁶⁹:

Klassifikationseinheit innerhalb einer übergeordneten Gattung z.B.: Mediengattung Fernsehen wird gegliedert in Pay-TV, öffentl.-rechtlich., privates Fernsehen.

¹⁶⁶ Frühschütz, Jürgen : Horizont Medien-Lexikon , Seite 168

¹⁶⁷ Frühschütz, Jürgen : Horizont Medien-Lexikon , Seite 168

¹⁶⁸ <http://www.itwissen.info/definition/lexikon/Mashup-mashup.html>, Zugriff am 25.5.2009, 14 Uhr 30

¹⁶⁹ Ebd, Seite 240

Mediendidaktik¹⁷⁰:

Teilgebiet der Medienpädagogik, befasst sich mit der Frage, wie Medien- bzw. Medienangebote zur Erreichung pädagogisch begründeter Ziele konzipiert und eingesetzt werden können bzw. sollen und wie Lehr-Lern-Prozesse durch die Gestaltung oder den Einsatz von Medien optimiert werden können.

Mediengattung¹⁷¹:

Oberbegriff zur Klassifikation nach konstitutiven und distinktiven Merkmalen wie Mobilität, Interaktivität, Aktualität, zeitliche Intensität, Periodizität und inhaltliche Kontinuität. Unterschiedl. Mediengattung sind: Buch – Fernsehen – Offline-Medien, Online-Medien, Radio, Zeitschrift und Zeitungen.

Medienpädagogik¹⁷²:

Bezeichnet eine Spezialdisziplin der allgemeinen Pädagogik und bezieht sich insbesondere auf Inhalt, Bedeutung, Wirkung und pädagogische Einsatzmöglichkeit von Lern- bzw. Unterrichtsmedien im Dienste der Gestaltung einer Lehr-/Lernorganisation im Schulunterricht, in den Bereichen der arbeitsweltbezogenen Erwachsenenbildung sowie in der allgemeinen außerschulischen Bildungsarbeit.

Lernzielperspektiven:

Medienkunde: Fähigkeit die Medien zu kennen.

Mediennutzung: sich ihrer zu bedienen

Medienkritik: das kritische Reflektieren

Mediengestaltung: selbst herstellen Produzent statt Rezipient oder beides

Kernbegriffe in diesem Zusammenhang: Medienerziehung, Medienarbeit, Mediendidaktik.

¹⁷⁰ Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Medien von A bis Z, VS, 1. Aufl., Verl. für Sozialwissenschaften: Wiesbaden, 2006, Seite 209

¹⁷¹ Frühschütz, Jürgen : Horizont Medien-Lexikon , Seite 241

¹⁷² Metzler Lexikon, Seite 233

Warnte man in den 80-er Jahren noch vor einer „Verkopfung“ also vor der Gefahr des Verlustes einer unmittelbaren sinnlichen Welterfahrung, ist der Ansatz der Medienkritik am Ende des 20. Jh. ein neuer. Die heute zu erziehende Generation wird in einer vollständig akzeptierten (nicht mehr weg zu denkenden) Medien sozialisiert, dass nicht länger von einer prinzipiellen Gegensatz von erlebter Wirklichkeit und medial vermittelter Erfahrung ausgegangen werden kann.

Im 21. Jh. kommt der Begriff der Medienkompetenz auf. Man geht davon aus, dass jeder Mensch schöpferisch und kommunikativ ist und dass diese Kompetenz umfassend zu fördern sei. Deshalb verlagert sich der Fokus immer mehr in Richtung Mediengestaltung. → CH, Doeliker: Leitfaden Medienpädagogik, Zürich, 1994) versteht das als Erweiterung des Alphabetisierungsauftrages (media literacy) . Schulen am und im Netz

Vorteile: 1)Interaktivität: Mensch-Maschine-Interaktion, 2)Selbstregulation, 3) Individualisierung, 4) Unmittelbarkeit (unvermittelter Zugang zu Informationen und Quellen hat eine Demokratisierung des Wissens zur Folge)

Medienwirkung¹⁷³:

Effekte der Mediennutzung und –verarbeitung bzw. der Existenz von Massenmedien in Bezug auf Individuen und ganze Gesellschaften, die in der M.sforschung untersucht werden.

„Als Wirkung der Massenkommunikation verstehen wir alle Veränderungen bei Individuen und der Gesellschaft, die durch Aussagen der Massenkommunikation oder durch die Existenz von Massenmedien entstehen.“ (Maletzke, zit. n., Schenk 1998, S. 527 -→ M. Schenk. Forschungsschwerpunkt Medienwirkung. Ein Überblick. In: W.Klinger/ G. Roters/ O. Zöllner: Fernsehforschung in Deutschland.

¹⁷³ Metzler Lexikon, Seite 257

Stimulus-Response-Modell nach ->H. Bonfadelli: Medienwirkungsforschung I. Grundlagen und theoretische Perspektiven. Konstanz, 1999, Er geht von einer Medienallmacht aus und von einem ohnmächtigen/passiven Rezipienten. Phase bis Ende der 50-er.

Phase der schwachen Medienwirkung = Medienohnmacht, wobei immer mehr Drittvariablen wie Persönlichkeitsfaktoren und soziale Faktoren beachtet wurden.

Ab den 1980-ern gibt es wieder die Vorstellung einer stärkeren Medienwirkung die sich aber stärker am aktiven Rezipienten orientiert. Wieder eine Zwei-Phasen-Modell, die eher der Frage auf den Grund geht, was der Mensch mit den Medien machen kann und nicht was die Medien mit dem Menschen machen (uses-andgratification-approach). Diese Phase ist gekennzeichnet von: es gibt keine absolute Qualität des Stimulus, sondern die Selektivität und Reflexivität steht im Fordergrund.

->K. Mertens: Medienwirkung: In: Die Wirklichkeit der Medien. Einführung in die Kommunikationswissenschaft, 1994, entwirft ein trimodales Wirkungsmodell, das an drei „Bündeln von Wirkfaktoren“ festgemacht ist: 1) Informationsangebot, 2) internen Kontext (Erfahrungen, Wissen, Einstellungen des Rezipienten) 3) am externen Kontext (situative und soziale Randbedingungen).

Neues Lernen¹⁷⁴:

Schlagwort: life-long-learning. Es erfordert eine Neuformulierung des Bildungsbegriffes, der sich zunehmend aus seiner national-kulturellen Normativität befreit.

Die Fragestellungen der Medienpädagogik lösen sich aus den zuvor maßgebenden Kontexten funktionaler (familiärer) und intentionaler (schulischer) Erziehung und geben den Blick frei auf die Perspektiven einer zukünftigen weitgehend entschulten Informations- und Wissensgesellschaft. [...] Lernen organisiert sich mehr und mehr zielgruppenorientiert und selektiert nach wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Partialinteressen.

Eine wesentliche Zukunftsaufgabe der Medienpädagogik wird die Beantwortung der Frage sein, welche theoretischen Konzepte und praktischen Handlungsmöglichkeiten sie zur pädagogischen Bewältigung des Wandels von der Industrie- zur Informationsgesellschaft zur Verfügung stellen kann.

¹⁷⁴ Metzler Lexikon, Seite 233

Neue Medien¹⁷⁵:

„Der Begriff Neue Medien ist in der Fachliteratur viel diskutiert und unterschiedlich definiert. Ratzke (1984) definiert Neue Medien als „alle die Verfahren und Mittel (Medien), die mit Hilfe neuer oder erneuerter Technologien neuartige, also in dieser Art bisher nicht gebräuchliche Formen von Informationsverarbeitung, Informationsspeicherung, Informationsübermittlung und Informationsabruf ermöglichen.“ Neben dem Begriff Neue Medien hat sich aus der angelsächsischen Tradition auch der Begriff Informations- und Kommunikationstechnologien etabliert.

Podcast¹⁷⁶:

Definition laut www.mediamanual.at, interaktiven Plattform des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für die aktive Medienarbeit an der Schule:

„Podcasting bezeichnet das Produzieren und Publizieren von Audio- oder Videodateien über das Internet. In Podcast stecken die Begriffe iPod und Broadcast. Ein einzelner Podcast ist somit eine Serie von Medienbeiträgen, die über einen Newsfeed automatisch bezogen werden können.“

Radio on demand¹⁷⁷:

Abrufmöglichkeit einer elektronischen Information die gleichzeitig auf mehreren Kanälen angeboten wird und die die Illusion eines individuellen Abrufs hervorruft.

RSS¹⁷⁸:

RSS (Rich Site Summary) is a format for delivering regularly changing web content. Many news-related sites, weblogs and other online publishers syndicate their content as an RSS Feed to whoever wants it.

¹⁷⁵ Quelle: Ratzke (1984): Handbuch der neuen Medien: Information und Kommunikation, Fernsehen und Hörfunk, Presse und Audiovision heute und morgen. Stuttgart. Definition übernommen von <http://www.e-science.at/detail.php>, 5. Februar 2009, 17 Uhr

¹⁷⁶ Vgl. http://www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/weblogs/weblogs_20.php, 5. Februar 2009

¹⁷⁷ Frühschütz, Jürgen : Horizont Medien-Lexikon , Seite 298

¹⁷⁸ <http://www.whatisrss.com/>, Zugriff am 25.5.2009, 17 Uhr

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk¹⁷⁹:

„Der öffentlich-rechtliche Rundfunk wird von Gremien kontrolliert, die sich aus Vertreterinnen gesellschaftlich relevanter Gruppen zusammensetzen. Er steht somit weder unter staatlicher noch unter privater Kontrolle. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind berechtigt, Rundfunkgebühren einzunehmen. Alle Besitzer von Radio- oder Fernsehgeräten haben diese Rundfunkgebühren zu entrichten. Im Gegenzug sind die öffentlich-rechtlichen Anstalten durch Rundfunkgesetze dazu verpflichtet, ihren Bildungsauftrag zu erfüllen und ausgewogen alle gesellschaftlich relevanten Gruppen in der Berichterstattung zu berücksichtigen.

Die Ausgewogenheit in der Berichterstattung soll Meinungsvielfalt, publizistische Vielfalt gewährleisten. Im Bereich des kommerziellen Privatfunks soll hingegen durch eine große Vielzahl unterschiedlich ausgerichteter Sender ein möglichst breites Meinungsspektrum abgedeckt werden. Auch das Gebot zur journalistischen Objektivität ist in Gesetzen und Richtlinien festgeschrieben. So sind die Redakteure von öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten per Rundfunkgesetz zur Wahrung des Grundsatzes der Objektivität verpflichtet. Das Objektivitätsgebot einzuhalten ist natürlich nicht immer einfach. Schließlich sind auch JournalistInnen Menschen mit eigenen Meinungen. Es lässt sich also nicht verhindern, dass subjektive Wertungen in die Berichte einfließen. Ein verantwortungsvoller Umgang mit der Wahrheit ist dennoch der wesentliche Grundsatz, den es in diesem Beruf zu achten gilt.“

¹⁷⁹ <http://www.mediamanual.at/mediamanual/leitfaden/radio/rundfunk.php>, Zugriff am 3.5., 2009, 13 Uhr



Alban Berg (Notenblatt aus dem Autograph der Orchesterpartitur op. 4) und Arnold Schönberg (rechts: Zeichnung von Egon Schiele), zwei Wegbereiter der klanglichen Erweiterung zu Beginn unseres Jahrhunderts.



Damit erhält der Lehrer für den Unterricht eine komplette Beispielsammlung für die europäische Musikentwicklung der Jahre 1900 bis etwa 1930.

- 20. 9. Reger: aus „Schlichte Wesen“: Die Riesen; der Igel
- 11. 10. Strjabin: Klavierprélude op. 24, Nr. 2
- 15. 11. Debussy: Jambes Wiegeliad
- 6. 12. Szymanowski: Mazurka op. 50, Nr. 1
- 17. 1. Bartók: Allegro barbaro
- 21. 2. Stravinsky: Tang der Jünglinge aus „Sacre du Printemps“
- 14. 3. Prokofjew: Sarkasmen für Klavier Nr. 4
- 18. 4. Berg: „Schlafen“; Lied op. 3 Nr. 1
- 9. 5. Schönberg: Aus den Klavierstücken op. 19
- 30. 5. Milhaud: Rag-Caprice Nr. 1
- 6. 6. Hindemith: Suite 1922 für Klavier, 1. Satz



Schulfernsehen

Freitag, 10.00 Uhr, FS 1 30'

- 9. 9. Beethoven in Wien
- 14. 10. Zu Gast bei Cesar Bresgen
- 23. 10. Der Musikant Gottes: Anton Bruckner
- 2. 12. Zu Gast bei Johann Nepomuk David
- 20. 1. Klang aus Menschenhand: Streichinstrumente
- 24. 2. Klang aus Menschenhand: Gebläse und geschlagene Instrumente
- 17. 3. Klang aus Menschenhand: Die Orgel
- 28. 3. Klang aus Menschenhand: Elektronische Musik
- 19. 5. Klang aus Menschenhand: Das Orchester
- 26. 5. Klang aus Menschenhand: Die Entwicklung des Orchesters
- 23. 6. Klang aus Menschenhand: Instrumente und frei schwingende Zungen

Komponisten als Interpreten

Dienstag, 10.35 Uhr, Ö 1 25'

Während es für uns nur noch historische Überlieferung ist, daß sich einst Mozart

persönlich als musikalischer Leiter seiner „Zauberflöte“ dem Publikum präsentierte, daß Beethoven auch ein virtuoser Pianist war, ist mit der Erfindung der Schallaufnahme in der Geschichte der musikalischen Interpretation ein völlig neues Zeitalter heraufgebrochen. Viele der großen Komponisten unseres Jahrhunderts sind uns mit ihren Interpretationsleistungen auf der Schallplatte greifbar. Können sie ihrem Ruf standhalten? Diese Frage wird in der Sendereihe zur Diskussion gestellt, die bereits im vergangenen Schuljahr begann und nunmehr fortgesetzt und abgeschlossen wird.

- 27. 9. Sergej Prokofjew
- 18. 10. Sergej Rachmaninoff
- 22. 11. Alexander Tscherepnin – Aram Chatschaturjan
- 13. 12. Paul Hindemith – Arthur Honegger
- 24. 1. Veristen in eigener Sache (I)
- 4. 4. Veristen in eigener Sache (II)
- 25. 4. Große Virtuosen: Von Sarasate bis Horowitz (I)
- 23. 15. Die leichte Muse – authentisch: Von Franz Lehár bis Robert Stolz

Kultmusik aus verschiedenen Religionen

Mittwoch, 10.35 Uhr, Ö 1 25'

- 1. 3. Lateinamerikanische Folkloremessen
- 28. 3. Kultmusik in Afrika (Äthiopien, Negermassen)
- 19. 4. Orientalische Christen (Syrier, Kopten, Armenier)
- 3. 5. Die Orthodoxie in Rußland und Jugoslawien
- 17. 5. Der Islam
- 7. 6. Der Ferne Osten (Buddhismus, Taoismus)

Musiksoziologie

Mittwoch, 10.05 Uhr, Ö 1 15'

- 19. 9. Strukturwandel I
- 10. 10. Wandel soziologischer Normen I
- 31. 10. Wandel der Schall-Umgebung
- 21. 11. Wandel der Hörgewohnheiten
- 9. 1. Wandel in der Klangzeugung
- 30. 1. Wandel in der Klangwiedergabe I
- 6. 3. Wandel der Notationsweise

- 10. 4. Wandel der Lautstärkemöglichkeiten
- 8. 5. Stilwandel I

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFTLICHE SCHULEN

Dienstag, 10.05 Uhr, Ö 1 15'

- 27. 9. Raumordnung und Landwirtschaft
- 18. 10. Die Festgestaltung in der bäuerlichen Familie
- 22. 11. Hat die Massenerhaltung Zukunft?
- 13. 12. Die Aufgaben eines modernen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens
- 10. 1. Lämmernast – ein interessanter Betriebszweig
- 21. 2. Mechanisierungstendenzen im Bergbauerngebiet
- 14. 3. Welche Ausbildung für den Nebenerwerbslandwirt?
- 18. 4. Wozu Landwirtschaftsförderung?
- 30. 5. Walderziehung und Holzerziehung

MEDIENKUNDE UND MEDIENERZIEHUNG

Wege zum Buch

Montag, 10.05 Uhr, Ö 1 15'

ab der 8. Stufe

Die Reihe soll informieren über die „Wege zum Buch“ und über „Leseeinrichtungen“. Sie will den Hörern die Scheu nehmen vor Büchern und vor Lesern, die mit Büchern zu tun haben, sie will zu intensivem Gebrauch des Buches und der Leseeinrichtungen anregen.

- 3. 10. Wie ein Buch geschrieben wird
- 24. 10. Wie ein Buch hergestellt wird
- 14. 11. Wie ein Buch vertrieben wird
- 19. 12. Was bietet der Buchklub der Jugend?
- 23. 1. Wie kommt man zu eigenen Büchern?
- 27. 2. Wie man sich Bücher ausleiht
- 3. 1. Wie findet man die Bücher, die man braucht?
- 24. 4. Wie benutzt man eine Fachbibliothek?
- 29. 5. Welche wissenschaftlichen Bibliotheken stehen in Österreich zur Verfügung?

Filme sehen und verstehen

(Pro und Kontra – unser Filmgespräch)

Freitag, 18.05 Uhr, Ö 1 25'

Welche interessanten Filme laufen derzeit in Österreichs Kinos? Worauf sollte man beim Filmbesuch besonders achten? Diese und manche andere Frage will Felix Pflichter in

Der Einsatz der B im Unterricht liegt im Anschauungs- und Aktivitätsprinzip begründet. Da die Wirklichkeit nur in wenigen Fällen unmittelbar zugänglich ist, leisten die B eine entscheidende Hilfe. Das B ist zwar nur Abbild der Wirklichkeit, „Wirklichkeit aus zweiter Hand“, seine didaktische Potenz liegt jedoch darin, daß es einerseits das aus der konkreten Wirklichkeit zu gewinnende Allgemeine in besonders prägnanter und angemessener Weise veranschaulicht (Modell, Objekt, Realbild, Fotografie, Stummfilm), andererseits aber auch imstande ist, abstrahierte, in bezug auf das Begriffliche hin transparente Wirklichkeit zu vermitteln (Skizze, Graphik, Diagramm, Trickfilm).

1. Bezug zur Wirklichkeit

Je nach Affinität bzw. Abstraktion gegenüber dem Original können nachbildende, abbildende und darstellende Veranschaulichungsformen unterschieden werden.

1.1 Das Modell als räumlich-plastische Nachbildung eines Gegenstandes besitzt gegenüber dem Bild den Vorteil der Dreidimensionalität. Es isoliert und abstrahiert von der konkreten Umwelt und lenkt die Aufmerksamkeit direkt auf die Erscheinung, die man repräsentieren will.

1.2 Die Abbildung gibt zwar einen Ausschnitt der Natur wieder, dies allerdings nur zweidimensional und jeweils aus einer bestimmten Blickrichtung. Auch der Grad der Originalität einer Wiedergabe kann variieren, so z. B. die Farbwiedergabe (Schwarzweißaufnahme, Farbfolie mit unterschiedlicher Farbcharakteristik, verschiedene Belichtungszeit, Blende u. dgl.) oder die Aufnahmen mit Objektiven verschiedener Brennweite.

DER ÖSTERREICHISCHE SCHULFUNK: LEXIKON ZUR MEDIENDIDAKTIK 1/1975-76

OPEN UNIVERSITY (OU) I

1. Allgemeines

Die OU ist eine britische Universität besonderer Art: der Campus Milton Keynes – rd. 80 km von London gelegen – sieht zwar wie jedes andere Universitätsgelände aus (Fakultätsgebäude, Bibliothek, Verwaltungseinrichtungen und ein großes Versandsgebäude), man findet dort jedoch keine Studenten. Die über 40.000 eingeschriebenen Studenten werden nämlich mittels eines Multimedia-Lehrsystems (→ Medienverbund), d. h. über Hörfunk und Fernsehen sowie mit schriftlichem Studienmaterial per Distanz unterrichtet. Sie betreiben ihr Studium als Teilzeitstudenten zu Hause. Über ganz Großbritannien verstreut wurden 13 Regionalbüros und 260 Studienzentren für ihre Beratung und Betreuung eingerichtet. Der Zugang zur OU ist nicht an den Besitz eines Reifezeugnisses gebunden; sie steht grundsätzlich allen Erwachsenen offen.

2. Geschichte

In den sechziger Jahren tauchte in England die Forderung auf, Hörfunk und Fernsehen als integralen Bestandteil in ein universitäres Lehrsystem einzubeziehen. Man sprach von einer „University of the air“. Die Bemühungen zur Gründung der OU wurden durch den „Robbins Report on higher education“ aus dem Jahre 1963 vorangetrieben. In diesem wurde der Ausbau der Universitäten in Großbritannien verlangt, um jenen Erwachsenen, die – aus welchen Gründen immer – keinen direkten Zugang zur Universitätsbildung haben, einen solchen in neuen Formen zu ermöglichen. 1966 wurde aufgrund eines Weißbuches der britischen Regierung ein Planungskomitee zur Ausarbeitung des Konzeptes einer neuen Art von

DER ÖSTERREICHISCHE SCHULFUNK: LEXIKON ZUR MEDIENDIDAKTIK 1/1975-76

¹⁸² „Der Österreichische Schulfunk mit Telespiegel“ Heft 1, Oktober 1975. Die Beilage in der Mitte des Heftes konnte herausgetrennt werden und ergab am Ende des Schuljahres eine übersichtliche Karteikartensammlung zu verschiedenen Themen.

Auch in der Programmzeitschrift finden wir die Politik wieder:



183

¹⁸³ Ebd. Einband.

Generalintendanten

Generalintendanten (seit 2001 gilt die Bezeichnung Generaldirektor) des österreichischen Rundfunks und ihre Hörfunkintendanten:¹⁸⁴

<u>Generalintendanten</u>	<u>Hörfunkintendanten</u>
• 1924-1938: Oskar Czejka	
• 1960-1967: Josef Scheidl	
• 1967-1974: Gerd Bacher	
• 1974-1978: Otto Oberhammer	Wolf In der Mauer
• 1978-1986: Gerd Bacher	Ernst Grisseemann
• 1986-1990: Thaddäus Podgorski	Ernst Grisseemann
• 1990-1994: Gerd Bacher	Rudolf Nagiller
• 1994-1998: Gerhard Zeiler	Gerd Weis
• 1998-2001: Gerhard Weis	Manfred Jochum
• 2002-2006: Monika Lindner	Kurt Rammerstorfer
• seit 2007: Alexander Wrabetz	Willy Mitsche

¹⁸⁴ Quelle: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, letzter Zugriff am 26.5.2009, 18 Uhr

Bibliographie

Bücher:

Bergamin, Per (Hrsg.): *Medien im Bildungswesen: Medienkompetenz und Organisationsentwicklung*. 1. Aufl. hep. Bern, 2007

Brecht, Bert: „Radiotheorie. Der Rundfunk als Kommunikationsapparat.“ In: *Schriften zur Literatur und Kunst. 1920-1932*. Bd. 1, Red. Werner Hecht, Suhrkamp. Frankfurt/Main, 1967

Cisar, Gottlieb-Heinrich: *60 Jahre Rundfunkpolitik in Österreich. Der Weg zur dritten Rundfunkreform*. Univ., Diss. Wien, 1987

.Enzensberger, Hans Magnus: *Baukasten zu einer Theorie der Medien: kritische Diskurse zur Pressefreiheit*. Fischer, München, 1997

Ergert, Viktor: *50 Jahre Rundfunk in Österreich*, Band I bis IV, Residenz. Wien, 1974

Frühschütz, Jürgen: *Horizont Medien-Lexikon*. Deutscher Fachverlag. Frankfurt/ Main, 2004

Günther, Herbert: *Sprache hören – Sprache verstehen. Sprachentwicklung und auditive Wahrnehmung*. Beltz. Weinheim und Basel, 2008

Gregora, Franz (Hrsg.): *Schulfunk im Unterricht - aber wie? Österr. Bundesverl. für Unterricht, Wiss. und Kunst*. Wien, 1955

Groebe, Norbert (Hrsg.): *Medienkompetenz: Voraussetzungen, Dimensionen, Funktionen*. Juventa-Verl. Weinheim, 2002

Guglia, Otto: *200 Jahre österreichische Bildung und Erziehung*. Österr. Bundesverl. Wien, 1960

Haller, Michael: *Das Interview. Ein Handbuch für Journalisten*. Verlag Ölschlager. München, 2001

Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg (Hrsg): *Medien von A bis Z*. 1. Aufl., VS, Verl. für Sozialwissenschaften Wiesbaden, 2006

Kahofer, Martin: *On Air. Jugendliche Medienwelten und Praktische Medienerziehung. Evaluation von Schülerradioprojekten*. Dipl.-Arb. Wien, 2005

Kleindienst, Claudia: *Ganzheitliches Hören als Lebenswert. Zivilisationskritische Analysen und lebensweltorientierte Theorieansätze in ihrer Relevanz für eine ganzheitliche Hörpädagogik*. Diss. München, 1994

Koboltschnig, Anne-Gret: *Radio zwischen den Zeiten. Das Wort-Programm der Ravag*. Univ. Diss. Wien, 1993.

Linke, Norbert: *Radio-Lexikon*. List-Verlag. München, 1997

Löhr, Paul (Hg.): *Schulfunk in Europa. Eine Dokumentation mit Beiträgen zur Europäischen Schulfunk-Konferenz 1977*. Saur. München (u.a), 1978

MacLuhan, Marshall: *Die magischen Kanäle = Understanding media*. 2. erw. Aufl., aus d. Engl. von Meinrad Amann. Verl. d. Kunst. Dresden, 1995

Mayr, Gabriele: *Die Rundfunkpolitik der Großen Koalition in Österreich zwischen 1955 und 1966*. Dipl.-Arb. Wien, 1994

Brepohl, Klaus: *Lexikon der neuen Medien*. 4., aktualisierte Aufl., Dt. Inst.-Verl. Köln, 1985

Rauchensteiner, Manfred: *Die Zwei. Die Große Koalition in Österreich 1945-1966*. Österr. Bundesverl. Wien, 1987

Raunig, Michael (Hrsg.): *Lifetime podcasting. Proceedings der Ersten Österreichischen Fachtagung für Podcast*. Verl. der Techn. Univ. Graz. Graz, 2008

Reintsch, Leopold: *Der Schulfunk – Seine pädagogischen und technischen Grundlagen*. Kommissionsverlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, Wien, 1932

Sauer, Moritz: *Weblogs, Podcasting and Online-Journalismus*. O'Reilly, Köln [u.a], 2007

Schanze, Helmut (Hrsg.): *Metzler Lexikon Medientheorie, Medienwissenschaft: Ansätze - Personen - Grundbegriffe*. Metzler. Stuttgart, 2002

Schlögl, Reinhard : *Oskar Czeija : Radio- und Fernseh pionier, Unternehmer, Abenteurer*. Böhlau. Wien, 2005

Schneider, Verena: *Das Radiokolleg als Medium informeller Bildung. Eine Untersuchung einer Sendereihe des öffentlich-rechtlichen Hörfunksenders Ö1 auf informelle Bildungsanlässe*. Dipl.-Arb. Wien, 2005

Schulze, Holger: *Sound Studies: Traditionen - Methoden - Desiderate; eine Einführung*. Transcript. Bielefeld, 2008

Sturm, Robert u. Jürgen Zirbick: *Lexikon elektronische Medien*. UKV Medien. Konstanz, 2001

Treiber, Alfred: *Ö1 gehört gehört. Die kommentierte Erfolgsgeschichte eines Radiosenders*. Böhlau. Wien, 2007

Artikel:

Frasl, Erwin: „Die Konkurrenz der Genossen“. In: *ZeitOnline*. 01.02.1980, Nr. 06, <http://www.zeit.de/1980/06/Die-Konkurrenz-der-Genossen>, Zugriff am 20. Mai 2009, 19 Uhr 30

Lackner, Herbert: „Unter Druck“. *Profil*, 40. Jg./Nr. 10, 2.3.2009, Seite 17 bis 24.

Merschmann, Helmut: „Erlösung durch Massenverschrottung.“ In: Spiegel Online.
26.11.2006, <http://www.spiegel.de/netzwelt/tech/0,1518,451362,00.html>, Zugriff am
19.1.2009, 9: 10 Uhr

Merschmann, Helmut: „Intermedial und crossaktiv. Wie der Hörfunk von morgen aussehen könnte.“ In: Evangelischer Pressedienst – epd medien Nr. 99, 16.12.2006,
http://www.epd.de/medien/medien_index_46928.html, Zugriff am 19.1.2009, 9:15 Uhr

Zeitschriften:

Der österreichische Schulfunk. ORF (Hrsg.), Wien. gesammelte Hefte 1-10, September 1960
bis Juni 1967

Der österreichische Schulfunk. ORF (Hrsg.), Wien. gesammelte Hefte 1 bis 10, Oktober
1970 bis Juni 1971

Der österreichische Schulfunk mit Telespiegel ORF (Hrsg.), Wien. gesammelte Hefte 1-10,
Oktober 1975 bis Juni 1977

Der österreichische Schulfunk mit Telespiegel ORF (Hrsg.), Wien. Gesammelte Hefte 1 bis
10, Oktober 1983 bis Juni 1984

Audio-Quellen:

60 Jahre Radio. Bildungs- und Zielgruppensendungen im Radio von 1924 bis heute. Eine Dokumentation von Richard Goll, Alfred Treiber und Franz Wippl. Dauer: 54: 40, Wien: Ö1, 21.10.1984 (Wiederholt am 8.10.1994) [liegt der Diplomarbeit bei]

70 Jahre Radio. Diskussionsrunde zur Sendung: „60 Jahre Radio. Bildungs- und Zielgruppensendungen im Radio. 1924 bis heute“. Moderation: Peter Huemer, Gäste: Dr. Ursula Pasterk, Hubert Gaisbauer, und Dr. Manfred Jochum. Dauer: 30:00. , Wien: Ö1, 8.10.1994 [liegt der Diplomarbeit bei]

Der Schleier der Markgräfin. Teil 2. Aus der Reihe: Sagen aus Österreich. Märchen in zwei Teilen. Ausgestrahlt vom Sender Rot-Weiß-Rot. [Aus dem Archiv der Mediathek¹⁸⁵; unvollständig, weitere Daten unbekannt], abgehört am 12.10.2009

Die Österreichische Wirtschaft im 20 Jahrhundert.. Teil 1. Aus der Reihe: Wirtschaft in der Praxis. Serien in 8 Teilen von Dieter Stiefel, Produktion: Rene Mickler; Sprecher: Herbert Szlavik und Margarete Walde. Kompaktkassette. Wien: Ö1, Dauer: 15 Minuten. [Aus dem Archiv der Mediathek¹; unvollständige Angaben Ausstrahlungsdatum unbekannt], abgehört am 12.10.2009

Fernsehquellen:

Club 2 zum Thema: *Die Zukunft des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.* Ausgestrahlt am 25.3.2009, 23 Uhr, ORF2, Länge: 60 min.

Zeit im Bild vom 27.1.2009, ORF2, 19 Uhr 30

¹⁸⁵ Österreichische mediathek, Marchettischlössl, Gumpendorferstraße 95, 1060 Wien

Internetquellen:

Homepage des ORF: <http://orf.at/> letzter Zugriff am 26.5.2009, 21 Uhr

Homepage von Ö1: <http://oe1.orf.at> letzter Zugriff am 26.5.2009, 21 Uhr

Homepage der Pädagogischen Hochschule Wien - www.phvienna.at, letzter Zugriff am 24.5.2009, 13 Uhr

Homepage des Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur:
<http://www.bmukk.gv.at/>, letzter Zugriff am 26.5.2009, 19 Uhr

Interaktive Plattform des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur für die aktive Medienarbeit an der Schule. mediamanual.at: <http://www.mediamanual.at/>, letzter Zugriff am 25.5.2009, 22 Uhr

Die österreichische Rundfunk – Chronik: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, letzter Zugriff am 26.5.2009, 19 Uhr

Chronik des ORF: <http://mediaresearch.orf.at/chronik.htm>, letzter Zugriff 25.5.2009, 21 Uhr
30

Kurzbiographie zum Suso Waldeck:
<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.w/w091569.htm>, Zugriff: 25.3.2009, 13:20

Radiobeitrag: *Andreas Reischek. Hörer mit Worten fesseln* Gestaltung: Nikolaus Scholz, 5.6.2004, 13:55 Uhr, Länge: 4:45 min, <http://oe1.orf.at/highlights/18447.html>, Zugriff: 25.3.2009, 16 Uhr

Hörspuren: <http://www.hoerspuren.at/geschichte.php>, Zugriff: 24. März 2009, 14:30

Geschichte Online: <http://gonline.univie.ac.at/htdocs/site/browse.php?a=3203&arttyp=k>,
Zugriff: 26.3.2009, 16 Uhr

Österreichische Bundeskanzler: www.links234.at/links234/bundeskanzler.htm, Zugriff am 4. März 2009, 17 Uhr

Österreichische Verkehrsminister: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.v/v243727.htm>, Zugriff am 4.3.2009, 13 Uhr

Österreichische Unterrichtsminister: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclop.u/u691823.htm>, Zugriff am 4.3.2009, 13 Uhr 10

Deutsches Historisches Museum: *Zeppeline*
www.dhm.de/lemo/html/weimar/alltag/zeppeline/index.html, Zugriff: 25 Februar 2009, 17:30

Schulunterrichtsgesetz: http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schug_teil1.xml#14, Zugriff am 16.3.2009, 16:30

Seel. Helmut: Professionalisierung des Lehrers und Verrechtlichung der Schule – ein Widerspruch? In: Bildungspolitische Arbeitsgemeinschaft:
<http://www.bpag.at/pivot/entry.php?id=83>, Zugriff am: 26.3.2009, 10 Uhr

Kurzbiographie Josef Pazelt: <http://www.vspulkau.ac.at/lese/pazelt/lesestoffpazelt.htm>, Zugriff am 6.3.2009, 17 Uhr 15

Menschenbilder: *Jedem seine Träume! Inge Maria Grimm, Märchenerzählerin*. Text: Heinz Janisch, Wien: Ö1, ausgestrahlt am 2.4.2009, 14:05 Uhr -
<http://oe1.orf.at/highlights/136195.html>, Zugriff am 23. April 2009, 17 Uhr

Radiobeitrag: *Hubert Gaisbauer. Ein unbequemer Geist*. Gestaltung: Matthias Däuble, 29.8. 2004, 16:55 Uhr, Länge: 4:52 min,
<http://oe1.orf.at/highlights/21346.html>, Zugriff am 4.3.2009, 15Uhr 15

Frauenradio: <http://www.lesbian.or.at/event/4367>, Zugriff am 26.5.2009, 15 Uhr

Bayern Radio: Collegradio: <http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/kompass/>
Zugriff am 26.5.2009, 17 Uhr15

BBC - Schulfunk: <http://www.bbc.co.uk/schools/> Zugriff am 26.5.2009, 17 Uhr30

Rundfunk & Telekom Regulierung-GmbH: *ORF-Gesetz*. <http://www.rtr.at/de/rf/ORF-G>,
Zugriff am 21. Mai 2009, 16 Uhr 30

Urteil der Menschenrechtskommission:

http://www.menschenrechte.ac.at/docs/95_6/95_6_01.htm, Zugriff am 20. Mai 2009, 19 Uhr
15

Privatradio in Österreich: <http://www.privatradioinoesterreich.at/zeittafel/index.html>, Zugriff
am 15. Mai 2009, 13 Uhr 30

Freie Radios: <http://www.freie-radios.at/article.php?id=52>, Zugriff am 15. Mai 2009, 13 Uhr

Die Geschichte des iPods:

<http://www.mac-history.de/die-geschichte-des-ipods>, Zugriff am 25.5.2009 um 17 Uhr

Erfolgsgeschichte iPod. Dokumentation in 4 Teilen.

[http://www.dokumentarfilm24.de/2008/04/06/die-ipod-doku-wie-ein-mp3-player-von-
aplle-die-welt-erobert/#more-7](http://www.dokumentarfilm24.de/2008/04/06/die-ipod-doku-wie-ein-mp3-player-von-aplle-die-welt-erobert/#more-7) Zugriff am 12.5.2009, 15 Uhr

Praktische Lerntipps fürs Studium: *Podcasting*

<http://studium.lerntipp.at/podcast/history.shtml>, Zugriff am 25.5.2009, 9 Uhr 30

ORF-Gesetz: <http://www.bka.gv.at/DocView.axd?CobId=24298>, Zugriff am 23.5.2009, 12
Uhr

Ö1 Downloads: <http://oe1.orf.at/6161.html>, letzter Zugriff am 14.10.2009, 16 Uhr

Projekt: PH Vienna Podc@mpus: <http://podcampus.phwien.ac.at/>, letzter Zugriff am
25.5.2009 um 18 Uhr

Podc@mpus: Projektbeschreibung:

http://www.phwien.ac.at/fileadmin/phvie/users/22/Konzepte/podcampus_projektbeschreibung_kurz.pdf, letzter Zugriff am 25.5.2009 um 21 Uhr

Wiener Radiobande: <http://www.radiobande.at/>, letzter Zugriff am 13.5.2009, 17 Uhr

Universität Osnabrück: <http://lernfunk.de>, Zugriff am 13.3.2009, 12 Uhr

Podcast-University Osnabrück:

www.blogs.uni-osnabrueck.de/podcast-university, letzter Zugriff am 25.5.2009, 23 Uhr

Kurzbiographie zu Célestin Freinet: <http://paedpsych.jk.uni-linz.ac.at/INTERNET/ARBEITSBLAETTERORD/UNTERRICHTSFORMORD/FreinetPaedagogik.html>, Zugriff am 25.5.2009, 20 Uhr.

WEE-WEF: Weltbund für Erneuerung der Erziehung – World Education Fellowship.

<http://wef-wee.net/de/start-wee.php>, Zugriff am 25.5.2009, 20 Uhr

Medienerlass: <http://www.bmukk.gv.at/medienpool/5796/Medienneuerlass.pdf>, Zugriff am 25.5.2009, 16 Uhr 30

Physikalische Soiree: <http://www.physikalischesoiree.at/> Zugriff am 22.5.2009, 17Uhr30

Studie: Noch hört fast niemand Podcasts: Networld.07.04.2006, 15:58.

<http://www.golem.de/0604/44587.html>, Zugriff am 19.1 2009, 9 Uhr

Abstract

Meine Diplomarbeit „Bildung über den Äther – Vom Schulfunk bis zum Podcast“, gliedert sich in vier Abschnitte:

Im ersten Kapitel gebe ich einen Überblick über den Schulfunk, wie er 52 Jahre lang in Österreich existierte. Neben einer genauen Betrachtung der Struktur des Schulfunks - von seiner Entstehung bis zu seinem Ende - gehe ich auf die Veränderungen ein, denen er durch gesellschaftspolitische Umbrüche unterlegen war. Mit Verweisen auf –nach heutigem Standpunkt problematischen Sichtweisen (z.B. zum Thema „Frauen und Bildung“ oder zum Thema „Approbation“) – wird die historische Entwicklung des Mediums Radio beleuchtet.

Das zweite Kapitel betrifft die Weiterentwicklung des Radios als Bildungsmedium nach den Ende des Schulfunks 1984.

Unter Berücksichtigung von politischen, technischen und pädagogischen Faktoren werden neue Lernkonzepte und Lernmöglichkeiten präsentiert, wobei der Podcast als modernes Bildungsmedium in den Mittelpunkt gestellt wird.

Im dritten Kapitel nehme ich einen ästhetischen Vergleich zwischen Schulfunk und Podcast vor, wobei ich hier einige praktische Beispiele anführe um meine Darlegungen verständlicher zu machen. Es soll gezeigt werden, dass auch die neuen Medien (teilweise) Formen des alten Schulfunks übernommen, aber ein breiteres Spektrum an Möglichkeiten haben. Neue Medien als konsequente Weiterentwicklung des Bildungsmediums Radio!

Das vierte und letzte Kapitel beinhaltet zwei Interviews. Einmal mit Mag. Winfried Schneider („Ö1 macht Schule“), einmal mit Mag. Christian Berger („PH Vienna Podc@mpus“). Beide arbeiten mit Podcast als Bildungsmittel und stellen ihre jeweiligen Projekte vor. Meine Intention ist es mit diesen Interviews auf die vielfältige Einsetzbarkeit des noch wenig genutzten (Bildungs-) Mediums Podcast hinzuweisen.

Curriculum Vitae

Melanie Christel Graier

geb. am 22.08.1983 in Villach, Kärnten

1989 – 1993: Volksschule in Bodensdorf

1993 – 2001 : BG/BRG St. Martin in Villach, Reifeprüfung mit “Gutem Erfolg”

2001-2002: Studium: Französisch, Ethnologie, Medienfächerkombination, Graz

2002- 2009 : Studium: Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Wien

Danksagung

Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen bedanken die mich dabei unterstützt haben diese Arbeit zu schreiben.

Vielen Dank an Frau Prof. Haider, die die Betreuung meiner Diplomarbeit übernommen hat, ebenso Prof. Marschall, als meine Zweitprüferin und Prof. Büttner als Prüfungsvorsitzende.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht haben und mich immer – in jeglicher Hinsicht - unterstützt haben .

Danke, dass Ihr auch dann an mich geglaubt haben, als ich es nicht konnte.

Danke auch an Michael, der es mit viel Geduld geschafft hat, mich während des Schreibens dieser Arbeit zu ertragen und mir immer wieder Mut gemacht hat.

Herzlichen Dank auch an alle meine Freunde, die stets ein offenes Ohr für mich haben.